WIDENER LIBRARY
HX JA9L N

~~17133.7~~

G.s 32. 350

N. Hurd Sc. BOSTON.

Digitized by Google

Rec.d Jan.y 1. 1803.

Wanting ff. 1–16.

Gotthold Ephraim Lessings

Leben

des

Sophokles.

Herausgegeben

von

Johann Joachim Eschenburg.

Berlin,
bei Christian Friedrich Voß und Sohn.
1790.

Gs 32. 350

Digitized by Google

Vorbericht des Herausgebers.

Es sind jetzt gerade dreißig Jahr, als die sieben ersten Bogen der gegenwärtigen Schrift abgedruckt wurden. Was für ein Hinderniß es eigentlich gewesen sey, welches die Fortsetzung dieses Abdrucks, oder vielmehr die weitere Ausarbeitung des Werkes selbst, unterbrach, weiß ich nicht mit Gewißheit anzugeben. Vermuthlich war es Lessing's Entfernung von Berlin, der um diese Zeit nach Breslau zu dem preussischen General Tauenzien gieng, in den nächsten Jahren darauf als Schriftsteller nur seine Uebersetzung des Diderot'schen Theaters vollendete, und an den Litteraturbriefen Antheil nahm. Erst sechs Jahre später betrat er

mit seinem Laokoon die schriftstellerische Laufbahn aufs neue.

Sein Sophokles sollte aus vier Büchern bestehen, die wahrscheinlich auch eben so viel Bände gefüllt haben würden. Aber auch hier ist es ungewiß, welch einen Umfang er seinem Stoffe zu geben gedachte, und wie er denselben eigentlich zu vertheilen Willens war. Das erste Buch hatte er, wie die Aufschrift des ältern Titelblattes angiebt, dem Leben des Dichters bestimmt; und diesem sollte vermuthlich eine kritische Zergliederung seiner Schauspiele, und eine deutsche Uebersetzung derselben in Prose nachfolgen. Dieß letztere läßt sich wenigstens aus dem Anfangsfragmente des Ajax schließen, welches ich dem Leser am Schluß dieses Bändchens mittheilen werde.

Lessing war, wie ich schon anderswo *) bemerkt habe, von jeher gewohnt, seine Arbeiten

*) S. den fünften Beitrag zur Gesch. und. Litt. aus der Wolfenb. Bibl. S. 58.

ten erſt während ihres Abdrucks zu vollenden, und dieſen ſchon bei einigem oft nur geringem, Vorrathe von Handſchrift anfangen zu laſſen. Ich hatte daher wenig Hoffnung, unter ſeinen für die gegenwärtige Arbeit nachgelaſſenen Papieren, deren Mittheilung ich der Freundſchaft ſeines Bruders, des Herrn Münzdirektors Leſſing, verdanke, viel Vollendetes anzutreffen. Und ſo war es auch wirklich. Nur den Schluß der Anmerkung (K.) die mit der 112ten und letzten Seite des ehemaligen Drucks abgebrochen war, fand ich völlig ausgearbeitet und ins Reine geſchrieben. Das Uebrige beſtand aus lauter einzelnen Zetteln, die nur kurze Entwürfe und geſammelte Materialien zu den meiſten, aber nicht einmal zu allen folgenden Anmerkungen enthielten, welche in dem S. 6. bis 11. befindlichen Leben des Sophokles nachgewieſen waren, und in einem, vermuthlich ältern, Hefte, worin noch weniger ausgearbeitete Angaben und Winke zu eben dieſen Anmerkungen, zerſtreut und einzeln, nebſt dem

schon gedachten Anfang einer Uebersetzung des Ajax Mastigophoros, niedergeschrieben waren.

Verschiedne seiner Freunde, denen er die abgedruckten Bogen mitgetheilt hatte, die ich auch selbst seit mehrern Jahren aus seiner Hand besaß, versuchten es oft, ihn zur Fortsetzung und Vollendung dieser so verdienstvollen Arbeit zu bewegen. Seine gewöhnliche Antwort aber war, er müsse erst wieder Griechisch lernen, und sich in eine Menge von Dingen hinein studiren, die ihm seitdem völlig fremd geworden wären. Sein Verleger und vieljähriger vertrauter Freund war zu gefällig, um von diesen abgedruckten Bogen irgend einen willkührlichen Gebrauch zu machen. Aber seit Lessing's Tode wurde der Wunsch ihrer Bekanntmachung bei denen, die von diesem Bruchstück wußten, und das Daseyn desselben aus einigen öffentlichen Erwähnungen erfahren hatten, immer dringender.

Mir geschah also der Antrag, es herauszugeben; und ich hatte mehr als Einen Grund, mich

mich nicht an die Fortsetzung, oder auch nur an die Ausarbeitung der noch vorhandenen Materialien zu wagen; sondern ich beschloß, diese so unvollendet, einzeln und mangelhaft, wie sie da waren, hinzu zu fügen, und so dem Fragmente wenigstens mehr Anschein eines Ganzen zu geben. Dieß zu thun, kostete freilich mehr Zeit, Sorgfalt und Mühe, als der erste Anblick dieser Ergänzung verrathen wird; aber freundschaftlicher Eifer für des Verfassers Andenken, und Hinsicht auf dadurch zu bewirkende Befriedigung der Litteratoren, erleichterten mir alle Mühe gar sehr.

Diesen letztern darf ich es nun wohl nicht erst sagen, daß die hier gelieferte, sehr zusammengedrängte Lebensbeschreibung des Sophokles, und die zahlreichen, weitläuftigern Anmerkungen, wovon sie begleitet wird, ganz in der Manier des Bayle abgefaßt sind. Und dieß gilt nicht bloß von ihrer äußern Form, sondern auch von ihrem Geiste und innern Gehalt. Gewiß aber würde Barnes dieß Leben nicht

gelehr=

gelehrter, und Bayle nicht angenehmer geschrieben haben, obgleich Lessing (S. 5.) vielmehr sich das Gegentheil dieses Urtheils, als ihm genügendes Lob des Kenners, wünschte. Denn freilich würde die Gelehrsamkeit des Barnes, wie das in seinem Leben des Euripides der Fall ist, minder unterhaltend, und Bayle's Anmuth minder gründlich und tief eindringend ausgefallen seyn.

welcher zum Unterſchiede Κολωνος ἱππιος d. i. der Ritterhügel, ſo wie jenes der Markthügel genennet ward (n). Und zwar hatte er das Beywort ἱππιος von den darauf befindlichen Altären oder Tempeln des Neptunus ἱππιε und der Minerva ἱππιας (o). Aus der obigen Stelle des Cicero, und zwar aus den Worten:

(n) Man ſehe den Harpocration und Pollux, deren Stellen Meurſius (Reliq. Att. cap. 6) anführt. Wie auch den Grammatiker, welcher den zweyten Inhalt des Oedipus auf Kolonos gemacht hat. Ὁυτω κληθεντι, ſagt dieſer von dem Kolonos, ἐπει και Ποσειδωνος ἐστιν ἱερον ἱππιε και Προμηθεως, και αὐτε οἱ ορεωκομοι ἱδρυνται. Der lateiniſche Ueberſetzer macht in dieſer Stelle einen ſehr albernen Fehler. Er giebt ſie nehmlich ſo: quoniam Neptuni Equeſtris ibi eſt ſacellum & Promethei, quique *ejus mulorum* curam gerunt, ibi conſidunt. — *Ejus mulorum?* Was mögen das für geheiligte Mauleſel geweſen ſeyn? Er hat das Adverbium αὐτε für den Genitivum des Pronominis angeſehen. (S. die Ausgabe des Paul Stephanus. S. 484.)

(o) Warum aber jener eben hier als ἱππιος verehret wurde, was ohne Zweifel dieſes die Urſache; weil er

Ἱπποισιν τον ἀχεστηρα χαλινον
Πρωταισιν ταις δ' ἐκτισε ἀγυιαις.

(Sophokles in ſeinem Oedipus auf Kolonos, Zeile 745. 46.)

Worten: nam me ipſum huc modo venientem convertebat ad ſeſe Colonus &c. iſt nicht undeutlich zu ſchlieſſen, daß er zwiſchen der Akademie und der Stadt gelegen; denn das huc gehet hier auf die Akademie. Nun lag dieſe ſechs Stadia vor dem Thore, und der Kolonos mußte folglich noch näher liegen. Meurſius braucht dieſen Ort des Cicero auch ſehr glücklich zur Verbeſſerung einer Stelle des Thucydides, wo geſagt wird, daß der Kolonos ohngefehr zehn Stadia von der Stadt liege: σταδιους μαλιστα δεκα; und er vermuthet, daß man anſtatt δεκα leſen müſſe δ'.

Diejenigen nun, die in der Nähe dieſes Κολωνος wohnten, machten den Demos aus, der davon den Namen führte, und hießen Κολωνιαται. Niemand kann uns dieſes beſſer ſagen, als Sophokles ſelbſt:

Ai

Dieſe Stelle des Sophokles hat mit der bekannten ſtreitigen Stelle des Virgils:

Tuque ô, cui prima frementem
Fudit equum magno tellus percuſſa tridenti.

(Georg. lib. I. v. 12. 13.) ſehr viel ähnliches. Virgil ſcheinet ſie vor Augen gehabt zu haben; und ich muß mich wundern, daß ſie keinem von ſeinen Auslegern beygefallen iſt. Denn man kann πρωταισιν eben ſowohl mit ἀγυιαις, als mit ἱπποισιν verbinden.

— — — Αἱ δε πλησιον γυαι
Τονδ' ἱπποτην Κολωνον ἐυχονται σφισιν
Αρχηγον ἐιναι, και φερȣσι τȣ̓νομα
Το τȣδε κοινον παντες ὠνομασμενον·

heißt es zu Anfange seines Oedipus auf Kolonos (p). Und der Scholiast setzet hinzu: Το τȣ Κολωνȣ ὀνομα κοινον φερȣσι παντες, ὠνομαζομενοι Κολωνιαται δηλονοτι. Mit der Uebersetzung, welche Vitus Winsemius von dieser Stelle macht, bin ich nichts weniger, als zufrieden:

— Et qui in vicinis compitis habitant agricolae
Hunc equestrem Colonum precantur sibi
Praesidem esse, atque inde nomen
Commune habent, ac Coloniatae vocantur.

Equestrem Colonum precantur sibi praesidem esse, würde ohngefehr heissen: sie verehren diesen Kolonos als ihren Schutzgott. Welch ein Sinn! Ich würde ἐυχομαι durch das bloße profiteri, aufs höchste durch gloriari geben; und ἀρχηγον wenigstens durch generis auctorem ausdrücken. Denn weiter will Sophokles auch nichts sagen, als daß die Landleute da herum sich des Kolonos als ihres Stamm-

(p) Zeile 59 u. f.

orts rühmen, und den Namen der **Koloniaten** von ihm führen.

Wodurch aber dieser **Kolonos** besonders merkwürdig geworden, das waren die letzten Schicksale des **Oedipus**. Hier lies sich dieser unglückliche Mann nieder, als ihn seine grausamen Söhne aus seinem Reiche trieben; hier starb er. **Sophokles** hat diesen wunderbaren Tod zu dem Inhalte eines Trauerspiels gemacht, χαριζομενος ȣ̓ μονον τῃ πατριδι αλλα και τῳ ἑαυτȣ δημῳ, sagt der Scholiast. Und in der That hat schwerlich ein Dichter seinen Geburtsort glücklicher verewiget, als Er. Was ich sonst noch davon zu sagen hätte, verspare ich, bis ich auf das Stück selbst komme, das zum Glücke eines von den übrig gebliebenen ist.

So ausser allen Zweifel es nun schon, durch diese Zeugnisse und Umstände, gesetzt zu seyn scheinet, daß **Sophokles** von Geburt ein **Athenienser** und zwar ein **Koloniate** gewesen: so findet man doch eines Alten erwehnet, welcher anderer Meinung seyn wollen. **Ister** nehmlich, wie der ungenannte Biograph anführet, hat vorgegeben, **Sophokles** sey kein **Athenienser**, sondern ein **Phliasier**. Aber da **Ister** der

einzige

einzige iſt, der dieſes geſagt hat, warum ſoll man ſich von ihm irre machen laſſen? Und ſo urtheilet der ungenannte Biograph ſelbſt: Ἀπιστεῖται δὲ καὶ τῷ Ἴστρῳ φάσκοντι αὐτὸν ἐκ Ἀθηναίων, ἀλλὰ Φλιασίων εἶναι· πλὴν γὰρ Ἴστρῳ παρ' οὐδενὶ ἑτέρῳ τοῦτ' ἔστιν εὑρεῖν.

Meurſius hat, bey Gelegenheit dieſer Stelle des Biographs, einen Fehler begangen. In ſeinen Anmerkungen nehmlich über das Leben des Sophokles aus dem Suidas, gedenkt er unter dem Worte Κολωνῆθεν dieſer Meinung des Iſter, und ſagt: Iſter e populo Phlienſi fuiſſe eum tradiderat. Nun iſt populus hier dem Meurſius ſoviel als δῆμος. Iſter aber hat dem Sophokles nicht bloß den Koloniaten, nicht bloß den populum, δῆμον, ſondern überhaupt den Athenienſer abſprechen wollen. Dieſes iſt aus dem Gegenſatze klar: ἐκ Ἀθηναίων ἀλλὰ Φλιασίων. Wäre unter Φλιασίος bloß der δῆμος zu verſtehen, ſo könnte er ja eben ſowohl ein Phliaſier und Athenienſer, als ein Koloniate und ein Athenienſer ſeyn. Eine dunkele Erinnerung, die dem Meurſius vielleicht beywohnte, daß es wirklich einen δῆμον, Namens Φλύα, gegeben, hat ihn ohne Zweifel zu dieſem Fehler verleitet. Allein des Unterſchieds in den Buchſta-

ben nicht zu gedenken, ſo heißt das Adjectivum von Φλυα nicht Φλυασιος, ſondern einer aus dieſem δημῳ heißt Φλυευς. Ich beruffe mich deswegen auf folgende Inſcription bey dem Spon (q):

ΣΕΛΕΥΚΟΣ·
ΞΕΝΩΝΟΣ
ΦΛΥΕΥΣ

Φλιασιος hingegen iſt das Gentile von Φλιους. Phlius aber war eine Stadt in dem Peloponneſus, und zwar in Achaia, nicht weit von Sicyon (r). Aus dieſem Phlius alſo, und nicht aus Phlya, muß Iſter den Sophokles gebürtig geglaubt haben.

Strabo ſagt, das alte Phlius habe an dem Berge Kŏloſſa gelegen. Dieſes bringt mich auf eine Vermuthung. Sollte wohl Iſter anſtatt Κολωνηθεν, geleſen haben Κοιλωσσηθεν?

(C) Sein

(q) In den Excerptis ex Jacobi Sponii Itinerario, de Populis Atticis, welche des Meurſius Reliq. Atticis beygefügt ſind. S. 39.

(r) Strabo, im achten Buche S. 586 nach der Ausgabe des Almeloveen. Stephanus Byzantinus: ΦΛΙΟΥΣ, πολις Πελοποννησου — το ἐθνικον Φλιαντος, ἡ Φλιασιος — Πλεονασμῳ δε του α, Φλιασιος. Für πλεονασμῳ lieſet Gronovius μεταπλασμῳ. (Variae Lectiones in Stephanum p. 26.)

(C)

Sein Vater hieß Sophilus.) Man ſehe das Zeugniß des Suidas unter (A). Dieſes beſtätiget der ungenannte Biograph: υἱος δε Σοφιλε. Und ein Ungenannter in der Anthologie (s):

Τον σε χοροις μελαψαντα Σοφοκλεα παιδα Σοφιλε,
Τον τραγικης μουσης ἀστερα Κεκροπιον

u. ſ. w. Clemens Alexandrinus (t) ſchreibt ihn Σοφιλλος. So auch Tzetzes (u). Diodorus Siculus hingegen ſchreibt ihn Θεοφιλος (x). Ich wollte darum aber nicht mit dem Meurſius ſagen: Ergo emendandus Diodorus Siculus. Denn es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Σοφιλος und Θεοφιλος im Grunde einerley Namen ſind, indem der doriſche Dialekt Σιος anſtatt Θεος ſagt. Daher es denn auch die lakoniſche Ausſprache war. Wenn die Athenienſerin νη τω Δια ſchwur, ſchwur die Spartanerin ναι σιω. Es war Ein Schwur; obgleich beide verſchiedne Gottheiten damit meinten (y). Das

(s) Libro III. cap. 25. ep. 42.

(t) In ſeiner Ermahnungsrede an die Griechen. S. 36 nach der Ausgabe des D. Heinſius.

(u) Chil. VI. 69.

(x) Bibl. Hiſt. lib. XIII. p. 222. edit. Rodom.

(y) S. die Lyſiſtrata des Ariſtophanes, Zeile 82 und 145, und was Biſetus über die erſtere anmerkt.

Das war ſein Name; nun von ſeinem Stande. War Sophilus, der Vater unſers Dichters, einer von den vornehmern oder geringern Burgern? Ariſtoxenus und Iſter haben das letztere behauptet; denn beyde haben ihn zu einem Handwerker, jener zu einem Zimmermanne oder Schmiede, und dieſer zu einem Schwerdfeger gemacht. Allein dem ungenannten Biograph kömmt dieſes unglaublich vor; und zwar aus zwey Gründen, davon einer von der Feldherrnſtelle, welche Sophokles nachher, zugleich mit den vornehmſten Männern des Staats bekleidet, und der andere von dem Stillſchweigen der Komödienſchreiber hergenommen iſt. Er wählet alſo den Mittelweg und ſagt, daß Sophilus vielleicht nur Knechte gehalten habe, die jene Handwerker treiben müſſen: Υιος τε Σοφιλε, ὁς ἐτε (ὡς Αριστοξενος φησι) τεκτων, ἡ χαλκευς ἡν· ἐτε (ὡς Ισρος) μαχαιροποιος την ἐργασιαν. Τυχον δε ἐκεκτητο δυλυς χαλκεας ἡ τεκτονας· ἐ γαρ εἰκος τον ἐκ τοιυτων γενομενον στρατηγιας ἀξιωθηναι συν Περικλει, και Θυκυδιδη, τοις πρωτοις της πολεως· ἀλλ ἐδ' ἀν ὑπο των κωμῳδων ἀδηκτος ἀφεἰθη, των ἐδε Θεμιστοκλεες ἀποσχομενων.

Den

Den erſten Grund halte ich für den ſtärkſten nicht. Ich werde in der Anmerkung (O) mehr davon ſagen. Der zweyte aber dünkt mich deſto wichtiger. Ein geringes Herkommen war für die Dichter der alten Komödie eine unerſchöpfliche Quelle von Spöttereyen. Wehe dem berühmten Manne, dem ſie von dieſer Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verſchonen; wenn er ſich um den Staat auch noch ſo verdient gemacht hätte. Themiſtokles, ſagt der Biograph, erfuhr es. Und der gute Euripides! ſetze ich hinzu. Wie viel mußte er, wegen ſeiner Mutter Klito, die eine Krauthöckerin (λαχανοπωλις) geweſen war, von dem Ariſtophanes leiden. Nun war zwar Ariſtophanes ein beſonderer Feind des Euripides, dem er den Sophokles ſehr weit vorzog. Aber würde er, dieſer poetiſchen Gerechtigkeit wegen, einen Einfall unterdrückt haben? Da kennt man den Ariſtophanes nicht! Da kennt man die alte Komödie nicht! Als Sophokles in ſeinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Noth zwang, wie bitter warf es ihm Ariſtophanes vor! Ich rede in der Anmerkung (P) hiervon mehr. Und er ſollte ihm ſeine geringe Herkunft geſchenkt

haben? Auch Kratinus, auch Eupolis, und wie ſie alle heiſſen, ſollten ſie ihm geſchenkt haben? Denn man muß annehmen, daß der Biograph, oder die Währmänner des Biographs, von der alten Komödie mehr geleſen hatten, als uns davon übrig geblieben iſt.

Aber was ſoll ich zu dem Mittelwege ſagen, den der Biograph hier nehmen will, „daß der Vater des „Sophokles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene „Handwerker treiben müſſen?„ Das heißt viel zu viel einräumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Handthierungen ſeiner Knechte wucherte, war noch lange kein vornehmer Bürger; er gehörte aufs Höchſte in die Klaſſe der Mittelbürger, των μετριων πολιτων. Ja der Sohn eines ſolchen Bürgers war noch immer den Spöttereyen der Komödienſchreiber, über das mittelbare Gewerbe ſeines Vaters, ausgeſetzt. Ich beruffe mich dieſerwegen auf das, was Plutarch (z) von dem Redner Iſocrates ſagt: Ἰσοκρατης Θεοδωρῳ μεν ην παις τῳ Ἐρεχθιεως (aa) των μετριων

(z) In den Lebensbeſchreibungen der zehn Redner, unter welchen das Leben des Iſokrates das vierte iſt.

(aa) Wie Xylander anſtatt τῳ σκυτοτομεως mit vollkommenem Grunde lieſet.

τριων πολιτων, θεραποντας αὐλοποιους κεκτημενον, — ὁθεν εἰς τους αὐλους κεκωμῳδηται ὑπο Ἀριστοφανους και Στρατιδος. Hier iſt ein Mann, welcher Flötenmacher in ſeinem Brode hält; aber eben darum gehörte dieſer Mann unter die Mittelbürger; und der Sohn bekam von dem Ariſtophanes und Stratis des Vaters Flöten fein zu hören.

Widerſpricht alſo die unterlaſſene Spötterey der Komödienſchreiber dem Ariſtoxenus und Iſter, ſo widerſpricht ſie auch der Vermuthung des Biographs, und Sophilus muß nothwendig einer von den Edeln der Stadt geweſen ſeyn, die reines Vermögen genug beſaſſen, entweder in die Klaſſe der Pentakoſiomedimnen, oder wenigſten in die Klaſſe der Ritter zu gehören. Dieſer Behauptung kömmt das Zeugniß eines Alten, eines ſpätern Römers zwar, aber doch eines Mannes zu ſtatten, der mit der griechiſchen Litteratur genau bekannt war. Der ältere Plinius (bb) nehmlich nennet unſern Dichter ausdrücklich, principe loco genitum Athenis. Wird Plinius das aus ſeinem Kopfe geſagt haben? Wird er ſich nicht auf Zeugniſſe geſtützt

(bb) Hiſtor. Nat. lib. XXXVII. Sect. XI. §. 1. Edit. Hard. Ich gedenke dieſer Stelle des Plinius unter (x) mit mehreren.

geſtützt haben, die wenigſtens den Zeugniſſen des Iſters und Ariſtoxenus die Wage gehalten?

Ich habe über dieſes eine Vermuthung, woraus das nachtheilige Vorgeben des Ariſtoxenus und Iſter entſtanden ſeyn kann, die hoffentlich keine von den unglücklichſten ſeyn wird. Auf dem zweyten Κολωνος, welcher zum Unterſchiede ἀγοραιος hieß, ließen ſich alle diejenigen treffen, welche für Lohn arbeiteten, und hießen von dieſem ihren Verſammlungsorte Κολωνιται (cc). Was iſt nun leichter zu vermengen als Κολωνῖται und Κολωνιαται? Sophokles aber, und folglich auch ſein Vater, war ein Κολωνιατης. So fanden ihn Ariſtoxenus und Iſter genennet, und laſen es für Κολωνιτης, und machten ihn zu einem Manne, der für Lohn arbeitet. Meine Vermuthung wird dadurch beſtärkt, daß ſie weder untereinander, noch mit ſich ſelbſt einig ſind, welches Handwerk Sophilus eigentlich getrieben habe. Denn ein Κολωνιτης konnte ein

(cc) Suidas unter dieſem Worte: Ὀυτως ὠνομαζον τους μισθωτους· ἐπειδη περι τον Κολωνον εἰσηκεσαν, ὁς ἐστι πλησιον της ἀγορας. Suidas hat hier den Harpocration ausgeſchrieben, welcher die nehmlichen Worte aus einer Rede des Hyperides anführt.

ein Zimmermann, ein Schmid, und ein Schwerdfeger seyn.

Will man mir über dieses Κολωνιτης noch eine grammatikalische Grille erlauben? Ich halte die Sylbe της hier für etwas mehr, als für die bloße Endung, welche verschiedene Gentilia bekommen. Ich halte sie für das Nennwort θης, welches einen Arbeiter um Lohn bedeutet. Ὁτι ὁ παρ' ἀλλοις, merkt Photius aus den Chrestomathieen des Helladius an (dd), μισθε δυλευων, θης καλειται, ἡ παρα το θεινα, ὁ δηλοι το χερσιν ἐργαζεσθαι και ποιειν· — ἡ κατα μεταθεσιν τε τ εις το θ· το γαρ πενεσθαι και τηταθαι τε βιε, οἱον πενεσθαι, ἀναγκαζει πολλες τα δυλων πραττειν. Nun weis ich zwar wohl, daß θης in der mehrern Zahl θητες hat, und daß es also, nach Verwandlung des θ in das vielleicht ursprüngliche τ, Κολωνιτητες heißen müßte, und nicht Κολωνιται; ich weis aber auch daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung

(dd) Diesen Auszug des Photius aus dem Helladius, hat Meursius übersetzt und mit Anmerkungen erläutert; und so ist er dem zehnten Bande des Gronovschen Thesaurus als ein besonderes Werk einverleibet worden.

leitung bekümmert. Das θεινα in der angeführten Stelle, iſt unſer thun.

(D)

In dem zweyten Jahre der ein und ſiebzigſten Olympias gebohren.) Der ungenannte Biograph: Γενηθηναι δε αὐτον φασιν ἑβδομηκοστη πρωτη ὀλομπιαδι κατα το δευτερον ἐτος, ἐπι Αρχοντος Αθηνησι Φιλιππε. Mit ihm ſtimmet der Ungenannte, von welchem wir ein kurzes hiſtoriſches Verzeichniß der Olympiaden (Ολυμπιαδων ἀναγραφην) haben (ee), auf das genaueſte überein. Er ſchreibt unter dem zweyten Jahre ΟΛ. ΟΑ. Φιλιππος. Σοφοκλης ὁ τραγωδοποιος ἐγεννηθη. Doch merkt eben dieſer Ungenannte auch unter dem dritten Jahre der drey und ſiebzigſten Olympias an: Σοφοκλης ἐγεννηθη κατα τινας. Und unter dieſe einige gehöret Suidas, in dem Artikel von unſerm Dichter: τεχθεις κατα την οϛ' Ολυμπιαδα. Es wird aber aus andern Datis erhellen,

(ee) Man findet dieſes Ungenannten Ολυμπιαδων ἀναγραφη, unter andern in der Janſſoniſchen Ausgabe der Chronik des Euſebius von 1658. Seite 313 u. f. Die Critici pflegen ſie unter dem Titel Anonymi Deſcript. Olympiad. anzuführen.

hellen, daß man ſich an dieſe einige nicht kehren durfe, und das die erſtere Meinung allerdings den Vorzug verdiene.

Der ungenannte Biograph fährt fort: ἦν δὲ Αισχυλῳ μεν νεωτερος ἐτη δεκαεπτα, Ευριπιδῃ δε παλαιοτερος εἰκοσιτεσσαρα. „Er war ſiebzehn Jahr jünger als „Aeſchylus und vier und zwanzig Jahr älter als „Euripides.“ Dem zu Folge müßte Aeſchylus in dem erſten Jahre der ſieben und ſechzigſten, und Euripides in dem zweyten der ſieben und ſiebzigſten Olympias gebohren ſeyn. Doch beydes ſtreitet wider alle Zeugniſſe, die man von der Geburtszeit dieſer beiden Dichter hat, ſo verſchieden ſie auch unter ſich ſelbſt ſeyn. Fabricius (ff) hat dieſes bereits angemerkt: Auctor vitae Sophoclis ait, Sophoclem Aeſchylo juniorem annis XVIII. (man leſe XVII.) ſeniorem Euripide annis XXIV. Pro quibus rationibus Aeſchylus natus fuerit Olymp. LXVII. 1. Euripides Olymp. LXXVIII. (man leſe LXXVII.) quod utrumque aliorum ſcriptorum teſtimoniis refellitur. Nun iſt die wahrſcheinlichſte Meinung, daß Aeſchylus in der drey und ſechzigſten Olympias, und Euripides in

(ff) Biblioth. Gr. lib. II. cap. 17. p. 619.

in dem erſten Jahre der fünf und ſiebzigſten gebohren worden. Wie alſo, wenn mein ungenannter Biograph geſchrieben hätte: ἦν δὲ Αισχύλῳ μὲν νεώτερος ἔτη εἰκοσιτέσσαρα, Εὐριπίδου δὲ πρεσβύτερος δεκαεπτά; „Er war vier und zwanzig Jahr jünger als „Aeſchylus, und ſiebzehn Jahr älter als Euripi„des?„ Würde er der Wahrheit nicht um ein groſſes näher kommen? Mich wundert, daß Fabricius auf dieſe Vermuthung nicht gefallen iſt.

Der Scholiaſt des Ariſtophanes, merkt bey der 75ſten Zeile der Frösche an: ἦν γὰρ Σοφοκλῆς Αισχύλῳ μὲν ἔτεσιν ἑπτὰ νεώτερος, Εὐριπίδου δὲ κδ'. „Sophokles ſey ſieben Jahr jünger als Aeſchylus und „vier und zwanzig Jahr jünger als Euripides gewe„ſen.“ Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß der Scholiaſt von den Abſchreibern hier jämmerlich verſtümmelt worden. Was aber L. Küſter in ſeinen Noten darüber anmerkt, iſt nur zum Theil richtig: Loco huic peſſimum vulnus negligentia librariorum inflictum eſt: qui proinde ut in integrum reſtituatur, pro ἔτεσιν ἑπτὰ ſcribendum eſt ἔτεσιν δεκαεπτά: & deinde poſt Εὐριπίδου δὲ, inſerenda eſt vox πρεσβυτέρος vel παλαιοτέρος, que non ſine manifeſto ſenſus detrimento

hic

hic omiſſa eſt. Abſurdum enim eſt dicere, Sophoclem Aeſchylo juniorem tantum fuiſſe ſeptem annis; Euripide vero, viginti quatuor annis: cum Euripidem haud paucis poſt Aeſchylum annis vixiſſe nemo ignoret. Contra Sophoclem Aeſchylo juniorem fuiſſe ſeptendecim annis; Euripide vero ſeniorem viginti quatuor annis, non ſolum evincunt rationes chronologicae, ſed etiam expreſſe teſtatur Anonymus in vita Sophoclis &c. Und hierauf folgen die angeführten Worte des ungenannten Biographs. Allein was will **Küſter**, wenn er ſagt, es wiſſe jedermann, daß **Euripides** erſt viele Jahre nach dem **Aeſchylus** gelebt habe? **Aeſchylus** iſt, den **Arundelſchen** Marmorn zu Folge, in dem **erſten** Jahre der **achtzigſten** Olympias geſtorben. Und in der **neun und ſiebzigſten**, hatte ſich **Euripides** bereits als einen tragiſchen Dichter bekannt gemacht. Man laſſe aber den **Aeſchylus** auch in der **acht und ſiebzigſten** geſtorben ſeyn, ſo war **Euripides** doch damals ſchon geraume Zeit gebohren, und man kann auf keine Weiſe ſagen: Euripidem haud paucis poſt Aeſchylum annis vixiſſe. Sollen aber dieſe Worte nur bedeuten, **Euripides** überlebte den **Aeſchylus** viele Jahre: ſo weis ich gar nicht, was wider den Scho-

liaſten daraus folgt. Denn könnte, dem ohngeachtet, Aeſchylus nicht ſpäter gebohren ſeyn als Euripides? Und bleibt er es nicht auch alsdenn noch, wenn man ſchon die ſieben Jahre in ſiebzehn verwandelt hat? Kurz, das iſt der rechte Weg gar nicht, die Verſtümmlung des Scholiaſten ins Licht zu ſetzen; ſondern Küſter hätte, gerade zu, ſagen ſollen: Es ſey ausgemacht, daß Sophokles älter als Euripides geweſen. Er hatte ſich, ohne Unſchweif, auf das Zeugniß des A. Gellius (gg), oder wer ihm ſonſt beygefallen wäre, beruffen müſſen: und man würde es ihm ohne Umſtände eingeräumet haben, daß παλαιοτερος, oder ein ähnliches Wort fehle. Wenn er aber ſagt, es erhelle aus chronologiſchen Berechnungen wirklich, daß Sophokles ſiebzehen Jahr jünger als Aeſchylus, und vier und zwanzig Jahr älter als Euripides geweſen ſey: ſo iſt es gerade das Gegentheil von dem was Fabricius ſagt. Er trauet dem ungenannten Biograph, ohne ihm nachzurechnen; der der Wahrheit doch ſehr weit verfehlet, wenn man ihm durch meine vorgeſchlagene Verſetzung nicht einigermaßen zu Hülfe kommen will. Meur-

(gg) *Noct. Att. libr. XVII. cap.* 21. Qui in hoc tempore nobiles celebresque erant, Sophocles ac *deinde* Euripides &c.

Meurſius, in ſeinen Anmerkungen über den Artikel des Suidas, ſagt: Alii Olympiade XCI anno 2. Sophoclem natum tradunt. Von dieſen andern, welche vorgeben ſollen, Sophokles wäre in dem zweyten Jahre der ein und neunzigſten Olympias gebohren, habe ich nie etwas gehört; auch wohl ſonſt niemand in der Welt. Es hat ſich offenbar ein Druckfehler hier eingeſchlichen; denn in der gleich darauf folgenden Stelle des Biographs lieſet Meurſius ſelbſt: Ὀλυμπιαδι ἑβδομηκοστῃ πρωτῃ, und nicht ἐνενηκοστῃ πρωτῃ. Ich will hoffen, daß man in der neuen Ausgabe der ſämmtlichen Werke des Meurſius dieſen Fehler bemerkt und verbeſſert hat. In dem Gronovſchen Theſaurus, welchem die Schrift des Meurſius doch nach einer vermehrten Handſchrift des Verfaſſers einverleibet worden, iſt er glücklich ſtehen geblieben.

(E)

Eine gute Erziehung — Die Tanzkunſt und die Muſik bey dem Lamprus — In dieſer und im Ringen den Preis.) Der ungenannte Biograph: Καλως τε ἐπαιδευθη και ἐτραφη ἐν ἐυπορια — Διεπονηθη δε και ἐν παισι και περι παλαιςραν

λαισραν και μυσικην, ἐξ ὧν ἀμφοτερων ἐσεφανωθη, ὡς φησιν Ισρος· ἐδιδαχθη δε την μυσικην παρα Λαμπιω. Und Athenäus (hh) ſagt von ihm: ἣν και ὀρχησικην δεδιδαγμενος, και μυσικην ἐτι παις ὢν περι Λαμπρω.

Die Erziehung der Griechen iſt bekannt. Grammatik, Muſik, Gymnaſtik: hierinn, und nach dieſer Ordnung, wurden ihre Kinder unterrichtet. Die Theile der Gymnaſtik waren ὀρχησις und παλη, das Tanzen und das Ringen. Ich will aber das Wort Ringen hier in eben dem weitläuftigen Sinne genommen wiſſen, als das griechiſche παλη, unter welchem noch viel andere gymnaſtiſche Uebungen, als das eigentliche Ringen, verſtanden wurden.

Den nun, bey welchem Sophokles die Muſik lernte, nennet der ungenannte Biograph Lampias. Athenäus hingegen nennt ſeinen Lehrer in der Muſik und Orcheſtik, das iſt, demjenigen Theile der Gymnaſtik, welcher das Tanzen begreift, Lamprus. Sie meinen beide Einen Mann, deſſen Name bey dem erſten nur verſchrieben iſt. — Und dieſer Lamprus war der berühmteſte Lehrer ſeiner Zeit. Cantare ad chordarum ſonum, ſagt Nepos von dem Epaminondas, doctus

eſt

(hh) Libr. I. p. 20. Edit. Caſaub.

eſt a Dionyſio, qui non minore fuit in muſicis fama, quam Damon aut Lamprus.

Ich habe verſchiedenes über dieſen Mann anzumerken. Ich fange bey einem offenbaren Irrthume an, in welchem Fabricius ſeinetwegen geweſen iſt. Nach ihm nehmlich ſoll eben dieſer Lamprus auch den Sokrates in der Muſik unterrichtet haben. Muſicam & ſaltandi artem a *Lampro* edoctus (ii), ſagt er von unſerm Dichter, und ſetzt in der Note hinzu: eodem qui Socratem docuit. Und an einer andern Stelle (kk): Idem ni fallor Lamprus a quo Muſicam edoctum ſe profitetur Socrates apud Platonem Menexeno. Und das ſoll Sokrates bey dem Plato ſelbſt ſagen? Fabricius kann dieſe Anführung unmöglich ſelbſt nachgeſehen haben. Denn Sokrates ſagt es daſelbſt nicht nur nicht, ſondern ſagt ſogar gerade das Gegentheil. Er unterhält ſich mit dem Menexenus von der Lobrede, welche den im Treffen gebliebenen Athenienſern gehalten werden ſoll. Er ſagt es ſey dieſes ein Stoff, der eben nicht viel Geſchicklichkeit erfordere. Denn was für Schwierigkeiten könne es haben, Athenienſer

(ii) Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.

(kk) Bib. Gr. Lib. II. cap. 15. §. 36.

in Athen zu loben? Ganz anders wäre es, wenn der Redner Athenienſer in Sparta, oder Spartaner in Athen loben müßte. Und alſo, fragt Menexenus den Sokrates, getraueſt du dich wohl, dieſe Rede ſelbſt zu halten? Warum nicht? erwiedert Sokrates. Και ἐμοι μεν γε, ὡ Μενεξενε, ὀδεν θαυμαστον οἱωτ' εἰναι εἰπειν, ᾧ τυγχανει διδασκαλος ὡσα ὁ παυ φαυλη περι ῥητορικης, ἀλλ' ἠπερ και ἀλλως πολλως και ἀγαθως ἐποιησε ῥητορας, ἐνα δε και διαφεροντα των Ελληνων, Περικλεα τε Ξανθιππε. ΜΕ. Τις ἀυτη; ἠ δηλονοτι Ασπασιαν λεγεις; ΣΩ Λεγω γαρ· κἀι Κοννον γε τε Μητροβιε, ὀτοι γαρ μοι δυο εἰσι διδασκαλοι· ὁ μεν μυσικης· ἠ δε ῥητορικης· ὀυτω μεν ὀν τρεφομενον ἀνδρα ὀδεν θαυμαστον δεινον εἰναι λεγειν. ἀλλα και ὁστις ἐμε κακιον ἐπαιδευθη, μυσικην μεν ὑπο Λαμπρε παιδευθεις, ῥητορικην δε ὑπο Αντιφωντος τε Ραμνυσιε, ὁμως κἀν ὀτος οἱος τ' ἠν Αθηναιως γε ἐν Αθηναιοις ἐπαινων ἐυδοκιμειν. Ich, ſagt er, der ich in der Beredſamkeit die Aſpaſia, und in der Muſik den Konnus zum Lehrmeiſter habe, ſollte nicht im Stande ſeyn, eine dergleichen Lobrede zu halten? Die könnte ja wohl einer halten, der einen ſchlechtern Unterricht genoſſen hätte, als ich; der die Muſik von dem Lamprus, und die

Beredſam-

Beredſamkeit von dem Antiphon gelernet hätte. — Weit gefehlet alſo, daß Sokrates hier vorgeben ſollte, die Muſik von dem Lamprus gelernet zu haben; er iſt vielmehr ſtolz darauf, daß er ſie nicht von ihm gelernt hat, daß er ſie von einem beſſern Meiſter erſt itzt lernet.

Was mag aber wohl den Fabricius zu dieſem Irrthume verleitet haben? Ohne Zweifel eine Stelle des Sextus Empiricus, oder vielmehr eine vermeinte Verbeſſerung die Menage darinn machen will. Σωκρατης, erzehlet Sextus Empiricus (11), καιτις βαθυγηρως ἠδη γεγονως, ἀκ ἠδειτο προς Λαμπωνα τον Κιθαριστην φοιτων· και προς τον ἐπι τυτῳ ὀνειδισαντα λεγειν, ὁτι κρειττον ἐστιν ὀψιμαθη μαλλον, ἠ ἀμαθη διαβαλλεσθαι. Hier heißt der Citharist, von welchem ſich Sokrates noch in ſeinem hohen Alter unterweiſen laſſen, Lampon, und Menage (mm) ſagt: obiter moneo pro Λαμπωνα legendum omnino Λαμπρον. Aber warum denn? Um den Sextus Empiricus, ſtatt eines kleinen Fehlers einen weit gröbern begehen

(11) Lib. VI. adverſus Mathematicos.

(mm) In ſeinen Anmerkungen über den Diogenes Laertius Lib. II. Segm. 32.

zu laſſen? Es iſt wahr, des Sokrates Lehrer in der Muſik hieß nicht Lampon, er hieß Konnus; Sextus irret ſich in dem Namen. Aber er würde ſich in mehr als in dem Namen geirret haben, wenn er Lamprus geſchrieben hätte. Denn Lamprus konnte damals ſchwerlich mehr leben. Man überſchlage es nur. Lamprus unterrichtete den Sophokles vor ſeinem ſechzehnten Jahre, und der Lehrer konnte leicht zwanzig Jahr älter ſeyn, als der Schüler; Sokrates war beynahe dreyßig Jahr jünger als Sophokles, und lernte die Muſik βαθυγηρως ἠδη γεγονως, als er ſchon ſehr alt war. Nun laſſe man ihn nur funfzig Jahr geweſen ſeyn, und rechne zuſammen. Müßte nicht Lamprus beynahe ein Greis von hundert Jahren geweſen ſeyn, wenn er den Sokrates in dieſem Alter noch hätte unterrichten können? Aus den Worten des Sokrates bey dem Plato, iſt auch nichts weniger zu ſchließen, als daß Lamprus damals noch gelebt habe. Er ſpricht nicht von jungen Leuten, die noch itzt ſchlechter unterrichtet würden, als er; er redet von ſchon gebildeten Rednern, die ſchlechter unterrichtet worden.

Und

Und hätte doch auch Muretus dieſe Umſtände der Zeit ein wenig überlegt! Er würde unſern Lamprus ſchwerlich in einer Stelle des Ariſtoteles gefunden haben, in welcher nichts als die Buchſtaben ſeines Namens, in der etymologiſchen Bedeutung deſſelben vorkommen. Man höre ihn nur (nn). Ariſtoteles ſeptimo Politicon, quorundam errorem notans, qui felicitatis cauſam non in virtute, ſed in opibus ac copiis eſſe cenſent, ait perinde eos ridicule facere, ac ſi, quod muſicus aliquis bene caneret, ejus rei cauſam non in artem, ſed in lyram referrent. Id autem his verbis exprimit: Διο και νομιζουσιν ἀνθρωποι της ἐυδαιμονιας αἰτια τα ἐκτος ἐιναι των ἀγαθων· ὡσπερ ἐι τω κιθαριζειν λαμπρον και καλως αἰτιωτο την λυραν μαλλον της τεχνης. Quibus in verbis, ut illud praeteream, quod legi malim aut αἰτιωντο, aut ἐιτις τω κιθαριζειν, aliud mihi multo gravius ſubeſſe mendum videtur. Neque enim τω κιθαριζειν λαμπρον και καλως, ſed τω κιθαριζειν Λαμπρον καλως legendum puto. Λαμπρος enim veteris muſici proprium nomen fuit: quam boni nihil ad rem: hoc enim tantum ſignificat Ariſtoteles, *ſi Lamprus bene canat*, id non lyra ſed artificio ipſius effici, &

 ridicu-

(nn) Var. Lect. lib. IX. cap. 5.

ridiculum fore, ſi quis id non artificio ipſius, ſed lyrae tribuendum eſſe contendat. So ſinnreich dieſe Verändrung iſt, ſo überflieſsig iſt ſie auch. Denn warum ſoll hier λαμπρον der Name eines Muſikers ſeyn? Weil er es ſeyn kann? Weil auch alsdenn noch die Worte einen Sinn behalten? Iſt das Grundes genug? Hätte Muretus nicht vorher zeigen müſſen, daſs κιθαριζειν λαμπρον και κεκλως, keinen Sinn, oder wenigſtens keinen guten Sinn mache? Und konnte er das? Konnte ihm unbekannt ſeyn, daſs λαμπρος auch von der Stimme, und folglich von den Tönen überhaupt geſagt werde? Freylich, wenn man λαμπρον hier bloſs durch clare überſetzt, wie es ſo wohl P. Victorius, als Lambinus thut (oo), ſo ſcheinet λαμπρον κιθαριζειν mehr ein Werk der Cither, als der Kunſt zu ſeyn. Allein es heiſst hier das, was wir im Deutſchen durch rein ausdrücken; und λαμπρον κιθαριζειν in dieſem Sinne, rein ſpielen, iſt nicht dem Inſtrumente, ſondern der kunſtmäſsigen Stimmung und der Geſchicklichkeit des Griffs beyzumeſſen. Doch das alles iſt mein Haupteinwurf noch nicht. Sondern dieſer, wie geſagt,

(oo) Und wie es Muretus ſelbſt in der ſeinen Lect. var. angehängten Interpretatione græcor. locorum thut.

ſagt, iſt aus der Zeitrechnung hergenommen. Wenn es wirklich bey dem Ariſtoteles τὸ κιθαρίζειν Λαμπρὸν κακῶς hieße: würde man nicht annehmen müſſen, daß Lamprus damals noch gelebt habe? Denn nur einem noch lebenden und in der Blüthe ſeines Rufes ſtehenden Künſtler, pfleget man ein dergleichen Compliment im Vorbeygehen zu machen. Iſt es aber möglich, daß Lamprus zu der Zeit noch leben konnte, als Ariſtoteles ſchrieb? Er müßte weit über hundert Jahr geworden ſeyn, wenn er nur da noch gelebt hätte, als Ariſtoteles gebohren ward. Wie wäre dieſer auf einen Mann gefallen, den er nie gekannt, nie gehöret hatte?

Das waren alſo zwey Stellen, in die man den Lamprus mehr hineingelegt, als ihn darinn gefunden hat. Hier ſind zwey andre in welchen er wirklich iſt. Sie ſind beyde aus dem Athenäus. Die eine ſtehet gegen das Ende des eilften Buchs, wo von den Anzüglichkeiten und Verleumdungen, deren ſich Plato ſchuldig gemacht habe, die Rede iſt. Und da wird denn auch der obigen Stelle des Weltweiſen gedacht, wo er des Lamprus auf eine nicht vortheilhafte Art erwehnet: Ἐν δὲ τῷ Μενεξένῳ δ᾽ μόνον Ἱππίας ὁ Ἠλεῖος

χλευα-

χλευαζεται, ἀλλα και ὁ Ραμνσιος Αντιφων, και ὁ μυσικος Λαμπρος. Allein Λαμπρος χλευαζεται; das heißt die Sache ein wenig übertreiben. Plato ſpottet des Lamprus ja eben nicht. Denn ſpottet man denn gleich eines Künſtlers, wenn man ſagt, daß ein anderer über ihn iſt?

Aus der zweyten Stelle des Athenäus (pp) erſiehet man, daß Lamprus ſich des Weins enthalten hat, und ein Waſſertrinker geweſen iſt. Desgleichen, daß der Komödienſchreiber Phrynichus ihn in einem ſeiner Stücke angeſtochen habe, wo er die Kibitze ſeinen Tod beklagen laſſen: Υδροποτης δε ἠν και Λαμπρος ὁ μυσικος, περι ὁ Φρυνιχος φησι λαρυς θρηνειν, ἐν οἱσι Λαμπρος ἐναπεθνησκεν ἀνθρωπος ὑδατοποτας, μινυρος ὑπερσοφιστης, μυσων σκελετος, ἀηδονων ἠπιαλος, ὑμνος ᾠδη. Wenn ich dieſe Stelle recht verſtehe, ſo hat das Stück ſelbſt, in welchem Phrynichus den Lamprus durchgezogen, λαροι, die Kibitze geheiſſen. Ich ziehe nehmlich ἐν οἱσι auf λαρυς, und die folgenden Worte ſind mir der Threnus (oder ein Stück wenigſten davon), den der Dichter die Kibitze über den Tod des Muſikus ſingen laſſen. Und das ohne

(pp) Lib. II. p. m. 44.

ohne Zweifel in einem Theile des Chorus, welchen die Kibitze gemacht. Denn die Worte selbst scheinen mir zerrissene anapästischen Zeilen zu seyn, die ich einem andern in Ordnung zu bringen überlassen will. Ich weis zwar wohl, das weder **Dalechampius** in seiner Uebersetzung, noch **Casaubonus** in seinen vortrefflichen Anmerkungen über den **Athenäus**, hier den Titel einer Komödie des **Phrynichus** wahrgenommen zu haben scheinen. Ich weis auch, daß unter den Stücken welche **Suidas** (qq) diesem Dichter zueignet, sich keines dieses Namens befindet; daß auch **Meursius** (rr), welcher doch alle von dem Suidas benannte

(qq) Φρυνιχος, Αθηναιος, Κωμικος των επιδευτερων της αρχαιας κωμῳδιας. — Δραματα δε αυτυ εσι ταυτα· Εφιαλτης, Κοννος, Κρονος, Κωμασαι, Σατυροι, Τραγῳδοι, ἡ Απελευθεροι, Μονοτροπος, Μυσαι, Μυσης, Ποασριαι. Die Worte des Suidas, δραματα δε αυτυ εσι ταυτα, folgende Stücke sind von ihm, wollen aber eben nicht sagen, daß er sonst keine gemacht habe. Und wenn sie es auch sagten, so hat Suidas in ähnlichen Fällen schon mehr als einmal geirret. Von dem Eupolis z. E. sagt er: εδιδαξε δραματα ιζ'. Und Meursius hat deren doch mehr als zwanzig angeführt gefunden.

(rr) Bibl. Attica Lib. V.

benannte Stücke da oder dort angeführet gefunden, keine λαμπρος aufgetrieben hat. Aber dem ohngeachtet kann ich Recht haben; denn, wie gesagt, ich wüßte nicht, auf was ἐν ὕσι anders gehen könnte, als auf λαμπρος. Die Zunamen übrigens, die Phrynichus hier unserm **Lamprus** giebt, scheinen, ausser von seinem Wassertrinken, von seinem Alter und seinen allzutraurigen Melodieen hergenommen zu seyn. Er heißt, der klägliche Virtuose, das Gerippe der Musen, das Fieber der Nachtigallen, das Klagelied der Hölle; denn auch diese Bedeutung, wie bekannt, hat ὕμνος. Wenn aber **Muretus**, an dem angezogenen Orte, sagt: Hunc Lamprum Athenaeus, *non sane ex consuetudine musicorum*, abstemium fuisse ait &c. so hat **Muretus** die Zeiten schändlich verwechselt. Ein alter Citharist war mehr ein Lehrer der Mäßigkeit und Tugend, als der Tonkunst. Οἱ τ' ἂν κιθαρίσαι, ἕτερα τοιαῦτα, σωφροσύνης τι ἐπιμελήσονται, καὶ ὅπως ἂν οἱ νεοι μηδεν κακὸν ἐργῶσι, sagt **Plato** (ss).

Diesen zwey Stellen aus dem Athenäus könnte ich eine dritte aus dem **Plutarch** (tt) beyfügen, wo eines

(ss) Im Protogoras.

(tt) In seiner Abhandlung von der Musik.

eines lyriſchen Dichters, Namens **Lamprus** gedacht wird; und wer die genaue Verbindung erwägt, in welcher zu den damaligen Zeiten die Poeſie mit der Dichtkunſt ſtand, wird ſich nicht lange bedenken, ihn für unſern **Lamprus** zu halten. Seine Lieder ſtehen da mit den Liedern des **Pindars**, des **Pratinas**, και των λοιπων ὁσοι των λυρικων ἀνδρες ἐγενοντο ποιηται κρεμματων ὠγαθοι, in einer Reihe.

(F)

Um die Tropäen, nach dem Salaminiſchen Siege — Nach einigen, nacket und geſalbt; nach andern, bekleidet.) Der ungenannte Biograph: Μετα την ἐν Σαλαμινι ναυμαχιαν Αθηναιων περι τροπαιον οντων, μετα λυρας γυμνος ἀλληλιμμενος τοις παιανιζουσιν των ἐπινικιων ἐξηρχε. Und Athenäus (uu): Σοφοκλης δε προς τω καλος γεγενησθαι την ὡραν, ἠν και ὀρχηστικην δεδιδαγμενος και μουσικην ἐτι παις ὢν παρα Λαμπρῳ, μετα γυν την ἐν Σαλαμινι ναυμαχιαν περι τροπαιον γυμνος ἀλληλιμμενος ἐχορευσε μετα λυρας· οἱ δε ἐν ἱματιῳ φασι.

Und damals, ſage ich, war Sophokles noch nicht ſechzehn Jahr. Denn es war das erſte Jahr der fünf

(uu) Lib. I. p. m. 20.

fünf und ſiebzigſten Olympias, als Xerxes der griechiſchen Freyheit den Untergang drohte. Die Athenienſer wollten dem Rathe des Themiſtokles, die Stadt zu verlaſſen, und ihr Glück zur See zu wagen, lange nicht folgen. Endlich, als Leonidas und ſeine Spartaner bey Thermopylä ihr Leben vergebens aufgeopfet hatten, als Phocis von den Feinden überſchwemmet und verheeret war, als ſie ihm ihr Attica von ihren Bundesgenoſſen, die ſich nach Peloponneſus zogen, Preiß gegeben ſahen, zwang ſie die äuſſerſte Noth zu dem Entſchluſſe: *τὴν μὲν πόλιν παραχαταθέσθαι τῇ Ἀθηνᾷ τῇ Ἀθηναίων μεδέσῃ, τὰς δ' ἐν ἡλικίᾳ πάντας ἐμβαίνειν εἰς τὰς τριήρεις, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας καὶ ἀνδράποδα σώζειν ἕκαστον ὡς δύναται.* Xylander und Kind überſetzen in dieſer Stelle des Plutarchs (xx), *τὰς ἐν ἡλικίᾳ* nicht zum beſten durch juventus, junge Mannſchaft. Denn es iſt hier *στρατευσίμους, μαχίμους ἡλικίᾳ*, nicht die Jugend, ſondern das zu Kriegesdienſten fähige Alter zu verſtehen, welches über das ſechzigſte Jahr reichte. Seinen Anfang aber nahm es von dem achtzehnten, oder eigentlich von dem zwanzigſten Jahre. Denn ob ſie ſchon

(xx) Im Leben des Themiſtokles.

ſchon von dem achtzehnten Jahre an dienen mußten, ſo wurden ſie doch nicht gegen den Feind, ſondern nur zur Bewachung der Stadt gebraucht, und hießen περίπολοι (yy). In dem zwanzigſten legten ſie erſt den Eid ab, ὑπερμαχειν ἀχρι θανατυ της δριψαμενης.

Unter dieſer ſtreitbaren Mannſchaft konnte unſer Sophokles alſo noch nicht ſeyn, ſondern er gehörte unter die Kinder, die die Väter, ſo gut wie ſie konnten, in Sicherheit mußten bringen laſſen. Aber gleichwohl iſt er auf Salamis, und tanzet da um die Tropäen. Sollte man ihn itzt nicht eher in Troezene ſuchen, wohin die meiſten Athenienſer ihre wehrloſe Familie ſchickten? Οἱ πλειστοι των Αθηναιων, fährt Plutarch fort, ὑπεξεθεντο γονεας και γυναικας εἰς Τροιζηνα, φιλοτιμως πανυ των Τροιζηνιων ὑποδεχομενων· και γαρ τρεφειν ἐψηφισαντο δημοσια, δυο ὀβολυς ἑκαστῳ διδοντες, και της ὀπωρας λαμβασειν τυς παιδας ἐξεινα πανταχοθεν, ἐτι δ' ὑπερ αὐτων διδασκαλοις τελειν μισθυς. Doch Herodotus ſagt es ausdrücklicher, daß Troezene nicht der einzige ſolche Zufluchtsort geweſen ſey, ſondern daß einige ihre Kinder auf

(yy) Pollux lib. VIII. cap. 9. §. 105.

Aegina, einige auch auf Salamis geſchickt hätten (zz): Ενθαυτα οἱ μεν πλειστοι ἐς Τροιζηνα ἀπεστειλαν (τα τεκνα και τας οἰκετας), οἱ δε ἐς Αιγιναν, οἱ δε ἐς Σαλαμινα. Der junge Sophokles war folglich nach dieſem letztern Orte in Sicherheit gebracht worden, wo es der tragiſchen Muſe, alle ihre drey Lieblinge, in einer vorbildenden Gradation, zu verſammeln beliebte. Der kühne Aeſchylus half ſiegen; der blühende Sophokles tanzte um die Tropäen; und Euripides ward an dem Tage des Sieges auf eben der glücklichen Inſel gebohren.

Ich hätte vor allen Dingen anmerken ſollen, daß die vorzügliche Schönheit des Sophokles, ihn der Ehre würdig machte, der Anführer bey einer ſo glorreichen Feyerlichkeit zu ſeyn: προς το καλος γεγενησθαι την ὠραν, ſagt Athenäus. — Und dieſes iſt das erſte Datum, aus welchem es wahrſcheinlicher wird, daß unſer Dichter in dem zweyten Jahre der ein und ſiebzigſten, als in dem dritten der drey und ſiebzigſten Olympias gebohren worden. Als ein Kind von ſechs Jahren würde er vielleicht zu Troezene Obſt genaſcht, nicht aber auf Salamis um die Tropäen getanzt haben. (G) Ae-

(zz) Herod. libr. VIII. p. 541. Edit. Henr. Stephani.

(G)

Aeſchylus des Sophokles Lehrer in der tragiſchen Dichtkunſt — Zweifel dawider.) Der ungenannte Biograph iſt der einzige, der dieſes ſagt: Παρ' Αισχυλῳ την Τραγῳδιαν ἐμαθεν. Ich werde alſo um ſo viel eher daran zweifeln dürfen. Und das aus folgenden Gründen. Ich will nicht unterſuchen, wie viel man überhaupt von der dramatiſchen Dichtkunſt einen lehren kann; ob es ſich viel weiter als auf gewiſſe mechaniſche Kleinigkeiten erſtreckt, die man durch die Intuition eines Muſters weit geſchwinder und beſſer, als durch die allgemeinen Regeln eines Lehrers begreift. Ich will nicht fragen, wie viel es dergleichen allgemeine Regeln zu den Zeiten des Aeſchylus geben konnte, da noch ſo wenig gute Stücke vorhanden waren, aus welchen man ſie hätte abziehen können? Ich will auch nicht fragen: konnte Aeſchylus etwas lehren, was er ſelbſt nicht gelernt hatte? Nach dem eigenen Bekenntniſſe dieſes Dichters war ſein Talent zur Tragödie, mehr ein ihm von dem Bacchus übernatürlicher Weiſe geſchenktes, als erworbenes Talent. Ἐφη δε Αισχυλος μειραχιον ὀν καθευδειν

ἐν ἀγρῷ φύλασσων σαφυλας, και οἱ Διονυσον ἐπισαντα κελευσαι τραγῳδιαν ποιειν· ὡς δε ἠν ἡμερα, πειθεσθαι γαρ ἐθελειν, ἐρασα ἠδη πειρωμενος ποιειν· erzehlet (aaa) Pauſanias. Man laſſe das Wunderbare von dieſer Erzehlung weg, und es bleibt doch immer noch ſo viel übrig, daß Aeſchylus die tragiſche Dichtkunſt nicht ſtudiret, ſondern ſich durch einen gewaltigen, und gleichſam unwillkührlichen Trieb ſeines Genies damit abgegeben hat. Und dem ohngeachtet würde er ſie allerdings auch andere haben lehren können, wenn er wenigſtens nachher darüber nachgedacht, und ſeine natürliche Fähigkeit in Wiſſenſchaft verwandelt hätte. Allein dieſes unterblieb; wovon uns unter andern ein Vorwurf überzeugt, den Sophokles ſelbſt dem Aeſchylus gemacht hat. Σοφοκλης heißt es bey dem Athenäus (bbb), ὠνειδιζεν αὐτῳ, ὁτι εἰ και τα δεοντα ποιει, ἀλλ' ὐκ ἰδως γε. „Was Aeſchylus ma„che, gerathe ihm zwar, ſey zwar gut; allein er wiſſe „ſelbſt nicht warum es ihm gerathe, warum es gut „ſey.“ Wüßte er es nicht, wie konnte er es einem andern beybringen? Wußte Sophokles, daß er

es

(aaa) Lib. I. Ed. Kuhn. p. 48.

(bbb) Lib. I. p. m. 22.

es nicht wußte, wie konnte er es von ihm zu lernen hoffen?

Zwar wird man sagen: **Sophokles** machte diese Erfahrung zu spät, und es ist einmal eingeführt, daß auch derjenige unser Lehrmeister heissen muß, von dem wir nichts gelernet haben, wenn wir nur etwas von ihm haben lernen wollen. — Nun gut, so mögen alle die Zweifel die ich von der **Unfähigkeit des Aeschylus**, ein Lehrer in seiner Kunst zu seyn, hergenommen habe, nichts gelten; und ich verspreche in der Anmerkung (I) einen andern, historischen Beweis zu führen.

(H)

Nach einer Stelle des Plutarchs.) Diese Stelle findet sich in der Untersuchung des **Plutarchs**, πως ἂν τις αἰσθοιτο ἑαυτὸ προκοπτοντος ἐπ' ἀρετὴ; **woraus man seinen Wachsthum in der Tugend schließen könne?** Und da ist ihm keines von den geringsten Merkmalen ἡ περι τὰς λογὰς μεταβολη, die Veränderung des Geschmacks an den verschiednen Theilen der Weltweisheit. Angehende Philosophen, sagt er, beschäftigen sich meistentheils mit denjenigen Theilen, die sie in Ruf und Ansehen bringen können.

Einige verſteigen ſich in die glänzenden Höhen der Phyſik; andere verlieben ſich in dunkele Zänkereyen; die meiſten ſtürzen ſich in die Spitzfindigkeiten der Dialektik. Nur die beſten von ihnen kommen endlich, bey reiffern und geſundern Urtheile, auf das, was die Seele wirklich gut und groß macht, und weihen ſich denjenigen Theilen der Weltweisheit, deren Fußtapfen, mit dem Aeſopus zu reden, mehr hineinwerts als hinauswerts gehen. Nun fährt Plutarch fort: Ωσπερ γαρ ὁ Σοφοκλης ἐλεγε, τον Αισχυλε διαπεπαιχως ὀγκον, ἐιτα το πικρον και κατατεχνον της ἀυτε κατασκευης, τριτον ἠδη το της λεξεως μεταβαλλειν ἐιδος, ὁπερ ἐστιν ἠθικωτατον και βελτιστον· ὑτως οἱ φιλοσοφυντες, ὁταν ἐκ των πανηγυρικων και κατατεχνων, ἐις τον ἀπτομενον ἠθες και παθες λογον μεταβωσιν, ἀρχονται την ἀληθη προκοπην και ἀτυφον προκοπτειν (ccc). Der wahre Sinn dieſer Stelle iſt ſo leicht nicht. Xylan:

(ccc) Dieſe Stelle war dazu verſehen, falſch citiret zu werden. Fabricius (Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.) citiret ſie: Plutarchus de defectu in virtute. Ein ſolches Buch des Plutarchs giebt es gar nicht. Und Heinrich Stephanus in ſeinem Theſauro linguae graecae, führet unter κατατεχνος verſchiedene Worte und Zeilen daraus an, als ob ſie in dem Buche de diſcern. adul. ab amio ſtünden.

Xylander hatte ſie anfangs ſo überſetzt: Sophocles aiebat ſe primo faſtum Aeſchyli accidiſſe (ddd), deinde apparatum nimis denſum atque artificioſum, poſtremo etiam dictionis formam mutaſſe, quae pars maxime ad mores pertinet & eſt potiſſima: ita philoſophantes, cum a compoſitis ad oſtentationem & artificio nimio elaboratis orationibus, ad orationem animi motus placidos gravesque attingentem tranſiverint, vere incipiunt faſtu repudiato proficere. Ich will dieſe Ueberſetzung nicht critiſiren; Xylander hat es in ſeinen Anmerkungen ſelbſt gethan, und die Worte, welche den Sophocles angehen folgendergeſtalt verbeſſert: Sophocles ajebat, ſe primum animi ludique gratia grandiloquentiam Aeſchyli imitatum: deinde ejus in apparatu condenſationem atque artificii induſtriam: tertio demum nunc loco ad id dictionis genus ſe transtuliſſe, quod ad formandos mores aptiſſimum, eaque de cauſa eſſet optimum. Doch auch mit dieſer Verbeſſerung kann ich nicht zufrieden ſeyn. Der Sinn des Plutarchs iſt weder genau, noch deutlich genug ausgedrückt. Die Worte Σοφο-

(ddd) Was accidiſſe hier heißen können, begreiffe ich gar nicht. Es hat ohne Zweifel irriſiſſe, oder dergleichen, heißen ſollen. Ich bediene mich der Frankfurtſchen Ausgabe von 1620.

κλης τον Αισχυλε διαπεπαιχως ὀγκον sagen bloß, daß Sophokles den Schwulst des Aeschylus verlacht habe, und es ist ein eigenmächtiger Zusatz des Xylanders, daß dieses durch eine burleske Nachahmung, durch eine Parodie, geschehen sey. Wenn Sophokles ein Komödienschreiber gewesen wäre, so würde mir dieser Zusatz weniger mißfallen. Denn von den komischen Dichtern ist es bekannt, daß sie auch damals schon die hochtrabenden Stellen ihrer tragischen Brüder, gern parodirten und dadurch lächerlich machten. Allein wo hätte das Sophokles thun können? In seinen eigenen Tragödien? So hätte er sich selbst den größten Schaden gethan. Und das Wort κατασκευη. Mit diesem hat sich Xylander sehr geirret. Er giebt es durch apparatus. Gut; aber was für ein apparatus? Aus einer Verbesserung, die er in dem Texte macht, erhellet deutlich, daß er die κατασκευην der Rhetorick, die Ausschmückung der Rede durch Figuren und Tropen, verstanden hat. Anstatt το πικρον της αυτε κατασκευης, lieset er nehmlich το πυκνον; und übersetzt es durch apparatum nimis densum, anstatt es durch nimis amarum zu übersetzen. Denn freylich konnte ihm eine herbe, bittere Ausschmückung in

diesem

dieſem Verſtande, nicht den beſten Sinn zu machen ſcheinen; wohl aber eine allzugedrungene, überhäufte Ausſchmückung. Allein wenn dieſes die richtige Bedeutung des Wortes κατασκευη wäre, würde nicht alsdenn dieſe zu überhäufte, zu gekünſtelte Ausſchmückung (το πυκνον και κατατεχνον της κατασκευης,) mit dem, was Plutarch die Schwulſt des Aeſchylus (τον Αισχυλε ογκον) nennet, ziemlich auf eines hinauslauffen? Denn was macht einen Dichter anders ſchwülſtig, als die allzuhäuffige, allzugeſuchte Anwendung der kühnſten Tropen? Und doch will Plutarch ausdrücklich beides unterſchieden wiſſen: διαπεπαιχως ογκον — ειτα — τριτον.

Warum halte ich mich auf? Kurz; es iſt hier nicht die κατασκευη der Rhetorik, ſondern die κατασκευη der Schauſpielkunſt, die theatraliſche Auszierung zu verſtehen. Σκευη, κατασκευη, σκευοποιια, σκευοποιηματα, dieſe Wörter begreiffen alles, was zur Vorſtellung eines dramatiſchen Stücks erfordert wird; Auszierungen der Bühne, Kleider, Larven, Maſchinen. Nun iſt es von dem Aeſchylus bekannt (eee)

(eee) Philoſtratus de vita Apollonii Tyanei lib. VI. cap. 6.

σκευοποιίας ἤψατο, εἰκασμένης τοις των ἡρωων εἰδεσιν.

Er war, wie Horaz ſagt:

— — perſonae pallaeque repertor honeſtae,
— — & modicis inſtravit pulpita tigiis
Et docuit — — — niti — cothurno.

Es iſt aber auch nicht weniger von ihm bekannt, daß er in der Auszierung ſeiner Bühne und ſeiner Perſonen, ſehr weit ging, und das Schreckliche darinn nicht ſelten übertrieb. Man erinnere ſich ſeiner Eumeniden; welche grauſame Wirkung der ungewohnte Anblick dieſer rächeriſchen Gottheiten, die Aeſchylus zu allererſt im Schlangenhaare auffuhrte, auf die Zuſchauer hatte! Und was ſahe man nicht ſonſt alles auf ſeiner Bühne!

Aigles, Vautours, Serpens, Grifons
Hippocentaures & Typhons,
Des Taureaux furieux, dont la gueule béante
Eut tranſi de frayeurs le grand cheval d'Atlante;
Un char, que des Dragons etincelans d'eclairs
Promenoient en ſifflant par le vuide des airs;
Demorgogon encore à la triſte figure,
Et l'Horreur & la Mort s'y voyoient en peinture (fff).

Dieſes

(fff) Tanaquill Faber in ſeinen franzöſiſchen Lebensbeſchreibungen der griechiſchen Dichter.

Dieſes übertriebene Schreckliche alſo, welches Aeſchylus nicht blos in ſeinen Verſen ſchilderte, ſondern wirklich durch alle Künſte der Skevopöie ſichtbar machte, dieſes iſt es, was Plutarch το πικρον και κατατεχνον της ἀυτῳ κατασκευης nennet. Denn der höchſte Grad des Schrecklichen wird wirklich in der Nachahmung widerwärtig, πικρος. Iſt es noch nöthig, dieſes Wort in πυκνος zu verwandeln?

Nach dieſer Erklärung betrachte man nunmehr die Stelle des Plutarchs, und ſie iſt ungleich heller. Indem Aeſchylus den Ausdruck der Tragödie ſo viel als möglich erhaben zu machen ſuchte, verſtieg er ſich oft in das Schwülſtige; und dieſes war die erſte Uebertreibung, die Sophokles vermied. Indem Aeſchylus gern ſo ſchrecklich als möglich ſeyn wollte, ließ er ſich oft verleiten, ſeine Zuflucht zu wunderbaren Maſchinen und ungeheuren Verkleidungen zu nehmen, die aber mehr Abſcheu als Schrecken erregten; und dieſes war der zweyte Fehler, in welchen ſich Sophokles nicht reiſſen ließ. Er iſt erhaben, ohne ſchwülſtig zu ſeyn; er iſt ſchrecklich, ohne das Schreckliche einer widrigen Skevopöie zu danken zu haben. Das alles paßt vollkommen. Und doch ſage ich, daß ich dieſes

Ver-

Verhältniß des **Sophokles** zum **Aeſchylus** nicht ſo wohl aus gegenwärtiger Stelle des **Plutarchs**, als aus der Vergleichung ihrer Stücke gezogen habe? Warum das?

Einer Beſorgniß wegen. Man darf den **Plutarch** nur ein wenig kennen, um zu wiſſen, daß ihm ſein Gedächtniß mehr als einen übeln Streich geſpielet hat. Wie wenn es ihm auch hier nicht treu genug geweſen wäre? Wie wenn er das, was er von dem **Sophokles** ſagt, von dem **Euripides** hätte ſagen ſollen? Ich will die Gründe dieſer meiner Beſorgniß vorlegen. — Σοφοκλης ἐλεγε, ſchreibt **Plutarch**; „**Sophokles** hat geſagt.“ Wo hat er es geſagt? Hat er es in einem von ſeinen Werken geſagt? Und welches iſt das Werk, wo er dieſes nicht eben allzubeſcheidne Bekenntniß hätte thun können? Es müßte nothwendig das Buch geweſen ſeyn, welches er **über den Chorus** geſchrieben hat, und deſſen ich in der Anmerkung (LL) gedenken werde. War es hier, wo er ſo mancherley an dem **Aeſchylus** auszuſetzen hatte, wie iſt ſein obiger Ausſpruch von dieſem ſeinen Vorgänger, ὁτι τα δεοντα ποιει (ggg), damit zu vergleichen?

(ggg) Bey dem Athenäus. Man ſehe die vorhergehende Anmerkung (G) Seite 52.

chen? Wie iſt die Hochachtung überhaupt damit zu vergleichen, die er beſtändig gegen dieſen Vater der Tragödie gehabt hat? Hätte er ſich ſelbſt geſchmeichelt, ſo vieles nach dem Aeſchylus in der tragiſchen Dichtkunſt verbeſſert zu haben, würde er nicht geneigt geweſen ſeyn, ſich weit über ihn zu ſetzen? Als er aber, nach der Erdichtung des Ariſtophanes, in das Reich der Schatten kam, wo Aeſchylus den tragiſchen Thron beſaß, wie bezeigte er ſich gegen ihn?

— — — Εκυσε μεν Αισχυλον,
Οτε δη κατηλθε, κἀνεβαλε την δεξιαν·
Κἀκεινος ὑπεχωρησεν αυτῳ τὸ θρονε (hhh).

Er küßte ihn; er ließ ihm die rechte Hand; er begab ſich des Thrones völlig. Man ſage nicht: das iſt die Erdichtung eines Komödienſchreibers. Dieſer Komödienſchreiber konnte von den wahren Geſinnungen des Sophokles gar wohl unterrichtet ſeyn, und durfte itzt ſeine Erdichtungen nicht anders, als ihnen gemäß einrichten. — Aber dieß alles ſind die geringſte Gründe meines Verdachts. Die wichtigſten ſind dieſe; Anfangs, daß die zwey erſtern Punkte, in welchen Sophokles, dem Plutarch zufolge, von dem Aeſchylus

(hhh) Ariſtophanes in den Fröſchen Zeile 800 u. f.

Aeſchylus abgegangen iſt, ſich nicht bloß eben ſo wohl, ſondern ungleich richtiger von dem Euripides als von dem Sophokles ſagen laſſen; und hernach, daß der dritte Punkt, den ich noch gar nicht berührt habe, ſich faſt nur von dem Euripides, und von dem Sophokles gar nicht ſagen läßt.

Es iſt wahr, Sophokles hat ſich der Schwulſt des Aeſchylus nicht ſchuldig gemacht; aber Euripides noch weniger. Der Ausdruck des Sophokles blieb noch immer ſtark und erhaben; da ſich Euripides hingegen ſo weit von dem Aeſchylus entfernte, daß er nicht ſelten gemein und ſchwatzhaft ward. So lautete das allgemeine Urtheil der Alten, wovon Ariſtides für mich die Gewähr leiſten mag. Ορω δε τοι και περι την τραγωδιαν, ſagt er in ſeiner zweyten antiplatoniſchen Rede (iii), Αισχυλον μεν αιτιαν ἐχοντα ὡς εισαγαγοι λαλιαν· ἠδε τον ἡδιστον ειπειν Σοφοκλεα, ἐδαμα ταυτ' ἀιτιασαντα, ὡς ἐπηρεν Αθηναιους λαλειν, ὁτι οἱμαι της σεμνοτητος, ὡς οἱον τε μαλιστα, ἀντειχοντο, και κρειττονα ἡ κατα τους πολλους τα ἠθη παρειχοντο. Ευριπιδην δε λαλειν αὐτους ἐθισαι καταιτιαθεντα

(iii) Υπερ των τεσσαρων. p. 133. Tom. II. Op. Ariſtidis, edit. Samuelis Jebb.

τιαθεντα, ἀφελειν τι δοξαντα τε βαρυς και των καιρων.

Es iſt ferner wahr, Sophokles hat ſich der fürchterlichen Verkleidungen, der wunderbaren Maſchinen, weniger und beſcheidner bedienet, als Aeſchylus. Er hat ſich aber doch ſonſt der Σκευοποϊε ſehr befliſſen, und wie man in der Anmerkung (N) ſehen wird, verſchiedenes darinn erfunden. Von dem Euripides hingegen kann man dieſes nicht ſagen; es iſt vielmehr ein ſehr gemeiner Vorwurf, den ihm die Alten machen, daß er den theatraliſchen Putz zu ſehr vernachläßiget habe.

Καλλως εικος της Ηιθεως τοις ἑημασι μειζοσι χρησθαι,
Και γαρ τοις ἱματιοις ἡμων χρωνται πολυ σεμνοτεροισιν
Ἀ ἐμε χρησως καταδειξαντος διελυμηνω συ·

ſagt Aeſchylus bey dem Ariſtophanes (kkk) zu ihm. Denn er ſcheute ſich nicht, Könige und andere vornehme Perſonen in elenden und zerriſſenen Kleidern aufzuführen. Wie wohl oder wie übel er daran gethan, will ich itzt nicht unterſuchen. Genug daß dieſes offenbar einer von den Fällen iſt, wo er το κατατεχνον

(kkk) In den Fröſchen Zeile 1092 u. f.

τειχον της κατασκευης ganz bey Seite geſetzt hat. Das πικρον derſelben, wodurch Aeſchylus das Schrecken zu befördern ſuchte, war ohnedem ſeine Sache nicht.

Und nun der dritte Punkt: τριτον ἠδη το της λεξεως μεταβαλλειν ειδος, ὁπερ ἐστιν ἠθικωτατον και βελτιστον. Sophokles ſoll den ganzen Charakter der Rede umgeſchaffen, und ihn, ſo viel möglich, ſittlich und moraliſch gut gemacht haben? Das ſieht dem Sophokles nicht ähnlich. Dazu war er zu viel Poet, und verſtand ſeine Kunſt viel zu gut! Der wahre Tragicus läßt ſeine Perſonen ihrem Affecte, ihrer Situation gemäß ſprechen, und bekümmert ſich nicht im geringſten darum, ob ſie lehrreich und erbaulich ſprechen. Aber darum bekümmerte ſich Euripides wohl. Er, von dem Cicero (lll) ſagt: ego certe ſingulos ejus verſus ſingula ejus teſtimonia puto; Er, der dem Quintilian (mmm) ſententiis denſus, & in iis quae a ſapientibus tradita ſunt,

(lll) Ep. 8. Lib. XVI. ad Famil. Es iſt aber hier nicht M. T. Cicero, ſondern der Bruder Quintus Cicero zu verſtehen; denn in dieſes Briefe an den Tiro ſtehen die angeführten Worte. Gyraldus irret ſich alſo, wenn er (Dial. VII. de Poetarum hiſtoria) ſchreibt: Verum & noſter *Marcus Cicero* tanti Euripidem feciſſe videtur, ut ad Tironem ſcribens dicat &c.

(mmm) Inſt. Orat. Lib. X. cap. 1.

sunt, pene ipsis par heißt; Er, von dem Theon (nnn) sagt: ὅτι παρὰ καιρον ἀυτῳ Εκαβη φιλοσοφει. Und welche Person ist bey ihm nicht so eine Hekuba?

Ich fürchte nicht, daß man hierwider etwas ein wenden werde. Allem Ansehen nach muß Euripides, anstatt des Sophokles bey dem Plutarch gelesen werden. Aber das fürchte ich, daß man mir meine obige Frage zurück geben wird. „Wenn Euripides das gesagt hat, wo hat er es gesagt?„ Immerhin; ich bin wegen der Antwort eben nicht verlegen.

Euripides sagt es bey dem Aristophanes, und zwar, wie man leicht vermuthen kann, in den Fröschen. — Man kennet den komischen Streit, den Aeschylus und Euripides daselbst vor dem Bacchus halten. Und hier ist die Stelle daraus, die Plutarch, wie ich glaube, vornehmlich in Gedanken gehabt hat. Euripides sagt zu seinem Gegner (ooo):

Αλλ' ὡς παρελαβον την τεχνην παρα σȣ, τοπρωτον μεν ἐυθυς
Οιδȣσαν ὑπο κομπασμωτων, και ῥηματων ἐπαχθων

(nnn) In s. Vorübungen S. 4. der Ausgabe des Camerarius.
(ooo) Zeile 970 u. f.

Ισχνοια μεν πρωτιστον αυτην, και το βαρος αφειλον·
Επυλλιοις, και περιπατοις, και τευτλιοισι μικροις,
Χυλον διδους σαμυλματων, απο βιβλιων, απ' ηθων.

Was iſt hier die erſte Verbeſſerung, die ſich Euripides in der tragiſchen Dichtkunſt, ſo wie er ſie von dem Aeſchylus überkommen, gemacht zu haben rühmet? Iſt es nicht eben die, deren ſich Sophokles bey dem Plutarch rühmet? Die Abſchaffung des Schwulſts. Und man kann auf das eigentlichſte ſagen, daß Euripides hier über dieſen Schwulſt ſpotte; του Αισχυλε διαπεπαιχως ογκον. Ariſtophanes läßt ihn ferner ſehr luſtig vorgeben, daß er dieſen Schwulſt durch ſchöne Sprüchelchen, durch philoſophiſche Diſputationes, durch Mangold und Beete vertrieben habe; und was iſt dieſes, beſonders wenn man den Saft aus den Sittenbüchern, χυλον απο βιβλιων, απ' ηθων, dazu nimmt, was iſt dieſes anders, als des Plutarchs ειδος ηθικωτατον και βελτιστον της λεξεως? Er ſcheinet ſogar des Ariſtophanes Worte geborgt zu haben; denn ſo wie hier das ηθικωτατον von απ' ηθων entlehnt zu ſeyn ſcheinet (ppp), ſo iſt das βελτιστον aus

(ppp) Wegen dieſer Aehnlichkeit möchte ich auch nicht die Lesart annehmen, die in dieſer Stelle des Ariſtophanes aus απ'

aus einer andern Zeile, die nicht weit davon ſtehet, genommen. Aeſchylus fragt nehmlich den Euripides (qqq)

— Τινος ἑνεκα χρη θαυμαζειν ἀνδρα ποιητην;

und dieſer antwortet ihm:

Δεξιοτητος και νυθεσιας, ὁτι βελτιυς ποιημεν
Τυς ἀνδρωπυς ἐν ταις πολεσιν.

Die Stelle übrigens, wo Euripides von dem Aeſchylus beſchuldiget wird, daß er das Anſtändige in der Auszierung mit Fleiß verabſäumet habe, iſt aus eben dieſem Auftritte der Frösche. Ich habe ſie bereits angeführet, und kann die nähere Vergleichung dem Leſer überlaſſen.

(I)

Sein erſtes Trauerſpiel fällt in die ſieben und ſiebzigſte Olympias.) Und hierinn, ſage ich, kommen Euſebius und Plutarch überein. Σοφοκλης τραγῳδοτιος πρωτον ἐπεδειξατο· merkt jener unter dem zweyten Jahre dieſer Olympias ausdrücklich

ἀπ' ἠθων ein einziges Wort ἀπηθων (percolans) macht, ob ſie gleich den Euſtachius zum Währmanne hat. Man ſehe den Biſetus über den 974ten Vers.

(qqq) Zeile 1040. u. f.

lich an (rrr). Die lateiniſche Ueberſetzung des Hieronymus bringt den nehmlichen Umſtand unter dem erſten Jahre bey: Sophocles Tragoediarum ſcriptor primum ingenii ſui opera publicavit. Sophokles wäre alſo vier oder fünf und zwanzig Jahr alt geweſen, da er ſich als einen tragiſchen Dichter zuerſt bekannt machte. Und in dieſem Vorgeben iſt nichts, was der Natur der Sache widerſpräche. — Aber nun das Zeugniß des Plutarchs. — Das Orakel hatte den Athenienſern befohlen, die Gebeine des Theſeus in ihre Stadt zu bringen, und ihn als einen Halbgott zu verehren. Theſeus lag auf Scyros begraben. Als nun Cimon dieſe Inſel erobert hatte, ließ er ſein erſtes ſeyn, das Begräbniß dieſes alten athenienſiſchen Königs aufzuſuchen, und dem Orakel gemäß damit zu verfahren. Dieſes erzehlt Plutarch in dem Leben des Cimon und fährt fort: Εφ' ὡ και μαλιστα προς αὐτον ἡδεως ὁ δημος ἰσχεν· ἰθεντο δ' ἰς μνημην αὐτε και την των τραγῳδων κρισιν ὀνομαστην γενομενην. Πρωτην γαρ διδασκαλιαν τε Σοφοκλεες ἐτι νεε καθεντος, Αφεψιων ὁ ἀρχων, φιλονεικιας ὄσης και παραταξεως των θεατων, κριτας μεν ὐκ ἐκληρωσε τε ἀγωνος· ὡς δε Κιμων

(rrr) Seite 167 des griechiſchen Textes, benannter Ausgabe.

μων μετα των συστρατηγων προελθων εἰς το θεατρον εποιησατο τῳ θεῳ τας νεομισμενας σπονδας, ὐκ ἀφηκεν ἀυτȣς ἀπελθειν, ἀλλ' ὁρκωσας, ἠναγκασε καθισαι και κριναι δεκα ὀντας, ἀπο φυλης μιας ἑκαστον. Ich füge hiervon die Uebersetzung des Herrn Kind bey, weil ich in der Folge verschiedenes dawider zu erinnern haben möchte: „Das Volk gewann ihn deswegen sehr „lieb, und stellte zum Andenken dieser Begebenheit „den bekannten Wettstreit unter den Tragödienspie„lern an, unter denen sich auch Sophokles befand, „der damals noch jung war, und dabey sein erstes „Trauerspiel aufführte. Aphepsion der Archon ge„traucte sich nicht, die Richter zu ernennen, die dem „geschicktesten Dichter den Preis zuerkennen sollten, „weil er sahe, daß die Zuschauer bald für diesen, bald „für jenen eingenommen waren, und einige diesem, „andere jenem den Preis zuerkannt wissen wollten. „Er lies deswegen den Cimon, der auf den Schau„platz kam, und dem Gott und Vorsteher dieser Spiele „das gewöhnliche Trankopfer brachte, mit seinen Un„terfeldherren nicht eher weggehen, sondern nöthigte „sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter „werden, und den Ausspruch thun mußten, zumal

„da jeder dieſer Feldherren aus einer der zehn Zünfte „war.“ — In dieſer Stelle ſind zwey Data, aus welchen die Epoche des erſten Trauerſpiels unſers Dichters beſtimmt werden muß. Das eine: Aphepſion war Archon. Das andere: Cimon war von ſeinem Kriegszuge wider Scyros zurückgekommen. Aber dieſe beiden Data ſollen ſich widerſprechen. So urtheilet wenigſtens Samuel Petit, deſſen Critik ich anführen muß (sss): Corruptum eſt Praetoris Athenienſis nomen. Aphepſion Archon ſignavit Faſtos anni tertii Olympiadis ſeptuageſimae quartae. At vero, ſive natales Sophoclis adſcribamus ſecundo anno Olympiadis ſeptuageſimae primae, ut pleraque veterum auctorum pars e vero, ut nobis quidem videtur, ſcriptum reliquit, qui annus Praetorem habuit Philippum, ſive anno tertio Olympiadis ſeptuageſimae tertiae, ut alii volunt, per aetatem fabulas docere non potuit Sophocles. Anno primo Olympiadis ſeptuageſimae ſeptimae primum drama a Sophocle commiſſum fuiſſe narrat Euſebius. Quod ſi Plutarchum verbis laudatis audimus, ut certe audiendus eſt, & aſſenſum meretur, dicemus Sophoclem primum ſuum drama in ſcenam protuliſſe anno tertio Olympiadis

(sss) Miſcellaneorum lib. III. cap. 18.

piadis ſeptuageſimae ſeptimae, Demotione Athenis Prætore. Eo enim anno a Cimone ſtaruta ſunt de victis Perſis tropaea, ut ſcribit Diodorus Siculus: a Cimone vero ex hoc bello reduci, ut narrat Plutarchus, caeterisque ſtrategis, judicium redditum eſt de Tragicorum Poetarum victoria, fabula tunc primum docente Sophocle. Itaque apud Plutarchum ἀντὶ τῦ Ἀφεψίων ſcribendum eſt Δημοτίων, aut quod verius puto, legendum eſt ἀνεψιὸς ὁ Ἄρχων. Nomen Archontis non adſcribit Plutarchus, ſed dicit eum fuiſſe Sophoclis conſobrinum, qui ne videretur aliquid in Sophoclis gratiam comminiſci, noluit judices ſortito capere, ſed forte oblatos decem ſtrategos dedit: & eruditus aliquis librarius, qui putabat deſiderari Archontis nomen, & meminerat Aphepſionem circa illa tempora fuiſſe Athenis praetorem, mutavit ἀνεψιὸς in Ἀφεψίων. Dieſe Critik iſt ſo ſeichte, ſo nüchtern, und ich habe ſo viel dawider zu erinnern, daß ich kaum weis, wo ich anfangen ſoll. Petit will den Namen des Archon durchaus verändert wiſſen. Warum? Weil in dem Jahre, da Aphepſion Archon geweſen, Sophokles Alters wegen noch kein Trauerſpiel aufführen können; und weil der gedachte Kriegszug des Cimon nichts weniger als in dieſes Jahr

falle. — Ich will dieſe Gründe vors erſte gelten laſſen. Gut; was alſo? — Folglich müſſe entweder anſtatt Aphepſion, Demotion geleſen werden, oder, welches am wahrſcheinlichſten ſey, Plutarch habe den Archon gar nicht namentlich nennen wollen, ſondern bloß geſchrieben ἀνεψιος ὁ ἀρχων, „der Archon, welcher „mit dem Sophokles Geſchwiſterkind war.“ (ttt) — Ich betrachte alſo dieſes Wahrſcheinlichſte zuerſt. Deswegen, weil der Archon mit dem Sophokles verwandt iſt, deswegen will er die Richter nicht durch das Looß ernennen laſſen? So war das Looß nicht die unpartheyiſchſte Art der Wahl? So hätte es der Archon, zum Beſten ſeines Vetters lenken können, wie er gewollt hätte? Er nöthigte die zehn Feldherren, den Ausſpruch zu thun. Mit dieſen alſo konnte er nichts abgeredet, dieſe konnte er nicht beſtochen haben? Aber er lies ſie ſchwören. Was thut das? Auch die welche durch das Looß wären ernennet worden, hätten vorher

(ttt) Ich gebe dem Worte ἀνεψιος hier noch die leidlichſte Bedeutung. Denn eigentlich iſt es ſo viel als Neffe, des Bruders oder der Schweſter Kind. Und einen Archon in dieſem Verſtande zum ἀνεψιος eines jungen Menſchen von vier und zwanzig Jahren zu machen, würde eine große Ungereimtheit ſeyn.

vorher schwören müssen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu urtheilen. Denn diesen Schwur mußten zu Athen alle und jede Richter, ohne Ausnahme, thun. Ganz gewiß hätte sich also der Archon, wenn er des Sophokles Anverwandter gewesen wäre, eben durch dieses ungewöhnliche neue Verfahren unendlich verdächtiger gemacht, als wenn er es bey dem Alten gelassen hätte. Endlich lese man doch nur einen Augenblick so, wie Petit will gelesen haben: Πρωτην γαρ διδασκαλιαν τω Σοφοκλεους ἐτι νεω καθεντος, ἀπεψιος ὁ ἀρχων — κριτας μεν ἐκ ἐκληρωσε τω ἀγωνος· und sage, ob ein Schriftsteller, der sich der Genauigkeit nur im geringsten befleißiget, so schreiben würde! „Denn da der junge Sophokles sein erstes Stück „dabey aufführte, so wollte der Vetter Archon ꝛc.“ Wessen Vetter? Wenigstens würde das Pronomen relativum fehlen; wenn es der Schriftsteller nicht gar für nöthig erachtet hätte, sich lieber so auszudrücken: „so wollte der Archon, der, oder weil er sein „Vetter war ꝛc.“ — Nichts kann deutlicher seyn; und so wende ich mich zu der andern vorgeschlagnen Veränderung. Wir sollen anstatt Aphepsion, Demotion lesen, weil jener glückliche Kriegszug des Cimon

in

in das Jahr dieſes Archon fällt. Aber auch hier vermiſſe ich die Ueberlegung des Criticus. Ich will es zeigen. Diodorus Siculus, auf welchen er ſich beruft, erzehlet von den Thaten des Cimons, die er in dem dritten Jahre der ſieben und ſiebzigſten Olympias, als Demotion Archon geweſen, verrichtet, folgendes: Cimon ſey gegen die Küſten von Aſien ausgeſchickt worden, um den bundesverwandten Städten, ſo viel deren die Perſer noch inne hatten, beyzuſpringen. Er habe ſeinen Lauf nach Byzanz gerichtet, Eion erobert, und Scyros eingenommen. Durch dieſen glücklichen Anfang zu größern Dingen ermuntert, ſey er wieder zurück geſegelt, und habe mehr Schiffe zu ſich genommen, mit welchen er nach der Küſte von Karien ausgelauffen. Nachdem er hier und in Lycien den Perſern alles wieder abgenommen, habe er erfahren, daß die feindliche Flotte bey Cyprus vor Anker liege. Er habe ſie angegriffen, und den größten Theil davon zu Grunde gerichtet, oder genommen. Hierauf ſey er auf ihre Landmacht losgegangen, die ſich an dem Eurymedon in Pamphylien gelagert gehabt. Er habe ſeine Truppen mit Liſt ans Land geſetzet, die Feinde zur Nachtzeit überfallen,

fallen, und ein erschreckliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Τῃ δ' ὑστεραια, fügt der Geschichtschreiber hinzu (uuu), τροπαιον στησαντες, ἀνεπλευσαν εἰς την Κυπρον. Und das sind die Tropäen, deren Petit gedenket. Allein diese Tropäen ließ Cimon auf der Küste von Pamphylien errichten, und nicht zu Athen. Ja er kann schwerlich in dem nehmlichen Jahre wieder nach Athen zurückgekommen seyn; denn die Wege sind zu weit, und der Thaten sind zu viel. Folglich kann auch der tragische Wettstreit in diesem Jahre nicht vorgefallen seyn; man müßte denn annehmen wollen, daß er eben zu der Zeit vorgefallen sey, da Cimon von Scyros, um sich zu verstärken, auf kurze Zeit wieder nach Hause kam. Doch auch dieses ist nicht wahrscheinlich; denn da Diodorus von dieser kurzen Rückreise nur sagt: κατεπλευσεν εἰς τον Πειραιεα· so scheinet es nicht, daß er sich in der Stadt viel zu thun gemacht habe, die diesem Hafen so gar nahe ohnedem nicht war; wenigstens würde er schwerlich mit allen seinen Nebenbefehlshabern (μετα των συστρατηγων) in die Stadt gekommen seyn, welcher Umstand nur auf einen völlig geendigten Kriegszug zu passen

(uuu) Bibl. Hist. lib. XI. p. 47. Edit. Rhodom.

paſſen ſcheinet. Und was folgt aus alle dem? Dieſes, daß Petit nicht dieſes Jahr des Demotion zu der Epoche des erſten Sophokleiſchen Trauerſpiels hätte machen ſollen; daß er ohne Zweifel beſſer gethan hätte, wenn er das gleich darauf folgende vierte Jahr der ſieben und ſiebzigſten Olympias dafür angenommen hätte. Denn der Archon dieſes gleich darauf folgenden Jahres heißt bey dem Diodorus, Phädon; und wäre es nicht ungleich wahrſcheinlicher, daß die Abſchreiber in der Stelle des Plutarchs, Αφεψιων aus Φαιδων, als aus Δημοτιων gemacht hätten? Der Augenſchein giebt es. Doch ich habe noch einen ſtärkern Grund als dieſen Augenſchein. Plutarch ſelbſt macht an einem andern Orte, wo er der Zurückbringung der Gebeine des Theſeus wieder gedenket, den Phädon zum damaligen Archon. Nehmlich in dem Leben dieſes Helden ſelbſt: Μετα δε τα Μηδικα, ſchreibt er gegen das Ende deſſelben, Φαιδωνος ἀρχοντος μαντευομενοις τοις Αθηναιοις ἀνελειν ἡ Πυθια τα Θησεως ἀναλαβειν ὀστα, και θησαυρὸν ἐντιμως παρ' ἀυτοις φυλαττειν κ. τ. λ. Nun weis ich zwar wohl, daß die Ueberſetzer und Ausleger hier einen ganz andern Phädon wollen verſtanden wiſſen; nicht den Phädon, der in dem

dem vierten Jahre der sieben und siebzigsten Olympias Archon war; sondern den Phädon, der diese Würde in dem ersten Jahre der sechs und siebzigsten bekleidete. Allein ich kann mit ihnen aus folgenden Gründen nicht einig seyn. Erstlich sagt Plutarch ausdrücklich μετα τα Μηδικα „nach den Persischen Kriegen.“ Waren denn aber die persischen Kriege unter dem Phädon der sechs und siebzigsten Olympias zu Ende? Ja, sagen die Ausleger, und unter diesen besonders Herr Kind, „denn drey Jahr „vorher hatten die Griechen unter Anführung des „Pausanias bey Platea einen völligen Sieg über die „Perser erhalten, und diesem Kriege ein Ende ge„macht.“ Ein Ende gemacht? Eine offenbare Unwahrheit. Durch diesen herrlichen Sieg ward zwar Griechenland von den Persern befreyet; aber der Krieg war darum noch nicht aus. Die größte Gefahr war nur vorüber; sie hatten sich den feindlichen Dolch nur von dem Herze entwehret. Noch hatten die Perser in Thracien, an der Küste Asiens von Jonien bis Pamphylien, auf vielen Inseln des Aegeischen Meeres, festen Fuß; noch waren sie da immer stark genug, so bald sich das Kriegsglück im geringsten für sie erklärte,

klärte, Griechenland aufs neue zu überschwemmen; noch hatte Xerxes seinen erstlichen Vorsatz, sich diesen Sitz der Freyheit zu unterwerfen, nicht aufgegeben. Kurz, nur der Friede macht dem Kriege ein Ende; und zu dem Frieden ward Xerxes nur erst gegen das Ende der sieben und siebzigsten Olympias durch den Cimon gezwungen. Plutarch selbst kennet diesen Frieden zu wohl (xxx), als daß man ihn im Verdacht

(xxx) In dem Leben Cimons. Ich will die Stelle anführen, um bey dieser Gelegenheit einen Fehler des deutschen Uebersetzers zu verbessern. Τουτο το ἐργον, nehmlich der dreyfache Sieg des Cimon, ὥστε ἐταπεινωσε την γνωμην του βασιλεως, ὡς συνθεσθαι την περιβοητον ἐκεινην ἐκεινην, ἱππου μεν δρομον ἀπο της Ἑλληνικης ἀπεχειν θαλασσης, ἐνδον δε Κυανεων και Χελιδονιων μακρα νηι και χαλκεμβολῳ μη πλεειν. Dieses übersetzte Herr Rind: „Diese That demüthigte den „Stolz des persischen Königs so sehr, daß er den bekannten Frieden eingieng, vermöge dessen er sich allezeit ein „Stadium, oder einen Roßlauf, weit vom griechischen „Meere entfernt halten mußte, und sich niemals mit einem „Kriegesschiffe diesseit der kyaneischen und chelidonischen Inseln sehen lassen durfte.“ Ἱππου δρομον hat Herr Rind hier für ἱπποδρομον angesehen, welches letztere den Ort, wo die Wettläuffe der Pferde gehalten wurden, und die Weite des Raums, den die Pferde dabey durchlauffen mußten,

Verdacht haben könne, mit ſeinem μετα τα Μηδικα nicht darauf gezielet zu haben. Zwar begeht er noch immer in der gegenwärtigen Stelle eine kleine Unrichtigkeit; nehmlich dieſe, daß er vorgiebt, das Orakel habe es den Athenienſern unter dem Phädon, welcher nach den Perſiſchen Kriegen Archon war, erſt befohlen, die Gebeine des Theſeus in die Stadt zu bringen: da doch Cimon bereits unter der Regierung des

den, bedeutet. Er giebt dieſe Weite für ein Stadium. Iſt es aber im geringſten wahrſcheinlich, daß Cimon nur eine ſo geringe Entfernung von dem Meere ſollte verlangt haben? Was iſt denn ein Stadium? Mit einem Worte, es iſt hier nicht die Weite zu verſtehen, die ein Pferd in einem Striche zu durchrennen fähig iſt, ſondern die Weite, die es in einem Tage zurücklegen kann. Und das iſt kein geringer Unterſchied. Auſſer daß die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt meine Auslegung erfordert, kann ich ſie auch noch aus einer Stelle bey dem Suidas rechtfertigen, wo der Compilator des beſagten Friedensſchluſſes mit dieſen Worten gedenkt: Ουτος, Cimon nehmlich, ταξε και τας ὁρας τοις βαρβαροις· ἐντὸς δε γαρ Κυανεων και Χελιδονεων, και Φασηλιδος (πολις δε αυτη της Παμφυλιας) ναυν Μηδικην μη πλειν νομῳ πολεμῳ· μηδε ἱππῳ δρομον ἡμερας ἐντος ἐπι θαλαττης καταβαινειν βασιλεα. Innerhalb einem Tage: ἡμερας ἐντος. Ich kann nicht ſagen, welchen alten Schriftſteller der Samm-

lor

des vorhergehenden Archons darnach aus war. Allein iſt es nicht beſſer, daß man ihn lieber dieſe kleine Unrichtigkeit, dieſe Verwechſelung der Zeit des Befehls mit der Zeit der Vollendung des Befehls, begehen läßt; als daß man glauben müßte, er habe eben ſo ſchlecht gedacht, als der Griechiſche Pöbel, zu den Zeiten dieſes Krieges ſelbſt, dachte, der von gar keinen Feldzügen mehr wiſſen wollte, ſo bald die Barbaren Griechenland geräumt hatten: ἀπαγορευοντες προς τας στρατειας, και πολεμω μεν ηδεν δεομενοι, γεωργειν δε και ζην καθ' ησυχιαν επιθυμουντες, ἀπηλλαγμενων των

ler hier ausgeſchrieben hat; Küſter muß es auch nicht gewußt haben. Daß er aber eine vollſtändigere Nachricht vor ſich gehabt hat, als Plutarchs, ſieht man aus den Zuſätzen, des einen Tages, der Stadt Phaſelis, und endlich noch einer beſondern Bedingung, αὐτονομους εἰναι τους Ελληνας τους ἐν τῃ Ασιᾳ, der Plutarch gar nicht gedenkt, ob ſich gleich ohne Zweifel die allerwichtigſte war. Plutarch beruft ſich auf die Ψηφισματα, ἀ συνηγαγε Κρατερος, wo dieſer ganze Friedenstractat mit vorkomme: vielleicht alſo, daß dieſe Sammlung des Kraterus zu des Suidas Zeiten noch vorhanden war. Wenigſtens iſt Diodorus Siculus, der dieſes Friedensſchluſſes gleichfalls gedenket, ihn aber verſchiedene Jahre ſpäter ſetzt (Bibliotheca Hiſt. Lib. XII. p. 74. Edit. Rhodom.) eben ſo wenig ſeine Quelle geweſen, als Plutarch.

των βαρβαρων και μη διοχλουντων (yyy). Und zweytens. Wenn Apollo, schon zum Anfange der sechs und siebzigsten Olympias, den Atheniensern jenen Befehl gegeben hätte, ist es im geringsten wahrscheinlich, daß sie denselben nicht eher als gegen das Ende der folgenden Olympias, sollten vollzogen haben? Schwerlich konnte diese Verzögerung mit ihrer Religion bestehen; unmöglich konnte sie mit ihrer damaligen Noth bestehen. Denn die Pest wüthete in Athen, und das Orakel hatte ausdrücklich hinzugefügt: οὐκ εἶναι των παθηματων λυσιν, πριν ἂν τοις Αθηναιοις κατατεθνηκως ὁ Θησευς συνοικισθειη (zzz).

Aber wie nun? So ist das meine ganze Critik wider den Petit? Ich gebe es also zu, daß Aphepsion in der Stelle des Plutarchs ein Schreibfehler ist, und will ihn nur in Phädon, nicht aber in Demotion verändert wissen? Nein. Sondern der ganze Einfall des

(yyy) Plutarch im Leben Cimons.

(zzz) Nach dem Zeugnisse des Aeneas Gazäus. Meursius führt die Stelle in seinem Theseus an (Cap. XXXI); doch ohne einen weitern Gebrauch davon zu machen, als daß er den Scholiasten des Aristophanes daraus verbessert, welcher nicht Pest, sondern Hungersnoth damals zu Athen seyn läßt.

des Petit taugt nichts; er ſieht Fehler, wo keine ſind; er will verbeſſern, wo nichts zu verbeſſern iſt. Und das aus einer Unwiſſenheit, die einem Gelehrten von ſeiner Gattung kaum zu vergeben iſt. Dieſes iſt meine Haupterinnerung wider ihn; und die Sache verhält ſich ſo. Es iſt falſch, wenn er glaubt, daß man ſonſt keinen Archon, Namens Aphepſion, finde, als den, welcher in dem dritten Jahre der vier und ſiebzigſten Olympias regiert habe. Dieſer Name kömmt in dem Verzeichniſſe der Archonten allerdings noch einmal vor; und zwar kömmt er zu eben der Zeit wieder vor, in welche des Cimons Eroberung der Inſel Scyros fällt. Mit einem Worte: der Archon des ſo oft gedachten vierten Jahres der ſieben und ſiebzigſten Olympias, wird von den alten Schriftſtellern eben ſo oft, wo nicht noch öftrer, Aphepſion, als Phädon genennet. Phädon nennen ihn Diodorus Siculus, Dionyſius Halicarnaſſeus, und der Ungenannte in ſeinem Verzeichniſſe der Olympiaden. Aphepſion hingegen nennen ihn die Arundelſchen Marmor (a), Apollodorus, und der dieſen

(a) Oder, welches einerley iſt, Apſephion; in der 72 Linie, ſo wie ſie Jacobus Palmerius in ſeinen Exercitationibus, abdrucken laſſen.

ſen anführt, Diogenes Laertius. Der letztere kömmt auf das Geburtsjahr des Sokrates, und ſagt (b): ἐγεννηθη δε (κατα φησιν Απολλοδωρος ἐν τοις χρονικοις) ἐπι ΑΦεψιωνος, ἐν τῳ τεταρτῳ ἐτει της ἑβδομηκοστης ἑβδομης Ολυμπιαδος. Dieſes Zeugniß iſt ſo ausdrücklich, und wird, da es von einem ſo wichtigen Denkmale, als die Arundelſchen Marmor ſind, den Namen des Archons betreffend, bekräftiget wird, ſo wichtig, daß ich es niemanden verargen würde, wenn er lieber den Diodorus, den Dionyſius und den Ungenannten nach dem Laertius, als dieſen nach jenen verbeſſern wollte. Zum guten Glücke aber hat man weder das eine noch das andere eben nöthig, indem der Fall möglich iſt, daß beide Theile Recht haben können. Man darf nehmlich mit dem Jacobus Palmerius (c) nur annehmen, daß einer von ihnen, Phädon oder Aphepſion, während ſeiner Regie-

(b) Lib. II. ſeg. 44. Edit. Menag. p. 107.

(c) *Exercit. p.* 452. Si alterutrum tantum verum eſt, prevaleret apud me marmoris tam antiqui auctoritas. Sed inclino ad credendum utrumque verum eſſe, & eodem illo anno Aphepſionem & Phædonem Archontas fuiſſe eponymos, ſcilicet uno in magiſtratu mortuo ſuffectus fuit alter, & forte non me fallit conjectura.

rung geſtorben iſt, und der andere bis zum Ablauffe des Jahres, an des Verſtorbenen Stelle gewählet worden. Was kann natürlicher ſeyn als dieſe Muthmaſſung? Was kann der angefochtenen Stelle des **Plutarchs** beſſer zu ſtatten kommen, als ſie? Kurz; **Plutarch** hat ohne Fehler den Archon des vierten Jahres der ſieben und ſiebzigſten Olympias, in dem Leben des **Theſeus**, **Phädon**; und in dem Leben des **Cimon**, **Aphepſion** nennen können. Das hätte **Petit** wiſſen ſollen, und er würde uns das achtzehnte Kapitel ſeines dritten Buchs erſpart haben. — Uebrigens bilde ich mir auf dieſe meine Critik ſo viel eben nicht ein. **Petit** iſt der Mann nicht, an dem man mit groſſen Ehren zum Ritter werden könnte; und je mehr ich von ihm leſe, je williger ſtimme ich dem Urtheile bey, das **Küſter** von ihm gefällt hat: Criticus, ſi quisquam alius, infelix (d).

Ich habe der **Arundelſchen** Denkmäler gedacht, und ich hätte gleich Anfangs erinnern ſollen, daß ſie nicht allein in dem Namen des Archons mit dem **Plutarch** übereinſtimmen, ſondern auch in der Sache ſelbſt, und ausdrücklich anmerken, daß **Sophokles** unter

(d) In ſeinen Noten über die Fröſche des Ariſtophanes, S. 64.

unter dieſem Archon den Preis erhalten habe. Sie fügen ſogar hinzu, daß er damals acht und zwanzig Jahr geweſen ſey, welches mit dem oben feſtgeſetzten Geburtsjahre unſers Dichters, genau genug übereinſtimmt. Aber wie ſtimmt es mit des Plutarchs τὸν Σοφοκλέους ἔτι νέον überein? Wenn man ſieben bis acht und zwanzig Jahre iſt, iſt man doch ſo jung nicht mehr. Palmerius (e), der dieſe Schwierigkeit gleichfalls bemerkt, meinet, man müſſe vor ausſetzen, daß Plutarch der zweyten Meinung von dem Geburthsjahre des Sophokles geweſen ſey, welche das dritte der drey und ſiebzigſten Olympias dazu macht. Und nach dieſer wäre der Dichter damals ohngefehr achtzehn Jahr geweſen, welches freylich jung genug iſt.

Ich eile zu der Anmerkung die ich über die Stelle des Plutarchs, auf Veranlaſſung der Rindſchen Ueberſetzung, zu machen verſprochen habe. Die Worte des Plutarchs: ἐφ' ᾧ καὶ μᾶλιστα πρὸς αὐτὸν ἡδέως ὁ δῆμος ἔσχεν· ἐθέντο δ' εἰς μνήμην αὐτοῦ καὶ τὴν τῶν τραγῳδῶν κρίσιν ὀνόμασιν γενομένην, überſetzt Rind „das „Volk gewann ihn deswegen ſehr lieb, und ſtellte zum „Andenken dieſer Begebenheit den bekannten Wett-

(e) Exercit. p. 202.

„ſtreit unter den Tragödienſpielern an.“ Wettſtreit? Κρισιν; der Fehler iſt arg. Αγων, ἀγωνισμα würde Wettſtreit heiſſen; aber κρισις heißt das Gericht, das Urtheil. Das ſchlimmſte iſt, daß dieſer Fehler den Plutarch ganz etwas anders ſagen läßt, als er ſagen will. Nach der Ueberſetzung ſollte man glauben, der tragiſche Wettſtreit ſelbſt, wäre damals zuerſt angeordnet worden; vorher hätten die tragiſchen Dichter nie um den Preis geſtritten; dieſer feyerliche Kampf wäre itzt zum erſtenmale, dem Cimon zu Ehren angeſtellet, und in den folgenden Zeiten zu ſeinem Gedächtniſſe beybehalten worden. Das iſt ganz falſch; die poetiſchen Wettſtreite waren weit älter, wie Plutarch an einem andern Orte (f) beweiſet; und die gegenwärtige Begebenheit ſelbſt zeigt, daß dergleichen ſchon vorhergegangen. Denn der Archon ging dasmal nur von der eingeführten Gewohnheit, die Richter dabey zu ernennen, ab. Und das eben, worinn er davon abging, war das Neue, das man in der Folge zum Andenken des Cimons beybehielt. — Die Sache verdient eine nähere Erklärung. Ich ſtelle mir es ſo vor. Der dramatiſche Wettſtreit mußte nothwendig ſeine Richter

(f) Symposiacων Lib. V. Quæſt. 2.

Richter haben; dieſe Richter wurden durch das Loos gewählet, und wie man mit ihrer Wahl bey der Komödie verfuhr, ſo verfuhr man auch bey der Tragödie damit. Nun eräugnete ſich itzt der Fall, daß die Zuſchauer auſſerordentlich uneinig waren, φιλονεικιας ὄσης και παραταξεως των θεατων; ein junger Menſch ſtreitet wider einen alten verſuchten Mann; der Alte wird es gut machen, der Jüngling nicht ſchlecht; dieſer muß aufgemuntert, jener nicht verdrießlich gemacht werden. Was war zu thun? Sollte die Entſcheidung einer ſo kitzlichen Sache, die mit ſo vieler Hitze getrieben ward, dem Glücke überlaſſen werden? Das Loos hätte auf Leute fallen können, die nichts weniger als fähige Richter geweſen wären. Itzt kam es nicht blos darauf an, unpartheyiſche Richter zu haben; man wollte einſichtsvolle haben. Das überlegte der Archon, und das Loos unterblieb, κριτας μεν ουκ ἐκληρωσε τῳ ἀγωνος. Er dachte weiter: „hier iſt Gelegenheit, dem Cimon und ſeinen Unterfeldherren eine Schmeicheley zu machen. Und iſt es nicht beſſer, daß Männer von ihrer Einſicht und Würde über eine Tragödie, über die Nachahmung ihnen ähnlicher Perſonen in traurigen und verwickelten Umſtänden,

urtheilen, als daß es gemeine Leute aus dem Volke thun, denen das Loos zwar das Recht, aber nicht die Fähigkeit zu urtheilen geben kann? Die Feldherren sind jeder aus einem besondern Stamme; durch sie kann gleichsam das ganze Volk den Ausspruch thun. Sie werden auf das Theater kommen, um zu opfern; ich will sie dabehalten; ich will sie nöthigen; ich will sie schwören lassen; ihr Ausspruch, wird eine gewisse Feyerlichkeit dadurch erhalten; niemand wird es ungern dabey beruhen lassen; desto besser für die Dichter; desto besser für die Zuschauer." Und wie der Archon dachte, so geschah es. Die Feldherren urtheilten, und zum Andenken des **Cimon** ward nachher allezeit das Urtheil über die Tragödien auf diese Weise gefällt. — So verstehe ich wenigstens die Stelle des **Plutarch**; und es sey mir erlaubt, noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Wenn der Archon vor diesesmal zehn Richter wählte, und von nun an bey dem Wettstreite der tragischen Dichter, deren allezeit so viel gewählt wurden: so ist dieses der erste Unterschied, der sich zwischen den Richtern bey den tragischen, und den Richtern bey den komischen Wettstreiten nunmehr eräugnete. Denn der Richter bey den komischen Wettstreiten waren zu

jeder

jeder Zeit nur fünfe. Das Sprüchwort ἐν πέντε κρίτων γυναικὶ κεῖται ist bekannt, und Hesychius sagt ausdrücklich: τοσοῦτοι τοῖς κωμικοῖς ἐκρίνον. Warum nennte Hesychius hier bloß die komischen Dichter, warum nicht die dramatischen Dichter überhaupt, wenn bey den tragischen nicht eine andere Anzahl von Richtern üblich gewesen wäre? Der zweyte Unterschied war dieser; bey den komischen Wettstreiten konnte jeder athenienſische Bürger durch das Loos zum Richter ernennt werden; bey den tragischen hingegen wurden nur solche Bürger zu dem Looſe zugelaſſen, die mit zu Felde gewesen waren, und ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hatten. Ἐκρινον δὲ οἱ δοκιμώτατοι τῶν στρατηγῶν sagt Plutarch, wenn er von dem Wettstreite des Theſſalus und Athenodorus, der zwey berühmteſten tragischen Schauſpieler zu den Zeiten Alexanders, redet (g). Was ich aber vornehmlich zum Behufe dieſes zweyten Unterſchiedes anführen kann, iſt eine Stelle in den Fröschen des Ariſtophanes. Aeſchylus und Euripides ſollen da mit einander ſtreiten; der Chorus muntert ſie auf; indem aber fällt ihm ein, daß beide, als tragiſche Dichter,

(g) De Fort. Alex. Orat. II. p. m. 334.

sich vielleicht an die gegenwärtigen Zuschauer stossen dürften. Es sind Zuschauer einer Komödie, und die unter ihnen befindlichen Richter sind bloß Richter einer Komödie. Werden diese auch von tragischen Schönheiten urtheilen können? Aber seyd deswegen unbesorgt: läßt Aristophanes den Chor zu ihnen sagen; Sie sind allerdings fähig, auch Euch zu beurtheilen: Εστρατευμενοι γαρ ἐισι; denn es sind Leute, die mit zu Felde gewesen sind, die ihre Kriegesdienste gethan haben. Hier ist die ganze Stelle: (h)

Ει δε τουτο καταφοβεισθον, μη τις ἀμαθια προσῃ
Τοις θεωμενοισιν, ὡς τα
Λεπτα μη γνωναι λεγοντοιν,
Μηδεν ὀῤῥωδειτε τουθ᾽· ὡς οὐκ ἐτ᾽ οὐτω ταυτ᾽ ἐχει.
Εστρατευμενοι γαρ ἐισι·
Βιβλιον τ᾽ ἐχων ἑκαστος μανθανει τα δεξια.
Αι φυσεις δ᾽ ἀλλως κρατισαι,
Νυν δε και παρηκονηνται,
Μηδεν οὐν δεισητον, ἀλλα
Παντ᾽ ἐπεξιτον, θεατων γ᾽ οὐνεχ᾽, ὡς ὀντων σοφων.

Der Scholiast merkt hier an: Δεξιους νομιζουσι τους ἐστρατευμενους και ἐπαινου ἀξιους· τους δε διαδιδρασκοντας τας

(h) Zeile 1140 u. folg

τας στρατειας, φιληδονους ειναι συκοφαντας. Allein wer weiter nichts dabey denkt, als dieſes, der verſteht die Feinheit der Spötterey kaum zur Helfte. Um ſie ganz zu faſſen, erinnere man ſich des Jahres, in welchem die Frösche aufgeführet wurden. Es war das dritte der drey und neunzigſten Olympias; das ſechs und zwanzigſte des Peloponneſiſchen Krieges. Die Athenienſer hatten in den vorhergehenden Jahren Unglück über Unglück gehabt; es gebrach' an Volk, und ſie waren gezwungen, allen Knechten und Fremdlingen, welche Kriegesdienſte nehmen wollten, die Freyheit und das Bürgerrecht zu geben (i). Endlich waren ſie wieder einmal glücklich, und ſchlugen die feindliche Flotte bey den Arginuſiſchen Inſeln (k). Nun ſtelle man ſich vor, daß das Theater, als die Frösche

(i) Diodorus Siculus bey dem Anfange dieſes Jahres: Αθηναιοι δε κατα το συνεχες ελαττωμασι περιπιπτοντες, ἐποιησαντο πολιτας τους μετοικους, και των ἀλλων ξενων τους βουλομενους συναγωνισασθαι. Lib. XIII. p. 216 Edit. Rhodom.

(k) Die Allgemeine Welthiſtorie (Th. V. S. 380) ſagt: „bey „Argenuſae, einem Platze Lesbos gegenüber" das heißt ſich von Inſeln ſehr unrichtig ausdrücken.

Frösche kurz darauf gespielt wurden, voll von dergleichen neugemachten Bürgern war, die den arginusischen Sieg mit erfechten helffen, und itzt auf nichts mehr stolz waren, als daß sie da sitzen durften, wo sie sassen. Konnte sich ein Aristophanes wohl enthalten, über solche Zuschauer ein wenig zu spotten? Er nennet sie: (1)

— πολυν — λαων ὀχλον

Ου σοφιαι μυριαι καθηνται·

„ein grosses Volk aus verschiednen Völkern, unter dem „es Kenner zu Tausenden giebt. Und diese Kenner sind noch dazu mit im Kriege gewesen! Was braucht man mehr, um ein würdiger Richter tragischer Wettstreite zu seyn? Es ist zwar nicht lange, daß diese Herren noch zu dem nichtswürdigsten, dümmsten Pöbel gehörten; aber

— — ὐκ ἐτ' ὐτω ταυτ' εχει·

Εστρατευμενοι γαρ εἰσι.

Ein Kriegszug macht alles anders. Ein Kriegszug hat ihnen das Bürgerrecht; ein Kriegszug hat ihnen Verstand gegeben. Doch nein; sie hatten von Natur schon

(1) Zeile 687. 88.

schon Verstand genug; und im Kriege haben sie ihn nur mehr ausgeschliffen.

Αι φυσεις δ' αλλως κρατισται,
Νυν δε και παρηκονηνται.

Die von Natur, nur eine Komödie hätten beurtheilen können; können nun auch eine Tragödie beurtheilen, weil sie Soldaten gewesen sind. (m)

Was

(m) Wer den Aristophanes ein wenig kennet, wird ihn hoffentlich in dieser Stelle, so wie ich sie auslege, finden. Wenn ich unterdessen meiner Sache nicht sehr gewiß wäre, so würde mich das Ansehen eines gelehrten Mannes, der hier einen ganz andern Weg nimmt, vielleicht wankend machen. Es kömmt mir nehmlich die neueste Ausgabe unsers komischen Dichters zu Händen, welche Herr Burmann der zweyte, besorgt hat; und ich finde, daß Bergler die Worte, ἐστρατευμενοι γαρ εἰσι, bloß durch nam exercitati sunt übersetzet. Er gehet also von der eigentlichen Bedeutung des Worts στρατευομαι ab; ohne Zweifel weil er die feine Spötterey nicht einsah, und daher nicht begreiffen konnte, wie es im Ernste folge, daß die Zuschauer deswegen nicht mehr unwissend seyn sollten, weil sie mit im Kriege gewesen wären. Ich zweifle aber sehr, ob man στρατευομαι in dieser figürlichen passiven Bedeutung finde, da es blos geübet werden heisse. Der Scholiast, dessen Worte ich angeführt habe, ist ausdrücklich für die eigentliche Bedeutung; ob es gleich leicht seyn kann, daß Berglern eben derselbe Scholiast verführt hat. Denn über die nächst vorhergehenden Worte ουκ ἐτ' οὐτα

ταυτ'

Was die Philologen von den dramatiſchen Richtern der alten Griechen, geſammelt haben, iſt ein ſehr weniges; und ich finde nicht, daß ein einziger den Unterſchied

ταυτ' ἐχει macht er folgende Gloſſe: ὡς των Αθηναιων προτερον ἀκ ὁμοιως γεγυμνασμενων ἐν τοις ποιητικοις σοφισμοις. Bergler hat alſo geglaubt, daß das folgende ἐξητασμενοι hier durch γεγυμνασμενοι erklärt werde; und hierinn hat er ſich wohl geirret. Ich muß überhaupt anmerken, daß verſchiedene Stellen in den Fröſchen aus einer genauern Kenntniß der damaligen Umſtände in Athen weit beſſer zu erklären ſind, als es den alten und neuern Auslegern ſie uns zu erklären gefallen hat. Keiner, zum Exempel, hat angemerkt, daß die ganze Parabaſis des Chors zu Ende des zweyten Aufzuges, auf die unglücklichen Befehlshaber gehet, welchen die Athenienſer den Proceß machten, weil ſie die Leichname der in dem Arginuſiſchen Treffen Gebliebenen, wegen eines einfallenden Sturms, nicht begraben laſſen können. Die vornehmſten von ihnen waren bereits hingerichtet, und andere, denen man dabey weniger zur Laſt legen konnte, waren ohne Zweifel für ἀτιμοι, für unehrlich erkläret worden. Dieſer Unehrlichen nun, nimmt ſich Ariſtophanes hier beſonders an. Wenn man das weis, ſo wird man ſich nicht lange beſinnen, wie eine zweifelhafte Stelle des Scholieſten daſelbſt eigentlich zu leſen ſey. Ariſtophanes gedenkt nehmlich eines gewiſſen Phrynichus, dem er das Unglück der gedachten Befehlshaber zuzuſchreiben ſcheinet. Die Scholiaſten können ſich nicht vergleichen was für ein Phrynichus hier gemeinet ſey. Einer

von

ſchied zwiſchen den komiſchen und tragiſchen, auch nur vermuthet habe (n). Man wird alſo zufrieden ſeyn müſſen, wenn ich ihn nur einigermaſſen erhärtet und ins Licht geſetzt habe. Genug, daß ich gegen den Herrn Kind Recht behalte, und daß των τραγῳδων χρεις nicht ein Wettſtreit unter Tragödienſpielern, ſondern

von ihnen aber ſagt: ἐγενετο δε στρατηγος, ἐφ' ᾧ πολλοι ἡμαρτον των τραγικων, και ἀτιμοι ἐγενοντο. Nun hat Suidas an zwey verſchiednen Orten dieſe Stelle des Scholiaſten ausgeſchrieben; unter φρυνιχος nehmlich und unter παλαισμα. Allein unter φρυνιχος hat er anſtatt τραγικων, στρατηγων geleſen. Welches von beiden iſt nun richtig? Ganz gewiß das letztere. Denn wer hat jemals von tragiſchen Dichtern gehöret, die unehrlich geworden wären? Was konnten tragiſche Dichter begehen, dieſe Strafe zu verdienen? Wenn es noch komiſche geweſen wären. Aber unglücklicher Feldherren gedenkt die Geſchichte wohl, die damals zum Theil in noch härtere Strafe fielen. Gleichwohl erkläret ſich Küſter in ſeiner Ausgabe des Suidas für τραγικων; und in ſeiner Ausgabe des Ariſtophanes iſt er wenigſtens unſchlüßig, für welches von beiden er ſich erklären ſoll. Und das bloß, wie ich gewiß glaube, weil ihm der obige hiſtoriſche Umſtand von den unglücklichen Feldherren nicht beygefallen iſt.

(n) *Joan a Wower* de Polymathia. cap. XVI. *Voſſius* Inſtitution. Poet. lib. II. cap. 12. *Idem* de Imitatione cap. 11. *F. Rapinus* Comment. in Horatium cap. 29 & 42.

sondern der Ausspruch, das Gericht bey einem solchen Wettstreite heisset, und daß dieses, nicht jener, zum Andenken des Cimons eingeführet und beybehalten worden. Herr Kind übersetzt ferner, κριτας μεν ουκ εκληρωσε durch, er getraute sich nicht, die Richter zu ernennen. Getraute sich nicht? Ja freylich, wenn er sie hätte ernennen müssen. Aber ernennt man die, über die man das Loos wirft? Ουκ αφηκεν αυτους απελθειν, αλλ' ορκωσας, ηναγκασε καθισαι και κριναι, δεκα οντας, απω φυλης μιας εκαστον heißt ihm: er ließ sie nicht wieder weggehen, sondern nöthigte sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter werden und den Ausspruch thun mußten, zumahl da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte war. Daß sie die zehn Richter werden mußten? So waren schon vorher der tragischen Richter zehne? So wäre ja meine obige Erklärung unrichtig? Aber zum Glück, daß es Plutarch nicht sagt; daß es Herr Kind auch sonst nicht erweisen kann. Der Umstand δεκα οντας, war nicht ein Umstand, ohne welchem sie nicht die Richter hätten werden können; sondern ein neuer Umstand, den man in der Folge zum Andenken dieser Begebenheit, um so viel lieber beybehielt,

hielt, je anſehnlicher das Gerichte dadurch ward. Καθισαι ſtehet hier auch nicht ſo gar vergebens, daß es der Ueberſetzer hätte auslaſſen ſollen. Denn wie Pollux ſagt (o): τοις μεν μουσικοις (ἀγωσι) κριται καθηνται, τοις δε γυμνικοις ἐφεσασι.

Noch kann ich die Stelle des Plutarchs nicht verlaſſen. Ich habe oben (Seite 53.) einen hiſtoriſchen Beweis verſprochen, daß Aeſchylus des Sophokles Lehrmeiſter nicht geweſen ſey; und auf dieſe Stelle eben gründe ich ihn. Hier ſtreiten Aeſchylus und Sophokles mit einander; Sophokles, wie Plutarch weiter meldet, ſiegt; und Aeſchylus wird ſo ungehalten darüber, daß er Athen verläßt. Wäre nun hier gar der Lehrmeiſter von ſeinem Schuler, durch den erſten Verſuch ſeines Schulers, überwunden worden, wurde das nicht ein Umſtand geweſen ſeyn, der die Begebenheit ungleich merkwürdiger, der den Sieg des Sophokles ungleich gröſſer gemacht hätte? Und würde ihn Plutarch wohl anzumerken vergeſſen haben? Aber er ſagt nichts davon, und ſein Stillſchweigen wird zu einem Beweiſe des Gegentheils.

(o) Lib. III. cap. 30. p. m. 341.

Hier ſollte ich dieſe Anmerkung ſchlieſſen. Doch ich habe ihr noch einen wichtigen Zuſatz zu geben, den ich in dem Texte nicht verſprochen habe. Das einſtimmige Zeugniß des **Plutarchs** und **Euſebius** wird durch ein drittes beſtätiget, das, ſo viel ich weis, zu dieſem Zwecke noch von niemanden angeführet worden. Ich meine eine Stelle bey dem ältern **Plinius**. Er redet, in dem **achtzehnten Buche** ſeiner **Naturgeſchichte** (p), von der verſchiednen Güte des Getreides in verſchiednen Ländern, und ſchließt: Hæ fuere ſententiæ Alexandro magno regnante, cum clariſſima fuit Græcia, atque in toto terrarum orbe potentiſſima; ita tamen ut ante mortem ejus annis fere CXLV Sophocles poeta, in fabula Triptolemo, frumentum Italicum ante cuncta laudaverit, ad verbum translata ſententia:

Et fortunatam Italiam frumento canêre candido.

Nun iſt zwar hier nicht ausdrücklich von dem erſten Trauerſpiele unſers Dichters die Rede; allein es ſtimmet die Epoche deſſelben mit der Zeit, in welche **Plinius** den **Triptolemus** ſetzet, ſo genau überein, daß man nicht wohl anders als dieſen **Triptolemus** ſelbſt für das erſte Trauerſpiel des **Sophokles** erkennen kann.

(p) Sect. 12. T. II. Edit. Hard. p. 107.

kann. Die Berechnung iſt gleich geſchehen. Alexander ſtarb in der hundert und vierzehnten Olympias; hundert und fünf und vierzig Jahre betragen ſechs und dreyßig Olympiaden und ein Jahr; und dieſe Summe von jener, abgerechnet, giebt ſieben und ſiebzig. In die ſieben und ſiebzigſte Olympias fällt alſo der Triptolemus des Sophokles (q); und da in eben dieſe Olympias, und zwar in das letzte Jahr, wie wir geſehen haben, auch das erſte Trauerſpiel deſſelben fällt: ſo iſt der Schluß ganz natürlich, daß beide Trauerſpiele eines ſind.

So ungezwungen ſich dieſes ergiebt, ſo ſehr hat mich die Anmerkung befremdet, welche Harduin über die Stelle des Plinius macht. Er ſchreibt nehmlich: Egit ergo Sophocles eam fabulam Olymp. LXXXVIII anno quarto, ætatis ſuæ viceſimo, ſi Suidæ credimus. Obiit enim Alexander Olymp CXX. anno primo, Olympiadibus Pliniano calculo computatis, Urbis conditæ 442. Vors erſte weis ich nicht, wie Harduin ſagen kann, Alexander ſey in der hundert und zwanzigſten

(q) Fabricius macht in dem Verzeichniſſe der verlornen Trauerſpiele des Sophokles, unter Τριπτολεμος eben dieſe Berechnung, aber ohne im geringſten für das erſte Trauerſpiel deſſelben etwas daraus zu ſchlieſſen.

Olympias geſtorben; da Joſephus (r) ausdrücklich ſagt: Αλεξανδρον τε τεθναναι παντες ὁμολογουσι ἐπι της ἑκατοστης τεσσαρεσκαιδεκατης Ολυμπιαδος. Vors zweyte würden hundert und fünf und vierzig Jahre, von der hundert und zwanzigſten Olympias zurückgerechnet, nicht die acht und achtzigſte ſondern die drey und achtzigſte Olympias geben. Vors dritte würde Sophokles in der acht und achtzigſten Olympias, nach dem Suidas nicht zwanzig, ſondern einige ſechzig Jahre geweſen ſeyn; denn nach dem Suidas iſt er in dem dritten Jahre der drey und ſiebzigſten Olympias gebohren. Und man glaube ja nicht, daß alle dieſe Unrichtigkeiten vielleicht mit der beſondern Berechnung des Plinius (Pliniano calculo) beſtehen könnten. Dieſe beſondere Berechnung des Plinius betrift blos das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, welches ihn Harduin in das vierte der neunten Olympias ſetzen läßt, anſtatt daß es nach der gemeinen Rechnung in das vierte der ſechſten fällt. Wenn alſo in der Anmerkung des Harduins nicht alle Zahlen verdruckt ſind, ſo muß er gar nicht nachgeſchlagen, gar nicht gerechnet haben.

Die

(r) Lib. I. contra Appionem.

Die Anmerkung welche der Pater über das Trauerspiel selbst macht, ist nicht minder seltsam: In ea fabula, sagt er, Ceres Triptolemum edocet, quantum terrarum necesse sit peragrari seminandis a se datis frugibus, Italiamque præ cæteris laudat. *Vide Dionys. Hal. lib. I. Antiq. Rom.* Sollte man aus diesen Worten nicht schliessen, der Triptolemus des Sophokles müsse noch vorhanden seyn, und das ganze Stück lauffe auf weiter nichts, als diesen Unterricht der Ceres hinaus? Der Pater redet seinem Währmanne ohne Ueberlegung nach. Denn Dionysius von Halicarnaß braucht am angezogenen Orte weiter nichts als diesen Umstand aus dem Triptolemus; und wenn Er im Präsenti davon spricht, so ist es ganz etwas anders, als wenn es Harduin thut.

(K)

Zugleich der Schauspieler — diese Gewohnheit ab.) Der ungenannte Biograph: Καταλυσας την ὑποκρισιν τȣ ποιητȣ δια την ἰδιαν ἰσχνοφωνιαν· παλαι γαρ και ὁ ποιητης ὑπεκρινετο. Eine schwache Stimme war ein Fehler, der vor Alters einen Mann zum Schauspieler weit untauglicher machte, als

heut zu Tage, da wir jene groſſen Schauplätze nicht mehr zu füllen haben. Das Unvermögen hielt ihn alſo vom Theater zurück, und nicht die Verächtlichkeit der Profeſſion. Denn den Griechen war keine Geſchicklichkeit verächtlich, die ihnen Vergnügen machte. So oft unſer Dichter auch daher andere Talente zeigen konnte, auf welche ſeine ſchwache Stimme keinen Einfluß hatte, beſtieg er die Bühne; welches ſich nicht undeutlich aus zwey Beyſpielen ſchlieſſen läßt, die man uns ausdrücklich davon aufbehalten hat. In dem Thamyris nehmlich lies er ſich auf der Cither hören; und in der Nauſikaa zeigte er ſich als Tänzer.

In dem Thamyris lies er ſich auf der Cither hören. Athenäus (s): τον Θαμυριν διδασκων αὐτος ἐκιθαριζεν. Und der ungenannte Biograph: φασι δε ὁτι και κιθαρᾳν ἀναλαβων ἐν μονῳ τῳ Θαμυριδι ποτε ἐκιθαριζεν. Thamyris war jener Thraciſche Virtuoſe (*), der es wagen durfte, die Muſen ſelbſt zu einem Wettſtreite aufzufordern. Er ward überwunden, und die Muſen machten ihn, zur Strafe ſeiner Vermeſſenheit

(s) Lib. I. p. m. 20.

(*) Κειναν σοφιην Θρηϊκι, ſagt die Muſe in dem Trauerſpiele Rheſus von ihm. V. 924.

heit, blind. Das war der Inhalt des Sophokleiſchen Trauerſpiels; und ohne Zweifel lies ſich der Dichter in der Perſon des Thamyris ſelbſt, auf der Cither hören. Nicht daß er deswegen die ganze Rolle des Thamyris geſpielt hätte; er hatte vielleicht nicht einmal nöthig, auch nur in die Cither zu ſingen. Denn dieſer Thamyris, welchen Umſtand uns der ältere Plinius (t) von ihm aufbehalten hat, war der erſte, der die Cither als ein von der Stimme unabhängendes Inſtrument behandelte, und ſie, ohne darein zu ſingen, ſpielte. Hatte nun Sophokles dieſen Umſtand anzubringen gewußt, ſo konnte ihn ſeine ſchwache Stimme nicht hindern, Thamyris an derjenigen Stelle ſelbſt zu ſeyn, wo er ihn blos auf der Cither mit den Muſen wetteifern lies. Es würde ſich mehr als Muthmaſſungen hievon beybringen laſſen, wenn das Stück itzt nicht unter die verlornen Stücke unſers Dichters gehörte (u). Da unterdeſſen

(t) Cithara ſine voce cecinit Thamyras primus. *Natur. Hiſt. Lib. VII. c. 57.*

(u) Caſaubonus, Meurſius, Fabricius finden in ihren Verzeichniſſen der verlornen Stücken des Sophokles des Thamyris bloß bey dem Athenäus, dem Pollux, und dem ungenannten

auch ſolche Muthmaſſungen weder ganz unangenehm, noch ganz unnutze ſind, ſo erlaube man mir, noch einen andern Zug daraus muthmaſſen zu dürfen. Dieſen nehmlich: daß die Beſtrafung des Thamyris auf der Bühne geſchehen; daß er vor den Augen der Zuſchauer blind geworden. Ich gründe meine Muthmaſſung auf eine Stelle des Pollux, in die ſich ſeine Ausleger gar nicht zu finden gewußt haben. Pollux (x) gedenket verſchiedener tragiſchen Masken, die von einer beſondern Art geweſen, und ſagt unter andern, daß die Maske des Thamyris, zweyerley Augen gehabt habe; τον μεν γλαυκον ὀφθαλμα, τον δε μελανα. Jungermann macht hierüber folgende offenherzige Anmerkung: Thamyri vero cur oculum glaucum, & alterum nigrum in ſcena affingi ait? Conſtat quidem ex Apollodori lib. I. Thamyrin περι μουσικης cum Muſis congreſſum: quem victum των ὀμματων

και

ten Biograph, gedacht. Sie hätten anmerken ſollen, daß auch Plutarch ſeiner nicht undeutlich gedenkt; in dem Buche nehmlich ὁτι ἀδε ζην ἐστιν ἡδεως κατ' Επικουρον (p. m. 1093.) führt er ein Paar Zeilen des Sophokles an, die, dem Zuſammenhange nach, nothwendig aus dem Thamyris ſeyn müſſen.

(x) Lib. IV. c. 19. p. m. 424.

και της κιθαρῳδιας illæ ἐστερησαν. Sic itaque prorſus excœcarunt. Cur itaque diſcolori altero utro introducebatur oculo? Libenter noſtram ignorantiam fatemur, quam ut diu taciti foveamus cauſæ non eſt, cum ſic forte nec ipſi, nec alii, qui juxta nos ignorant, edoceamur ab iis qui ſciunt. Daß auch ich itzt unter denjenigen bin, die es wiſſen, habe ich vornehmlich dem Du Bos (y) zu danken; und das Räthſel löſet ſich ſo auf. Die alten Schauſpieler, wie bekannt, ſpielten in Masken, welche nicht allein das Geſicht, ſondern den ganzen Kopf bedeckten. Dieſe Masken hatten die Unbequemlichkeit, daß ſie der Abänderungen nicht fähig waren, welche die abwechſelnden Leidenſchaften in den Zügen des Geſichts verurſachen. Die kleinern von dieſen Abänderungen waren für ihre Zuſchauer zwar ohnedem verloren; indem dieſe größten Theils viel zu weit abſaßen, als daß ſie ſelbige auch auf einem wirklichen Geſichte hätten erkennen können. Die größern aber, welche dem Geſichte eine ganz andere Farbe, allen Muskeln deſſelben eine ganz andere Lage geben, und

(y) Du Bos von den Theatraliſchen Vorſtellungen der Alten. Man ſehe das dritte Stück meiner Theatraliſchen Bibliothek, Seite 185.

von ſehr weitem zu erkennen ſind, auch dieſe größern, ſage ich, den Augen der Zuſchauer verweigern, würde keine geringe Verkümmerung ihres Vergnügens, und eine Vernachläſſigung des ſicherſten Mittels, einen Eindruck auf ſie zu machen, geweſen ſeyn. Was thaten ſie alſo? Eine Stelle des **Quintilian** (z) kann es uns ſehr deutlich lehren: In Comœdiis — pater ille cujus præcipuæ partes ſunt, quia interim concitatus, interim lenis eſt, altero erecto, altero compoſito eſt ſupercilio; atque id oſtendere maxime latus actoribus moris eſt, quod cum iis, quas agunt, partibus congruat. Die Maske, ſagt **Quintilian**, desjenigen Vaters, der in der Komödie bald linde bald ſtrenge ſeyn mußte, war getheilt; die eine Helfte zeigte ein glattes, heiteres Geſicht, die andere ein finſteres, gerunzeltes Geſicht; war der Vater itzt linde, ſo wies der Schauſpieler den Zuſchauern die heitere Helfte, und mußte er auf einmal ſtreng und zornig werden, ſo wußte der Schauſpieler eine ſo ungezwungene Wendung zu machen, daß der Zuſchauer die finſtere Helfte zu ſehen bekam. Wie es mit der Maske dieſes Vaters war, ſo war es unfehlbar mit den Masken aller Perſonen, die

(z) Inſt. Orat. Lib. XI. cap. 3.

die in der Geſchwindigkeit vor den Augen der Zuſchauer, ein verändertes Geſicht zeigen mußten, und alſo nicht Gelegenheit hatten, hinter der Scene ihre ganze Maske zu verwechſeln. Nun nehme man an, daß auch **Thamyris** in dieſem Falle war, und die Worte des **Pollux** ſind erklärt. Itzt war **Thamyris** noch ſehend, und der Schauſpieler zeigte diejenige Helfte ſeiner Maske, die das ſchwarze Auge hatte. Nun ſollte er auf einmal blind werden, und der Schauſpieler wandte ſich ſo geſchickt, daß plötzlich die Zuſchauer die andere Helfte, welche das **glauche** Auge (γλαυκον ὀφθαλμα) hatte, erblickten. Denn γλαυκον ὀφθαλμα, iſt hier nichts anders als ein Auge, das mit einem γλαυκωμα behaftet ſcheinet; und **Glaukoma**, wie bekannt, iſt diejenige Krankheit des Auges, welche unſere Augenärzte den **blauen** oder **grünen Staar** nennen. Das merklichſte und augenſcheinlichſte Zeichen der Blindheit, welches die Skevopöie nur immer wählen konnte! — Ich komme auf den **Sophokles** zurück. In dem **Thamyris** alſo lies er ſich auf der Cither hören; und der ungenannte Biograph ſetzt hinzu: ὀθεν και ἐν τῃ ποικιλῃ στοᾳ μετα κιθαρας ἀυτον γεγραφθαι φασι; „daher ſey er, wie man ſagt, in der Stoa „Poecile

„Poecile mit der Cither gemahlt worden.“ Was dieſe Stoa für ein Gebäude geweſen, wie ſie vorher geheiſſen, wo ſie geſtanden (aa), das iſt gnugſam bekannt. Sie hatte ihren Beynahmen Poecile, die bunte, von den Gemälden erhalten, mit welchen ſie vornehmlich Polygnotus ausgezieret hatte (bb). Dieſe Gemälde ſtellten die Götter und Helden der Athenienſer vor; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Polygnotus, der kein gedungener Künſtler war, ſondern bloß um die Ehre arbeitete, auch noch lebenden verdienten Männern die Schmeicheley werde gemacht haben, ihre Bildniſſe mit anzubringen. Dem ohngeachtet aber iſt wohl ſchwerlich das Bildniß des Sophokles, von der Hand dieſes Künſtlers geweſen.

Plu-

(aa) Menage (*In Diogenis Laertii Lib. VII. Segm. 5.*) merkt aus dem Lucian an, daß dieſe Stoa auf dem Marktplatze gelegen. Ich bediene mich dieſer Bemerkung, die Verſe des Melanthius beym Plutarch (im Leben Cimons S. 481.) daraus zu erläutern, wo geſagt wird, daß Polygnotus unentgeltlich

— — — Θεων ναους ἀγοραν τε

Κεκροπιαν — — — — —

ausgeſchmückt habe. Wie man einen Marktplatz mit Gemälden ausſchmücken könne, iſt nicht wohl zu begreiffen. Es ſind alſo hier die öffentlichen Gebäude auf dieſem Marktplatze, und beſonders die gedachte Stoa zu verſtehen.

(bb) *C. Plinius* Natur. Hiſtor. Lib. XXXV. 35.

Ich ſchlieſſe dieſes aus folgendem Umſtande, den uns Plutarch aus der ſcandalöſen Chronike der damaligen Zeit aufbehalten hat (cc). Polygnotus liebte die Elpinice, die Schweſter des Cimons; und ohne Zweifel war ſeine Liebe eben in dem ſtärkſten Feuer, als er die Trojanerinnen in der gedachten Stoa mahlte: denn einer von ihnen, der Laodice, gab er das Geſicht ſeiner Geliebten. Wird Elpinice damals ſchon alt, ſchon verheyrathet geweſen ſeyn? Schwerlich wohl. Aber zu der Zeit, als Sophokles, mit durch den Ausſpruch ihres Bruders, für ſein erſtes Trauerſpiel den Preis erhielt, muß ſie ſchon beides geweſen ſeyn, wenn man ſie auch noch ſo viel jünger als den Cimon annimmt. Und folglich mahlte Polygnotus die gedachte Stoa zu einer Zeit, als Sophokles noch gar nicht bekannt ſeyn konnte, als wenigſtens ſeine tragiſchen Verdienſte noch nicht ſo feſt geſtellet ſeyn konnten, daß ſie dieſe öffentliche Ehre verdient hätten. Vielleicht alſo war ſein Bildniß von dem Micon, von welchem es aus dem ältern Plinius bekannt iſt, daß ihm die Athenienſer nach dem Polygnot einen Theil dieſer Stoa auszumahlen gaben.

In

(cc) Im Leben Cimons S. 480.

In der Nauſikaa zeigte ſich Sophokles als Tänzer. Athenäus (dd): ἀκμὴν δὲ ἐσφαιρισεν ὅτε τὴν Ναυσικαὰν ἐδιδαξε. Ich ſage, er zeigte ſich als Tänzer, und die Worte meines Währmanns ſcheinen eigentlich doch weiter nichts zu ſagen, als daß Sophokles in der Nauſikaa den Ball vortrefflich geſchlagen: ἀκμὴν ἐσφαιρισεν. Allein die Sphäriſtik, oder das Ballſchlagen und alle verſchiedne Arten deſſelben, war bey den Alten ein Theil der Orcheſtik, als welche alle körperliche Uebungen in ſich begrif, wo die Bewegungen nach einer gewiſſen Eurythmie, nach dem Takte, geſchehen mußten. Das iſt zu bekannt, als daß ich mich dabey aufhalten ſollte. Die Frage wird alſo nur hier ſeyn: was war das für ein Stück, in welchem Ball geſpielt ward? Wer ſeinen Homer inne hat, dem kann unmöglich die Tochter des Alcinous, des Königs der Phäacier unbekannt ſeyn (ee). Ulyſſes war an das Ufer von Scheria geworfen; hier lag der Unglückliche, und ſchlief. Indeß erhob ſich Minerva in den Pallaſt des Alcinous und gab der ſchönen Nauſikaa ein, mit ihren Geſpielinnen und Mägden

(dd) Lib. I. p. m. 20.

(ee) S. das ſechſte und die folgenden Bücher der Odyſſee.

Mägden nach dem Meere zu gehen, um da ihre Kleider zu waſchen. Denn an ſie ſollte ſich Ulyſſes zu erſt wenden; ſie ſollte ihm den Weg zur Gunſt ihres Vaters bahnen. Sie kommen alſo, waſchen ihr Geräth und trocknen es auf dem Ufer; und indem es trocknet, baden und ſalben ſie ſich, und lagern ſich zu eſſen, und ſtehen auf zu ſpielen. Und was ſpielten ſie?

Σφαιρη τοι αὖ ἐπαιζον, ἀπο κρηδεμνα βαλοισα,
Τηι δε Ναυσικαα λευκωλενος ἠρχετο μολπης (ff).

Sie ſchlagen Ball, und Nauſikaa ſelbſt macht den Anfang. Nun will Minerva, daß Ulyſſes erwache. Die Prinzeſſin wirft; der Ball nimmt einen falſchen Flug; er fällt in einen tiefen Graben; die Mägde ſchreyen;

(ff) Die Frau Dacier überſetzt dieſe Stelle: Le repas fini, elles quittent toutes leurs voiles & commencent à jouer toutes enſemble à la paume. *Nauſica ſe met enſuite à chanter.* Sie höret alſo die Nauſikaa ſingen, wo ich ſie nur tanzen ſehe. Sie hat aus der Acht gelaſſen, daß μολπη nicht bloß cantus, ſondern eben ſo oft tripudium, ſaltatio heißt; wegen des beiden gemeinſchaftlichen Takts. Ηρχετο μολπης heißt daher hier weiter nichts, als ſie fing das Spiel an. Ich finde, daß Burette, in ſeiner Abhandlung von der Sphäriſtik der Alten, (Memoires de Litterature des Inſcriptions & b. L. T. I. p. 155.) den nehmlichen Fehler macht. Denn er überſetzt: pendant que la Princeſſe de ſon conté les animoit par ſon chant.

ſchreyen; und Ulyſſes erwacht. Er entſchließt ſich kurz, auf das Geſchrey zu zu gehen. Aber er iſt nacket, ſplitternacket; und es war ein weibliches Geſchrey! Was thut der Mann, dem nie in der Noth ein weiſer Rath gebrach?

Εκ πυκνης δ' υλης πτοιθον κλασε χειρι παχειη
Φυλλων, ὡς ρυσαιτο περι χροϊ μηδεα φωτος.
Βη δ' ἰμεν, ὡτε λεων ὀρεσιτροφος, ἀλκι πεποιθως,
Ος τ' ἰσ' ὐομενος και ἀημενος, ἐν δε οἱ ὀσσε
Δαιεται· ἀυταρ ὁ βωσιν ἐπειχεται, ἠ ὀϊεσσιν
Η μετ' ἀρηϊοτερας ἐλαφους· κελεται δε ἑ γαστηρ,
Μηλων πειρησοντα και ἐς πυκινον δομον ἐλθειν.

Welch ein Gemälde! Welch eine Vergleichung (gg)! So kömmt der nackte, fürchterliche Mann auf ſie zu.

Die

(gg) Man erlaube mir über dieſes Gleichniß, daß ich für eines der ſchönſten im Homer halte, eine kleine Ausſchweifung. Es hat ſeine Tadler gefunden; aber ſeine Vertheidiger ſcheinen mir den rechten Punkt nicht getroffen zu haben. Man leſe nur, was Clarke in ſeiner Ausgabe darüber anmerkt „Fue„runt qui Ulyſſem hoc loco, viribus defectum, procellaque „pene enecatum, lenoni fero parum apte comparari credide„rint. *Euſtathius* vim ſimilitudinis in eo conſiſtere exiſtimat, „quod Ulyſſes puellis Nauſicaæ comitibus, haud minus „quam leo, terribilis apparuerit. Οτι τον Οδυσσεα

γυμνον

Die Mädchen ſchreien und fliehen. Die einzige Nauſikaa bleibt ſtehen, und erwartet ihn; und ſo

γυμνον ὀντα και δυσπροσιτον δια τυτο φανηται μετα βλοσυροτητος μελλοντα ταις κοραις, λεοντι παραβαλλει, ειπων· „Βη δ' ἰμεν, ὡστε λεων, κ. τ. λ.“ Ειτα δεικνυς ὡς ἀ προς την Ὀδυσσεως ἀνδρειαν ἡ παραβολη, ἀλλα προς την ἐκπληξιν, ἡν ἐξ ἀυτα ἀι γυναικες ἐπαθον, ἐπαγει· (v. 137.) „Σμερδαλεος δ' ἀυτησι φανη, etc. — Domina *Dacier* leoni eum ideo comparari arbitratur, quia audito puellarum ſtrepitu, hominibusve mitibus an crudelibus occurſurus eſſet, ignarus, ex arbuſto nudus animoque intrepido egrederetur. Mihi in eo potius conſiſtere videtur comparationis vis, tum quod Ulyſſes mari humidus, totusque ſpuma foedatus, leoni agreſti procellisque afflicto, Ὁσ' ἐισ' ὑομενος και ἀημενος, ſimilis dicatur; tum quod neceſſitate coactus (v. 136.) ex arbuſto puellis timidis ſeſe nec opinato oſtenderit, ipſisque (uti obſervat *Euſtathius*) fugam et terrorem haud minorem, quam leo ferus ovibus aut hinnulis imbecillibus incuſſerit. — Recht gut; alle die verſchiedenen Aehnlichkeiten, welche die **Dacier**, **Euſtathius** und **Clarke** angeben, ſind augenſcheinlich; wird aber dadurch jene Unähnlichkeit gerettet, welche die Tadler zwiſchen einem abgematteten, wehr- und waffenloſen Manne, und einem Löwen finden, der ſich auf ſeine Stärke verläßt? ἀλκι πεποιθως. — Es iſt

ſo weiter. — Aber was ſind das für Auftritte für ein Trauerſpiel? „Sophokles,“ ſagt die Frau Dacier,

wahr, **Homer** verliebt ſich oft ein wenig in ſeine Gleichniſſe, und mahlt ſie nicht ſelten mit Zügen aus, die ſich auf das Verglichene nicht anwenden laſſen, und nur das Bild lebhafter und individueller zu machen dienen. Kann das aber der Fall hier ſeyn? Mit nichten. Denn wahre Unähnlichkeiten müſſen dergleichen beiläufige Züge nie werden. Ich erinnere mich daher mit Vergnügen einer Stelle des **Themiſtius**, der auch dieſem **Terzio** der Vergleichung eine ganz vortrefliche Wendung zu geben gewußt hat. Er ſagt nämlich: Allerdings iſt der abgemattete, wehr- und waffenloſe **Ulyſſes** auch jetzt noch ein Mann, der ſich auf ſeine Stärke verläßt. Nur iſt die Stärke des **Ulyſſes** nicht die körperliche Stärke eines **Achilles**; ſondern ſie beruht in ſeiner Klugheit, in ſeiner Beredſamkeit. Dieſe hatte er in keinem Schifbruche verlieren können; und auf dieſe verließ er ſich. Ἡ δε ἀλκη ἠν ἀρα ὁ λογος, ὁν ἀφελεσθαι μονον το δαιμονιον ὐκ ἐξισχυσε· καιτοι τα χρηματα γε ἀφελομενον, και τας ναυς, και τυς στρατιωτας, και νη Δια γε τον χιτωνα το τελευταιον· ἐν οἰς ὐκ ἠν ἡ δυναμις ἡ Ὀδυσσεως· τη γαν ἀλκη ἐπιποιθει, και ἐκεινων ἀπολωλοτων. Es ſteht dieſe Stelle zu Ende ſeines Προτρεπτικὸς ἐις Φιλοσοφιαν, (edit. *Harduin.* p. 309.) und verdient bei dieſer Stelle **Homers** vor allen andern angezogen zu werden.

Dacier (hh), „hatte aus dieſem homeriſchen Stoffe „eine Tragödie gemacht, die ſehr wohl aufgenom„men ward. Ich wünſchte, daß uns die Zeit „dieſes Stück aufbehalten hätte, damit wir ſehen „könnten, wie weit es die Kunſt mit einem ſolchen „Stoffe bringen kann.“ Ich wünſchte es gleichfalls. Aber würde es wohl auch eine wirkliche Tra-

(hh) In den Anmerkungen zu ihrer Ueberſetzung: Sophocle avoit fait une Tragédie ſur ce ſujet d'Homère, qu'il appelloit Πλυντριας, & où il repréſentoit Nauſicaa à ce jeu. Cette pièce réuſſit fort. Je voudrois bien que le tems nous l'eût conſervée, afin que nous viſſions ce que l'art pouvoit tirer d'un tel ſujet. Die Πλυντριαι, oder **Wäſcherinnen** des **Sophokles** werden vom **Pollux** angeführt; und es iſt allerdings aus dieſem Titel zu ſchließen, daß der Inhalt die Geſchichte der **Nauſikaa** geweſen, und daß es vielleicht **Nauſikaa, oder die Wäſcherinnen** geheiſſen habe; dergleichen doppelte Titel bei den Alten nichts ſeltenes ſind. Dem ungeachtet würde die Frau **Dacier** beſſer gethan haben, es hier unter ſeinem gewöhnlichen Titel, **Nauſikaa**, anzuführen. Woher ſie den Umſtand hat, **daß es viel Beifall gefunden**, kann ich nicht ſagen. Ich fürchte, es iſt ein bloßer Zuſatz ihrer gütigen Vermuthung, den ich unterdeß eben ſo wenig zu beſtätigen als zu beſtreiten Luſt habe.

Tragödie seyn? Ich glaube schwerlich; sondern es würde, allem Ansehen nach, ein satyrisches Drama seyn. Ich kann zwar nicht sagen, daß es als ein solches von den alten Schriftstellern, die seiner gedenken, angeführt werde; aber der komisch-tragische Inhalt ist allzusehr für meine Muthmaßung, von welcher ich finde, daß sie auch die Muthmaßung des Casaubonus gewesen ist (ii). Die Odyssee war überhaupt eine reiche Vorrathskammer für die satyrischen Schauspiele. Das einzige Stück, welches uns von dieser Gattung übrig geblieben ist, des Euripides Cyklops, ist, wie bekannt, gleichfalls daraus entlehnt. Der Charakter des Ulysses selbst machte ihn zu einer satyrischen Person sehr bequem. Ich setze voraus, daß meinen

(ii) „Ναυσικαα — — tota fuit Homerica, et satyricis dramatibus annumeranda, indice *Casaubono*, sagt Fabricius in seinem Verzeichnisse der verlornen Stücke des Sophokles. Es muß sich dieses auf eine Stelle des Casaubonus in seinen Anmerkungen zum Athenäus beziehen; denn in seinem Buche, De Poesi satirica, erwähnt er der Nauſikaa unter den satyrischen Stücken des Sophokles nicht.

meinen Leſern das Weſen dieſes Drama bekannt iſt, von welchem wohl zu wünſchen wäre, daß es ein Genie unter uns ganz wiederherſtellen wollte. Die Tragikomödie war in dieſer Abſicht ein ſehr mißlungener Verſuch.

(L.)

Er machte in ſeiner Kunſt verſchiedne Neuerungen, deren zum Theil Ariſtoteles gedenkt.) Πολλα ἐκαινοτομησεν ἐν τοις ἀγωσι. Es iſt hier nicht von denen Verbeſſerungen die Rede, durch die Sophokles die Tragödie ſelbſt ihrem Weſen und ihrer Vollkommenheit näher brachte; ſondern bloß von den Neuerungen und Zuſätzen, die er in der Kunſt ſie aufzuführen machte. Und die Geſchichte dieſer Kunſt faßt Ariſtoteles, im vierten Kapitel ſeiner Dichtkunſt, in folgender Beſchreibung kürzlich zuſammen: Και πολλας μεταβολας μεταλαβουσα ἡ Τραγῳδια ἐπαυσατο, ἐπει ἐσχε την ἑαυτης φυσιν. Και το τε των ὑποκριτων πληθος, ἐξ ἑνος εἰς δυο πρωτος Αἰσχυλος ἠγαγε, και τα τε Χορε ἠλαττωσε, και τον λογον

πρωταγωνιστην παρεσκευασε· τρεις δε, και σκηνογραφιαν Σοφοκλης. Den beſten Kommentar über dieſe Worte des Ariſtoteles giebt eine Stelle des Diogenes Laertius, wo er die Geſchichte der Weltweisheit mit der Geſchichte der Tragödie vergleicht: ὡσπερ δε το παλαιον εν τη τραγῳδια πρωτερον μεν μονος ὁ χορος διεδραματιζεν, ὑστερον δε Θεσπις ενα ὑποκριτην εξευρεν ὑπερ τε διαναπαυεσθαι τον χορον, και δευτερον Αισχυλος, τον δε τριτον Σοφοκλης, και συνεπληρωσαν την τραγῳδιαν, ὁυτως και της φιλοσοφιας, κ. τ. λ. Der Verſtand von beiden Stellen iſt dieſer. Anfangs war die Tragödie nichts als Geſang verſchiedener Loblieder zu Ehren des Bacchus. Damit der Chor, welcher dieſe Lieder ſang, manchmal ruhen und Athem ſchöpfen könnte, fiel Theſpis darauf, eine intereſſante Begebenheit dazwiſchen von einem aus der Bande erzählen oder vorſtellen zu laßen. Aeſchylus verwandelte dieſe Erzählung und Vorſtellung die von einer einzigen Perſon geſchah, in ein ordentliches Geſpräch, indem er eine zweite Perſon hinzufügte, unter die ſich nunmehr die Geſchichte vertheilte, obgleich nothwendig die Eine Perſon mehr Antheil an der

Hand-

Handlung haben mußte, als die andre. Der Schauſpieler, welcher die Rolle der Hauptperſon ſpielte, hieß πρωταγωνιστης, ſo wie der andre δευτεραγωνιστης. Es war aber darum nicht nothwendig, daß das ganze Drama nicht mehr als zwei Perſonen haben mußte; denn der Deuteragoniſt konnte derſelben gar wohl mehr als Eine vorſtellen, wenn ſie nur nicht mit einander zugleich erſcheinen durften. Aber mit einander zuſammen ſprachen in dem ganzen Drama deren nicht mehr als zwei. Endlich fand Sophokles, daß auch dieſes noch zu einförmig war. Er fügte alſo die dritte Perſon hinzu, welche τριταγωνιστης hieß *).

Dieſer

*) Hiezu brauchten keine beſondre Leute zu ſeyn; und Demoſthenes wirft es dem Aeſchines mehr als Einmal vor, daß er in ſeiner Jugend dieſe dritten Rollen geſpielt habe. — Unmöglich kann aber Gyraldus gewußt haben, was τριταγωνιστης heiſſe, wenn er ſchreibt: Tres autem hiſtriones primus Sophocles inſtituiſſe perhibetur, et eam, quae τριταγωνιση dicitur. Er ſcheint die Worte des Suidas überſe t zu haben; aber woher er das Femininum τριταγωνιση hergenommen hat, da: mag Gott wiſſen.

Dieſer τριταγωνιστης iſt alſo die erſte Neuerung, die dem Sophokles in der obigen Stelle des Ariſtoteles zugeſchrieben wird. Es äußern ſich aber hiebei verſchiedene Schwierigkeiten und Widerſprüche. Wir wollen zuerſt den Barneſius (im Leben des Euripides vor ſ. Ausgabe, S. XXXVI.) hören: Nam licet *Aeſchylus* in principio *Promethei* ſui *Robur* et *Vim* et *Prometheum* et *Vulcanum* ſimul inducat, non ibi niſi duo tantum perſonae loquuntur, hoc eſt *Robur* et *Vulcanus;* nec enim *Prometheus* prius loqui incipit, quam caeteri illi, opere abſoluto, abierint, et priori ſcenae finem fecerint. Es wäre gut, wenn es keinen andern Auftritt von drei Perſonen beim Aeſchylus gäbe, als dieſen. Allein man höre den Dacier, (in ſeinen Anmerkungen über das vierte Kapitel der Ariſtot. Dichtk.) welcher ohne Zweifel den Aeſchylus beſſer geleſen hatte: Ce qu'Ariſtote dit ici, que Sophocle ajoûta un troiſième Acteur aux deux d'Eſchyle, pourroit faire croire qu'il n'y a jamais eu que deux Acteurs dans les pièces de ce dernier; cependant dans une ſcène de ſes Coëphores, on voit Oreſte, Pylade & Clytemneſtre parler enſemble, &

dans

dans une autre de ſes Eumenides, on voit Minerve, Oreſte & Apollon. Il eſt vrai que l'un des trois dit peu de choſe; mais cela ſuffit pour faire voir qu'Eſchyle n'a pas entièrement ignoré, que la ſcène pouvoit ſouffrir trois Acteurs différents du chœur. Comment donc Ariſtote peut-il attribuer cette invention à Sophocle? Seroit-ce parceque Sophocle s'en ſert plus ordinairement? Je ne ſçaurois le croire. Quand Eſchyle fit ſes Coëphores & ſes Eumenides, il y avoit plus de douze ans qu'il voyoit des pièces de Sophocle, où il prit ce troiſième Acteur que Sophocle avoit ajouté.

Das läßt ſich hören. Dem ungeachtet wollte ich lieber ſeinen erſten Grund annehmen; nämlich, daß Sophokles deswegen der Erfinder des dritten Schauſpielers genannt werde, weil er ſich deſſen in allen Stücken bediente; was beim Aeſchylus nur ein ſeltener Fall war.

Denn es muß ſchon bei den Alten ſelbſt ſtreitig geweſen ſeyn, ob man dieſe Erfindung dem Aeſchylus oder dem Sophokles zuſchreiben ſolle. Ein altes Leben des erſtern, welches Robortellus ſeiner Ausgabe vorgeſetzt hat, ſagt ausdrücklich,

die Einführung des dritten Schauspielers sey vom Aeschylus geschehen. Ja, noch mehr, Aristoteles selbst muß sich an einer andern Stelle für den Aeschylus hierin erklärt haben. Denn wenn Themistius *) in seiner Rede, ὑπερ τε λεγειν, ἡ πως τῳ φιλοσοφῳ λεκτεον, beweisen will, daß nicht alle Neuerungen zu verwerfen sind, weil alle Künste und Wissenschaften nach und nach erfunden worden; so nimmt er unter andern auch ein Beispiel von der Tragödie her: Ἀλλα και ἡ σεμνη τραγῳδια μετα πασης ὁμε της σκευης, και τε χορε, και των ὑποκριτων, παρεληλυθεν εἰς το θεατρον· και ὃ προσεχωμεν Ἀριστοτελει, ὁτι το μεν πρωτον ὁ χορος εἰσιων ἡδεν εἰς τας θεας· Θεσπις δε προλογον τε και ῥησιν ἐξευρεν· Αἰσχυλος δε τριτον ὑποκριτην και σκηνην· τα δε πλειω τετων Σοφοκλεος ἀπηλαυσαμεν και Ἐυριπιδε.

(M.)

Zum Theil Suidas;) Dieser sagt vom Sophokles: ὁτος πρωτος τρισιν ἐχρησατο ὑποκριταις, και

*) Edit. *Harduin.* p. 316.

και τῳ καλυμενῳ τριταγωνιστῃ· και πρωτος τον χορον ἐκ πεντεκαιδεκα εἰσηγαγε νεων, προτερον δωδεκαιδεκα εἰσιοντων. — — Και αὐτος ἠρξε τε δραμα προς δραμα ἀγωνιζεσθαι· ἀλλα μη τετραλογιαν. Ich verweile jetzt nur bei dieſer letzten Neuerung des Sophokles in ſeiner Kunſt. „Er fieng es zuerſt „an, daß Drama gegen Drama um den Preis „ſtritt, und nicht die ganze Tetralogie.“

Die tragiſchen Dichter ſtritten damals beſtändig mit vier Stücken zugleich um den Preis, wovon das letzte beſtändig ein ſatyriſches Stück war. Und dieſe vier Stücke zuſammen hießen eine Tetralogie. So erzählt z. E. Aelianus (L. II. c. 8.) daß in der ein und neunzigſten Olympiade Xenokles (den Ariſtophanes in ſeinen Fröſchen anſticht, und von welchem der Scholiaſt daſelbſt anmerkt, daß er ein ſchlechter Poet geweſen ſey, welcher der Allegorie gar zu ſehr nachgehangen habe;) mit dem Euripides um den Preis geſtritten. Xenokles habe den erſten Preis erhalten, durch ſeinen Oedipus, Lykaon, Bacchä, und das ſatyriſche Stück Athamas: Euripides aber den zweiten durch ſeinen Alexander, Palamedes, die

Tro-

Trojaner, und das satyrische Stück Sisyphus. — Aelianus wundert sich hierüber, und sagt, daß die Richter entweder unwissend oder bestochen gewesen seyn müßten, welches beides den Athenienſern keine Ehre macht.

Wenn Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 19.) unter dem Xenokles dieſes Streites gedenkt, ſo ſchreibt er: cum Euripide certavit Olympiade LXXXI, und beruft ſich auf den Aelian. Er muß aber in der Geſchwindigkeit nur die lateiniſche Ueberſetzung angeſehen haben, welche prima ſupra octogeſimam hat. Denn im Texte ſteht: κατα την πρωτην και ἑκτην Ὀλυμπιαδα, und es iſt ausgemacht, daß anſtatt ἑκτην, ἐνενηκοστην zu leſen ſey, wie Scheffer bei dieſer Stelle bemerkt.

Diogenes Laertius ſagt in dem Leben des Plato, (L. III. §. 35.) wenn er von deſſen Dialogen und ihrer Eintheilung redet: Θρασυλος δε φησι και κατα την τραγικην τετραλογιαν ἐκδοναι αὐτον τους διαλογους. οἱον ἐκεινοι τετρασι δραμασιν ἠγωνιζοντο, Διονυσιοις, Ληναιοις, Παναθηναιοις, Χυτροις, ὧν το τεταρτον ἠν Σατυρικον. Τα δε τετταρα δραματα ἐκαλειτο Τετραλογια. Es ſcheint alſo, daß es deswegen

wegen allezeit vier Stücke waren, weil ſie an den vier hier genannten Feſten geſpielt wurden. Dieß iſt auch die Meinung des Caſaubonus, (de Poeſ. Satyr. L. I. c. 5.) der daſelbſt überhaupt von den Tetralogien nachzuleſen iſt.

Sophokles aber muß dieſe Veränderung entweder ſehr ſpät gemacht haben, oder ſie muß nicht allen tragiſchen Dichtern zu gute gekommen ſeyn, wie das Exempel des Euripides in der obigen Stelle Aelians, und das Beiſpiel des Plato beweiſet, von welchem eben der Schriftſteller (L. 2. c. 30.) ſagt, daß er gleichfalls mit einer ganzen Tetralogie um den Preis ſtreiten wollte: Ἐπεθετο δὲ τραγῳδιᾳ, και δη και τετραλογιαν ἐιργασατο. Και ἐμελλεν ἀγωνιεισθαι, ὡς ηδη τοις ὑποκριταις τα ποιηματα. — Von dem Sohne des Euripides ſagt der Schollaſt des Ariſtophanes über die Fröſche, v. 67: Ὁυτω δε και αἱ Διδασκαλιαι φερουσι, τελευτησαντος Ἐυριπιδε, τον υἱον αὐτε δεδιδαχεναι ὁμωνυμως ἐν ἀσει Ἰφιγενειαν την ἐν Αυλιδι, Ἀλκμαιωνα, Βακχας. Dieß war ohne Zweifel eine Trilogie, oder vielmehr eine Tetralogie, von welcher das ſatyriſche Stück hier nur weggelaſſen iſt. — Auch vom

vom Philokles, der nach dem Suidas, nach dem Euripides lebte, führt eben der Scholiaſt des Ariſtophanes eine Tetralogie an: ἐν τῇ Παιδιονίδι Τετραλογία. Obgleich dieß damit nicht übereinzuſtimmen ſcheint, wenn Ariſtides ſagt, Philokles habe den Preis gegen den Sophokles gewonnen.

Vielleicht alſo, daß nach dem Sophokles mit Tetralogien gegen Tetralogien geſtritten wurde. Nimmt man dieſe Meinung an, ſo laſſen ſich viele Dinge vergleichen, die man ſonſt wohl unvergleichen laſſen muß. Z. E. Euripides ſoll nach dem Varro fünfmal, nach dem A. Gellius funfzehnmal den Preis gewonnen haben. Da wäre dann kein Widerſpruch. Varro würde fünf Trilogien gemeint haben, und Gellius hätte die einzelnen Stücke derſelben gezählt *).

Wider dieſe Meinung ſcheint die Tetralogia Oreſtia des Aeſchylus zu ſeyn, deren Ariſtophanes in den Fröſchen v. 1155 gedenkt. Der ungenannte Verfaſſer der Beſchreibung von den Olympiaden ſagt indeß, daß dieſe Tetralogie in dem zweiten

*) Vergl. Bayle im Art. Euripides.

zweiten Jahre der achtzigsten Olympias den ersten Preis erhalten habe. Damals aber war Aeschylus schon todt; und es war eins von denen Stücken, die nach seinem Tode aufs Theater gebracht werden durften. Der Scholiast sagt von dem Agamemnon, welches das erste Stück in dieser Tetralogie ist, das Nämliche.

Sie wäre meiner Meinung also nicht zuwider, aber wohl eine andre, von welcher der Ungenannte unter der sechs und siebenzigsten Olympiade, beim vierten Jahre sagt: Αισχυλος τραγῳδος ἐνικα Φιντι, Περσαις, Γλαυκῳ Ποντιῳ, Προμηθει.

(N.)

Zum Theil der ungenannte Biograph.) Ueber die Neuerungen, die Sophokles in seiner Kunst machte, drückt sich dieser Ungenannte so aus: „Er lernte die tragische Dichtkunst vom Aeschy„lus, und erfand viel Neues in der Vorstellung. „Erstlich schaffte er es ab, daß der Dichter selbst „sein Stück spielte, (welches ehedem gewöhnlich „war) weil er selbst eine allzu schwache Stimme „hatte. Ferner vermehrte er die Personen des

„Chors

„Chors von zwölf Personen auf funfzehn, und „erfand den dritten Schauspieler. Man sagt auch, „daß er selbst einmal die Zither genommen, und in „dem Stücke Thamyris darauf gespielt habe; „daher er denn auch in der bunten Gallerie *) mit „der Zither gemahlt worden. Satyrus sagt, daß „er auch den krummen Stab erfunden habe. „Desgleichen sagt Istrus, daß er die weissen „Stiefeln erdacht habe, welche sowohl die Schau„spieler, als die Personen des Chors tragen.“

Was hier durch krummen Stab übersetzt ist, heißt im Griechischen καμπυλη βακτηρια. — Καμπυλη, sagt Stephanus, heisse auch der krumme Stab, dessen sich die Jäger bedienen. Βακτηρια ist einerlei mit το βακτρον, baculus, scipio. Das letztere kommt sehr oft in des Euripides Phönizierinnen vor, wo der blinde Oedipus viel von seinem Stabe spricht; als, v. 1710. 11:

Ποθι γεραιον ἰχνος τιθημι;
Βακτρα προσφιξ' ὡ τεκνον.

Auch

*) Ποικιλη στοα hieß einer von den bedeckten Gängen wegen der daselbst befindlichen vielen Gemählde. (S. oben, S. 108.)

Auch βακτευμα kommt dort v. 1534. 35. vor, welches das Stützen auf dem Stabe bedeutet:

Τι μ' ὦ παρθενε βακτευμασι τυφλα
Ποδος ἐξαγαγες εις φως;

Julius Pollux, B. IV. Kap. 18, περι ὑποκριτων σκευης, ſagt von der Kleidung alter, bejahrter Perſonen: γεροντων δε φορημα· καμπυλη, φοινικις, ἡ μελαμπορφυρον ἱματιον, φορημα νεωτερων· πηρα, βακτηρια. So iſt die Stelle in der neuen Ausgabe des Hemſterhuis abgedruckt; und die lateiniſche Ueberſetzung dabei iſt: Senum autem indumentum veſtis eſt retorta, purpurea, vel nigra aliqua. Purpurea veſtis juniorum indumentum eſt. — Φοινικις wird durch veſtis phoenicei coloris erklärt. Dieſe phöniziſche Farbe aber wird von dem Purpur bei den Alten allezeit auf das deutlichſte unterſchieden. Ich tadle alſo zuerſt an dieſer Ueberſetzung, daß ſie beides durch purpureus gegeben. Die Lacedämonier trugen φοινικιδες im Kriege, damit das Blut nicht ſo zu ſehen ſeyn ſollte. Die phöniziſche Farbe war alſo ohne Zweifel dunkelroth. — Vielleicht zwar, wie mir es jetzt wahrſcheinlicher wird,

iſt es umgekehrt. Denn Plinius ſagt (L. IX. c. 38.) daß die Purpurfarbe nigricans aſpectu ſey; und Gellius (L. II. c. 26.) giebt der phöniziſchen Farbe exuberantiam ſplendoremque ruboris. — Was heißt aber veſtis *retorta*? Was kann καμπυλη ſeyn, wenn es von einem Kleide geſagt wird? — Kurz, καμπυλη gehört zu βακτηρια. Und Pollux ſelbſt verbindet beides an einem andern Orte, (L. X. §. 173.) wo er ſagt, daß βακτηρια πιρσις ſo viel ſey, als βακτηρια καμπυλη.

(P.)

Viel Ehre ſcheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben.) Der Scholiaſt über den Ariſtophanes *) ſagt hierüber: Ὁτι ἐπι μιθῳ ἐγραψε τα μιλη. Και γαρ Σιμωνιδης δοκει πρωτος σμικρολογιαν ἐισενεγκειν ἐις τα ᾄσματα, και γραψαι ᾆσμα μιθυ. Τουτο δε και Πινδαρος φησιν αἰνιττομενος. — — Und nun folgt die Stelle aus Pindar's Iſthm. β. zu Anfange, die aber hier zum Theil ganz anders geleſen wird, als beim Pindar.

*) Εἰρηνη, v. 696.

δαι. — — Το μεν τοι περι των κιβωτων τε Σιμωνιδε λεγομενον, u. ſ. f.

Ἄλλως. Ὁ Σιμωνιδης διεβεβλητο επι φιλαργυρια· και τον Σοφοκλεα ἀν δια φιλαργυριαν ἐοικεναι τῳ Σιμωνιδῃ. Λεγεται δε ὁτι ἐκ της στρατηγιας της ἐν Σαμῳ ἠργυρισατο. Χαριεντως δε παν αὐτῳ λογῳ διεσυρε τας β' ιαμβοποιους· μιμνηται ὁτι σμικρολογοι· ὁθεν ὁ Ξενοφανης κιμβικα αὐτον προσαγορευει· μηποτε δε ἐδοκει Σοφοκλης περι τας μισθας και τας νεμεσεις ὀψε ποτε φιλοτιμοτερος γεγονεναι.

Und Florens Chriſtianus, in ſeinen Anmerkungen über eben dieß Luſtſpiel des Ariſtophanes: De Sophoclis avaritia non adeo res certa, cum poſtulatus olim a ſuis fuerit male adminiſtratae rei familiaris. Tamen ferunt ex praetura, quam cum imperio in Samo geſſit, grandem eum pecuniam conflaſſe. Unde Xenophanes vocavit eum κιμβικα. Eſt enim κιμβιξ, ὁ λιαν μικρολογος περι τα χρηματα. Origo ἀπο των κιμβιων, quae fiunt σφηκιαι vel μελισσια ab apibus, quas *parcas* recte Virgilius vocat. — Apud Athenaeum quoque Chamaeleon Simonidem vocavit κιμβικα et ἀισχροκερδη. Miror autem Ariſtophanis inconſtantiam, qui maximum et prudentiſ-

simum poetam et theatri scenici principem ita perstringat et vellicet, quem opere maximo laudavit in *Nebulis*. Sane temperare sibi debuit ab hac scabie, praesertim cum tantus olim fuerit ei honos habitus vel ab hostibus, ut, cum bello Siculo multi captivi essent Athenienses, plerisque tamen parsum fuerit propter communicatas ipsis Sophocleas fabulas. Sed prisca comoedia Satyra fuit tota; et, quod diximus antea, κακως λεγειν Αττικον εστι μελι. Nec amicis quidem parcebant comici.

Wider diese Stelle ist verschiednes zu erinnern. Erstlich soll Aristophanes in den Wolken den Sophokles ungemein gelobt haben. Das glaube ich nicht. Zweitens, waren es die Verse des Euripides, welche den Athenienſern so gute Dienste leisteten, und nicht des Sophokles Trauerspiele.

(O.)

— Darin kommen die Zeugnisse der Alten alle überein, daß Sophokles von den Athenienſern zum Feldherrn sey ernennet worden. Aber wenn dieses geschehen sey, und in welchem Kriege,

wider

wider wen dieſer Krieg geführt ſey, darin gehen ſie ſehr von einander ab.

Der ungenannte Biograph ſagt: „Die Athe„nienſer erwählten ihn in ſeinem fünf und ſechzig„ſten Jahre zum Feldherrn, ſieben Jahr vor dem „peloponneſiſchen Kriege, in dem Feldzuge wider „Anäa".

Ein andrer Ungenannter, von welchem wir eine Beſchreibung der Olympiaden haben, ſagt in derſelben, unter dem dritten Jahre der fünf und achtzigſten Olympiade, faſt mit den nämlichen Worten: „In dieſes Jahr fällt der Krieg der Athenienſer wider Anäa, in welchem der Tragödienſchreiber Sophokles zum Feldherrn erwählt ward".

Nun nahm der peloponneſiſche Krieg in dem zweiten Jahre der ſieben und achtzigſten Olympiade ſeinen Anfang; und das ſiebente Jahr vor dieſem Kriege wäre das gedachte dritte der fünf und achtzigſten Olympiade. Dieſes Datum alſo könnte, wegen des doppelten Zeugniſſes, kaum in Zweifel gezogen werden. Allein, wenn es damit ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt doch das nicht der Fall, daß Sophokles damals bereits fünf und ſechszig Jahr

alt gewesen sei. Denn da der ungenannte Biograph das zweite Jahr der ein und siebenzigsten Olympiade zu seinem Geburtsjahr annimmt; so ist bis auf das siebente Jahr vor dem peloponnesischen Kriege nur eine Zeit von einigen funfzig Jahren verflossen. Vielleicht hat der Ungenannte auch wirklich anstatt ἑξηκοντα πεντε, πεντηκοντα πεντε schreiben wollen; welches so ziemlich eintreffen würde.

Doch auch mit diesem siebenten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, glaubt Petit *), müsse es seine Richtigkeit nicht haben, wenn man anders dem Plutarch glauben dürfe. Dieser sagt nämlich in dem Leben des Perikles, wenn er von den scharfsinnigen Reden dieses Mannes redet, unter andern: „Ein andermal ließ er sich gegen den „Sophokles, als er mit demselben zu einer ge„wissen Unternehmung abschiffte, und dieser einen „schönen Jüngling lobte, so vernehmen: Sopho„kles! ein Feldherr muß nicht nur reine Hände, „sondern auch reine Augen haben."

Nun sagt der ungenannte Biograph, daß Sophokles unter dem Perikles Feldherr gewesen sey;

*) *Miscellaneor.* L. III. c. 18.

ſey; und der Grammatiker Ariſtophanes ſagt in ſeinem Inhalte der Antigone, daß es in einem Feldzuge wider die Samier geweſen ſey. Nach dem Diodorus Sikulus aber zog Perikles gegen die Samier in dem vierten Jahre der vier und achtzigſten Olympiade, als Timokles Archon war, welches der ungenannte Verfaſſer der Beſchreibung der Olympiade gleichfalls beſtätigt.

Ja, der ganze Krieg wider Anäa ſcheint nur der Samier wegen unternommen zu ſeyn, weil die von Anäa mit dem benachbarten Samos in Bündniß ſtanden. Denn Stephanus ſagt: Ἀναια — — ἐστι δε Καριας, ἀντικρυ Σαμου. Κεκληται ἀπο Ἀναιας Ἀμαζονος, ἐκει ταφεισης. — Το ἐθνικον, Ἀναιος. Stephanus muß die Gränzen von Karien ſehr weit ausdehnen, wenn Anäa Samos gegen über gelegen haben ſoll. Nach der gewöhnlichen Eintheilung würde es eine Joniſche Stadt ſeyn. Ueberhaupt aber ſind die Gränzen zwiſchen Jonien und Karien bei den Alten ſehr ungewiß.

Eben dieſer Stephanus ſagt: Σαμος ἐπιφανης προς τη Καρικη νησος. — Und Abrah. Berkel

macht die Anmerkung: Nisi *Stephani* verba essent clariora quam *Thucydidis*, fluctuandum nobis foret, an Cariae, an vero Samo haec civitas esset attribuenda. Eius verba L. IV. ita sunt constituenda, ut sensum ex iis elicias: Και ἐδοκει αὐτοις δεινον ειναι, μη ὡσπερ τα ἐν Ἀναια ἐπι τῃ Σαμῳ γενηται, ἐνθα οἱ φευγοντες των Σαμιων κατασαντες. *Valla* haec transtulit, quasi Ἀναια in Samo esset sita; cum debuisset vertere: *apud* vel *juxta* Samum: nam sic Graeci dicunt ἐπι τῳ ποταμῳ et ἐπι ταις θυραις.

Anäa ist von Samiern, welche von den Ephesiern, mit ihrem Könige Leogorus von der Insel vertrieben wurden, befestigt worden; und von da aus haben sie auch die Insel wieder erobert. — Pausanias sagt, daß Anäa ἐν τῃ ἠπειρῳ τῃ περαι, in dem gegenüber gelegenen festen Lande gelegen habe.

Diese ganze Anmerkung gehört größtentheils dem Samuel Petit, der aus dem allen den Schluß zieht, daß Sophokles seine Antigone in dem dritten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade habe aufführen lassen, und daß ihm die Athenienser zur Belohnung dafür das folgende Jahr

zum

zum Feldherrn ernennet haben, wie es Ariſtophanes ausdrücklich ſagt. — Es wäre alſo neun Jahr vor dem peloponneſiſchen Kriege geweſen.

Wider die letzte Kritik des Petit wäre aber dieß einzuwenden, daß Perikles die Samier zweimal überwunden hat, und daß Sophokles erſt bei dem zweiten Feldzuge Feldherr geworden; welches denn in das dritte Jahr der fünf und achtzigſten Olympiade fallen würde *).

Wenn Strabo in ſeinem vierzehnten Buche (S. 446. der Almelov. Ausg.) von der Inſel Samos redet; ſo ſagt er: Ἀθηναιοι δε προτερον μεν πεμψαντες στρατηγον Περικλεα, και συν αὐτῳ Σοφοκλεα τον ποιητην, πολιορκιᾳ κακως διεθηκαν ἀπειθουντας τους Σαμιους· ὑστερον δε και κληρουχους ἐπεμψαν τρισχιλιους, ἐξ ἑαυτων, ὧν ἦν και Νεοκλης ὁ Ἐπικουρου του φιλοσοφου πατηρ.

Was Plutarch im Nicias von dem Sophokles ſagt, iſt vielleicht falſch; und er hat den Dichter

*) S. *Diod. Sic.* L. XII. *Thucydid.* L. 1. c. 3. — Auch Plutarch gedenkt im Perikles des zwiefachen Kriegszuges gegen die Samier.

ter Sophokles mit dem andern Sophokles verwechſelt; ſo, wie er in dem Leben des Perikles den Feldherrn Themiſtokles mit dem Geſchichtſchreiber verwechſelt zu haben ſcheint.

Juſtinus kommt darin überein, daß Sophokles neben dem Perikles Heerführer geweſen ſey. Allein er ſagt, es ſey gegen die Lacedämonier, und nicht gegen die Samier geweſen. Die Stelle iſt dieſe: Inde revocati Lacedaemonii ad Meſſeniorum bellum, ne medium tempus otioſum Athenienſibus relinquerent, cum Thebanis paciſcuntur, ut Boeotiorum imperium his reſtituerent, quod temporibus Perſici belli amiſerant, ut illi Athenienſium bella ſuſciperent. Tantus furor Spartanorum erat, ut duobus bellis impliciti, ſuſcipere tertium non recuſarent, dummodo inimicis ſuis hoſtes acquirerent. Igitur Athenienſes adverſus tantam tempeſtatem belli duos duces deligunt, Periclem, ſpectatae virtutis virum, et Sophoclem, ſcriptorem tragoediarum, qui diviſo exercitu et Spartanorum agros vaſtarunt, et multas Achaiae civitates Athenienſium imperio adjecerunt. — Juſtinus, als ein Epitomator, preßt die Zeiten hier gewaltig zuſammen, wie man aus dem zweiten

Buche

Buche des Diodorus Sikulus ſieht. Der Feldzug des Perikles wider die Lacedämonier geſchah ſchon eine geraume Zeit früher, als der wider die Samier.

(Q.)

Die Zahl aller ſeiner Stücke wird ſehr groß angegeben.) Suidas ſagt, er habe hundert und drei und zwanzig Stücke ſpielen laſſen; nach einigen aber noch weit mehrere: ἐδίδαξε δὲ δράματα ρκγ'. ὡς δέ τινες, καὶ πολλῷ πλείω. — Der Ungenannte ſagt, dem Grammatiker Ariſtophanes zufolge, daß ſich ihre Anzahl auf hundert und dreißig belaufen habe.

(R.)

Von den andern iſt wenig mehr übrig, als der Titel.) Dieſe ſind: *)

Ἀτα-

*) Leſſing ging nur drei von dieſen verlornen Schauſpielen aus der ſehr zahlreichen Menge durch, die Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 17. p. 595 - 603.) nahmhaft macht. E.

Ἀθαμας.

Sophokles hat zwei verſchiedne Tragödien dieſes Namens geſchrieben. Vielleicht war der Inhalt der einen die klägliche Raſerei des Athamas, welche Ovid im vierten Buche ſeiner Verwandlungen beſchreibt. Juno ließ ihn, vornehmlich aus Haß gegen ſeine Gemahlin, die Ino, raſend machen. In dieſer Raſerei glaubte er auf der Jagd zu ſeyn, und eine Löwin mit zwei Jungen zu verfolgen:

Utque ferae ſequitur veſtigia conjugis amens,
Deque ſinu matris ridentem et parva Learchum
Brachia tendentem rapit, et bis terque per auras
More rotat fundae, rigidoque infantia ſaxo
Diſcutit oſſa ferox.

Mit dem andern Sohne, Melicertes, floh die gleichfalls raſende Ino davon, und ſtürzte ſich mit ihm von einem Felſen ins Meer. — Die Alten ſtellten den Groll der Götter gegen große Perſonen und Familien auf ihren Bühnen gern vor. Und was kann in der That ſchrecklicher ſeyn, als der unverſöhnliche Haß eines allmächtigen Weſens?

Von

Von dem Inhalte des zweiten Trauerſpiels dieſes Namens wiſſen wir etwas mehr. Aus einer Stelle des Ariſtophaniſchen Scholiaſten, in den Wolken, erhellt nämlich, daß es die Opferung des Phrixus betroffen habe. Die Tragödie hat können vortrefflich ſeyn; denn die Geſchichte iſt ungemein, und ſehr werth, von einem neuen Dichter behandelt zu werden. Sie iſt dieſe: Vor der Ino hatte Athamas die Nephele zur Gemahlin gehabt, mit welcher er den Phrixus und die Helle gezeugt hatte. Die rachgierige Juno gab der Ino in den Sinn, dieſe Kinder aus dem Wege zu räumen. Es war eben eine große Theurung, und das delphiſche Orakel hatte man um Rath gefragt. Ino beſtach den Geſandten, welcher den Ausſpruch des Orakels holen mußte; und dieſer gab vor, das Orakel habe befohlen, den Phrixus zu opfern. Der Vater, wie natürlich, will durchaus nicht darein willigen. Das Volk dringt darauf. Der Prinz ſelbſt verlangt, daß der Wille des Orakels an ihm vollzogen werde. Die Großmuth des Phrixus rührt den Abgeſandten. Er entdeckt den Betrug. Athamas ergrimmt; liefert dem Phri-

rus die Ino in die Hände, um ſich nach eignem Gutbefinden an ihr zu rächen. Der edle Phrixus verzeiht ihr. — Ich erzähle die Geſchichte nicht völlig ſo wie ſie ſich zugetragen haben ſoll, und wie ſie Apollodor und Hygin erzählen; ſondern ſo, wie ich ſie zu brauchen gedächte.

Ἐρεχθευς.

Erechtheus war der ſechſte König von Athen. Man findet keine Spur, was der Inhalt dieſes Stücks geweſen ſey. Aber ich finde einen Zug in ſeiner Geſchichte, der ungemein tragiſch iſt, und der ſich wohl brauchen ließe. Er ward mit den Eleuſiniern in Krieg verwickelt. Er fragte das Orakel, wie er ſich des Sieges vergewiſſern ſolle. Das Orakel befahl ihm, eine von ſeinen Töchtern zu opfern. Er erſah die jüngſte dazu. Aber die übrigen alle wollten dieſer grauſamen Ehre eben ſo wohl theilhaft werden. Welch ein Streit unter dieſen frommen Schwärmerinnen! Die jüngſte ward geopfert; und die übrigen brachten ſich zugleich mit ums Leben. — O! des verwaiſeten Vaters!

Θυεστης.

Auch unter dieſem Namen hat Sophokles zwei Trauerſpiele verfertigt. Das eine hieß: Θυεστης ὁ ἐν Σικυωνι, d. i. Thyeſt in Sicyon, und kann von dem ſonderbarſten ſchrecklichen Inhalte geweſen ſeyn. Nach der abſcheulichen Mahlzeit, die ihm ſein Bruder bereitete, floh er nach Sicyon. Und hier war es, wo er, auf Befragung des Orakels, wie er ſich an ſeinem Bruder rächen ſolle, die Antwort bekam, er ſolle ſeine eigne Tochter entehren. Er überfiel dieſe auch unbekannter Weiſe; und aus dieſem Beiſchlafe ward Aegiſth, der den Atreus hernach umbrachte, erzeugt. — Die Verzweiflung einer geſchändeten Prinzeſſin! Von einem Unbekannten! In welchem ſie endlich ihren Vater erkennt! Eine von ihrem Vater entehrte Tochter! Und aus Rache entehrt! Geſchändet, einen Mörder zu gebären! — Welche Situationen! welche Scenen!

(S.)

Den Preis hat er öfters davon getragen.) Suidas ſagt, vier und zwanzigmal; Diodorus Siku-

Sikulus hingegen, achtzehnmal; und der ungenannte Biograph: „Den Preis hat er zwanzigmal davon getragen, wie Karyſtius ſagt. Sehr oft hat er den zweiten Preis, niemals aber den dritten, erhalten.“

(X.)

Der Vorzug, welchen Sokrates dem Euripides ertheilte, iſt der tragiſchen Ehre des erſtern weniger nachtheilig, als er es bei dem erſten Anblicke zu ſeyn ſcheint.) Die Stelle iſt beim Plato de Republ. L. VIII. p. 568, ed. *Steph.* — — Daß allerdings Plato den Vers:

Σοφοι τυραννοι των σοφων συνοδια

deswegen dem Euripides beigelegt habe, weil er glaubte, alle ſchöne Sprüchelchen müßten in den Werken dieſes Dichters ſtehen, werde ich unten (in KK.) wahrſcheinlich genug zeigen.

Die Stelle von der Einheit Gottes ſteht nicht allein beim Euſebius, ſondern auch beim Clemens Alexandrinus *); aber etwas verändert:

Εις

*) Λογ. Προτρεπτ. p. m. 26.

Εις ταις ἀληθειαισιν εις ἐστιν Θεος,
Ος ὐρανον τ' ἐτευξε, και γαιαν μακρην,
Ποντε τε χαροπον ὐδμα, κἀνεμων βιας·
Θνητοι δε, πλανωμενοι,
Ἰδρυσαμεθα πηματων παραψυχην
Θεων ἀγαλματ' ἐκ λιθινων ἠ ξυλων ἠ χαλκεων
Ἠ χρυσοτευκτων, ἠ ἐλεφαντινων τυπως·
Θυσιας τε τοις και κενας πανηγυρεις
Νεμοντες· ὡτως ἐυσεβειν νομιζομεν.

Auch Justinus Martyr führt dieſe Verſe, S. 19, gleichfalls mit einigen Veränderungen an. — Clemens ſagt darüber: ὡτοσι μεν ἠδη και παρακινδυνευμενως ἐπι της σκηνης την ἀληθειαν τοις θεαταις παρεισηγαγεν.

(Z.)

Er ſtarb in dem dritten Jahre der drei und neunzigſten Olympiás.) Beim Suidas ſteht, er ſey ſechs Jahr nach dem Euripides geſtorben. Dagegen ſagt der ungenannte Verfaſſer der Beſchreibung der Olympiaden unter jenem Jahre, daß Euripides und Sophokles beide in demſelben geſtorben wären.

Eben dieſes ſagt auch Diodorus Sikulus (L. XIII.) dem Apollodorus zufolge. Doch bemerkt Diodor ſelbſt gleich darauf die Verſchiedenheit der Meinungen hievon, indem Euripides, nach einigen, nicht lange hernach von den Hunden ſey zerriſſen worden.

(AA.)

Die Art ſeines Todes wird verſchiedentlich angegeben.) Ich werfe von ungefähr den zweiten Band von Zwinger's Theatro vitae Humanae auf; und auf einmal werde ich meinen Sophokles unter den Selbſtmördern gewahr *), und zwar unter denen, die es aus Furcht vor der Schande geworden ſind. Ich erſtaune; denn ich hatte mir geſchmeichelt, daß nicht leicht ein Lebensumſtand von dieſem Dichter ſeyn müßte, dem ich nicht nachgeſpürt, den ich nicht erwogen hätte. Die Art ſeines Todes wird verſchieden erzählt; das iſt wahr. Aber ſo! Wer in der Welt hat ſie jemals ſo erzählt? — Valerius Maximus, verſichert

*) Vol. II. L. VII. p. 459.

ſichert Zwinger. — Valerius Maximus? — Und was ſagt denn dieſer? „Sophocles ultimae jam ſenectutis, cum in certamen tragoediam dimiſiſſet — — Ganz recht, das ſind des Valerius Worte; ich erinnere mich ihrer an dem *dimiſiſſet*, wofür die neuern elenden Ausgaben, z. E. die Minelliſche, *dediſſet* leſen. — — Aber weiter! — ancipiti ſententiarum eventu diu ſollicitus, aliquando tamen una ſententia victor, cauſam mortis gladium habuit. — — *Gladium habuit?* Nimmermehr! — *gaudium* habuit, heißt es beim Valerius. Er ſtarb vor Freude, daß er endlich dennoch, obſchon nur durch Eine überwiegende Stimme, die Krone davon getragen hatte.

Nun ſehe man was für Lügen aus einem Druckfehler entſpringen können! Und aus einem gleichwohl ſo handgreiflichen! — Doch muß ich auch dieſes zu Zwinger's Entſchuldigung anführen, daß ihn dieſer Druckfehler ſchwerlich ſo weit irre geführt haben würde, wenn ihn nicht ein andrer vorhergehender ſchon vom Wege abgeführt hätte. Anſtatt: *aliquando* tamen una ſententia victor, lieſt er nämlich: *aliquanto* tamen, und hat, allem An-

ſehn nach aliquanto zu victor gezogen; als wenn ſich Sophokles darüber gekränkt hätte, daß er nur aliquanto victor, nur ein klein wenig Sieger, nämlich nur durch den Beifall einer einzigen Stimme, geweſen wäre. — Sollte übrigens hier nicht anſtatt aliquando *tamen* lieber zu leſen ſeyn: aliquando *tandem?*

(F F.)

Er hinterließ den Ruhm — — eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten.) In der Schutzrede des Apollonius *) an den Kaiſer Domitian kommt jener zuletzt auch auf den Punkt, daß man es zu einem Stücke ſeiner Anklage gemacht, daß er die Stadt Epheſus von der Peſt befreiet habe. Er leugnet das nicht. Er ſagt nur, Epheſus ſey eine Stadt, die dergleichen Wohlthat gar wohl verdient habe. Τις ἀν σοφος, fährt er fort, ἐκλιπειν σοι δοκει τον ὑπερ πολεως τοιαυτης ἀγωνα; ἐνθυμηθεις μεν Δημοκριτον ἐλευθερωσαντα λοιμω ποτε Ἀβδηριτας, ἐπαινεσας δε Σοφοκλεα

*) *Philoſtrat.* de Vita Apollonii, L. VIII. c. 7. §. 8.

κλεια τον Αθηναιον, ὁς λεγεται και ἀνεμους θελξαι της ἀερας ὑπερπνευσαντας. Wer ſollte ſolche Wunder, Stürme zu beſänftigen, einem Dichter zutrauen? Ich hätte des Apollonius Erklärung davon wiſſen mögen. Denn ſo gut er es natürlicher Weiſe zu erklären gewußt hat, wie er die Peſt zu Epheſus vorher wiſſen können, ohne ein Zaubrer, ein γοης, zu ſeyn; eben ſo würde er auch vielleicht die Beſänftigung der Winde zu erklären gewußt haben. Und Schade, daß das Kunſtſtück, das Apollonius gehabt hat, die Peſt vorher zu empfinden, verloren gegangen iſt!

Doch, ich kann dieß Räthſel löſen. Man erinnere ſich, daß Sophokles Päane verfertigt hat, und daß der Päan ein Geſang war, wovon Euſtathius *) ſagt, daß er ehedem nicht bloß, wie noch zu ſeiner Zeit, zur Abwendung der Peſt an den Apoll gerichtet werde, ſondern auch zur Dämpfung des Krieges und andrer drohender Uebel: Ἐστι δε Παιων ὑμνος τις εις Απολλωνα, ὁ μονον επι πανσει λοιμου, ὡς ἀρτι, ἀδομενος, ἀλλα και επι πανσει

*) In L. I. Iliad. v. 472.

παυσει πολεμῳ — — πολλακις δε και προσδοκωμενῳ τινος δεινῳ ᾀδομενος. — Da alſo der Päan bei allem einbrechenden gemeinen Elende geſungen ward; was läßt ſich leichter annehmen, als daß er bei dem damals wütenden Sturmwinde wird ſeyn geſungen worden, daß Sophokles dieſen Päan gemacht, daß die Stürme darauf nachgelaſſen, und man dem Dichter alſo dieſe ſchleunige Wirkung und Erhörung beigemeſſen?

(JJ.)

Er hinterließ verſchiedne Söhne, wovon zwei die Bahn ihres Vaters betraten.) Seine Söhne hießen: Jophon, Leoſthenes, Ariſton, Stephanus und Meneklides.

Ueber den Jophon iſt der Artikel beim Suidas nachzuſehen. Er ſagt von ihm: Ἰοφων, ἀθηναιος τραγικος, υἱος Σοφοκλεους του τραγῳδιοποιου. γνησιος. ἀπο Νικοστρατης. γεγονε γαρ αὐτῳ και νοθος υἱος Ἀρισων ἀπο Θεοδωριδος σικυωνιας. δραματα δε Ἰοφων ἐδιδαξε ὑ. ὧν ἐστιν Ἀχιλλευς, Τηλεφος, Ἀχταιων, Ἰλιος, Περσις δεξαμενος, Βακχαι, Πενθευς, και ἀλλα τινα του πατρος Σοφοκλεους.

Wenn

Wenn Clemens von Alexandrien *) zeigen will, daß auch die Griechen τȣς περι ὁτιȣν πολυπραγμονας, σοφȣς ἁμα και Σοφιςας παρωνυμως κεκληκασι, so führt er unter andern auch die Autorität des Jophon an: Ἰοφων τε ὁμοιως ὁ κωμικος ἐν Ἀυλῳδοις σατυροις, ἐπι ραψῳδων και ἀλλων τινων λεγει· — Και γαρ ἐισεληλυθεν πολλων Σοφιςων ὀχλος ἐξηρτημενος. — Dieses satyrische Schauspiel nennt Suidas nicht mit. Er wird aber hier offenbar falsch κωμικος genannt; denn die Komödienschreiber verfertigten keine satyrische Stücke **).

Sein Enkel von dem Ariston, der gleichfalls Sophokles hieß, machte sich auch als tragischer Dichter bekannt. So will es wenigstens Suidas. Hingegen merkt Meursius aus dem Diodorus Sikulus an, daß dieser den zweiten Sophokles nicht für einen Enkel, sondern für einen Sohn des ältern Sophokles ausgebe. Auch die Zeitrechnung sey für die Meinung Diodor's, indem dieser sage, daß der jüngere Sophokles in dem vierten Jahre der

*) L. I. p. 205; edit. *Dan. Heinsii*, L. B. 1616.

**) Vergl. *Fabricii* Biblioth. Gr. Vol. I. p. 729.

der fünf und neunzigſten Olympiade, alſo neun Jahre nach dem Tode des Vaters, ſeine erſte Tragödie habe aufführen laſſen. Mit dem Diodor komme auch der Ungenannte in ſeiner Beſchreibung der Olympiaden überein.

Eben dieſen jüngern Sophokles führt auch Clemens Alexandrinus an *), und ſagt von ihm, daß er und Patrokles der Thurier den Kaſtor und Pollux für ſterbliche Menſchen ausgegeben haben: Πατροκλης, ὁ Θουριος, και Σοφοκλης ὁ νεωτερος ἐν τρισι τραγῳδιαις, u. ſ. f. — Dieſe Worte überſetzt Gratianus Hervetus **) bloß: Patrocles Thurius et junior Sophocles ſcribunt. Auch die vom Heinſius verbeſſerte und durchgeſehene Ueberſetzung läßt die Worte, ἐν τρισι τραγῳδιαις aus. Ich glaube, ſie bedeuten hier ſo viel als Trilogie.

*) Λογῳ Προτρεπτ. p. m. 14.

*) P. 30. ſeiner zu Paris 1590 herausgekommenen Ueberſetzung.

(KK.)

Die gerichtliche Klage, die ſeine Söhne wider ihn erhoben, mag vielleicht triftigere Urſachen gehabt haben, als ihr Cicero giebt.) Die hieher gehörige Stelle des Cicero iſt in ſeinem Cato Major, oder vom Alter, (Kap. 7.) wo er unterſucht, ob die Seelenkräfte im Alter abnehmen: Manent ingenia ſenibus; modo permaneat ſtudium et induſtria: nec ea ſolum in claris et honoratis viris, ſed in vita etiam privata et quieta. Sophocles ad ſummam ſenectutem tragoedias fecit: quod propter ſtudium cum rem familiarem negligere videretur, a filiis in judicium vocatus eſt: ut, quemadmodum noſtro more male rem gerentibus patribus bonis interdici ſolet, ſic illum, quaſi deſipientem, a re familiari removerent judices. Tum ſenex dicitur eam fabulam, quam in manibus habebat et proxime ſcripſerat, Oedipum Coloneum, recitaſſe judicibus, quaeſiſſeque, num illud carmen deſipientis videretur. Quo recitato, ſententiis judicum eſt liberatus.

Vielleicht mag Sophokles noch in ſeinem Alter ein wenig liederlich geweſen ſeyn; welches

ihm wenigſtens beim Athenäus Schuld gegeben wird *).

Und doch, wie reimt ſich dazu die Probeſtellung beim Plato **)? Dieſe hat auch Philoſtrat in dem Leben des Apollonius wiederholt †). Er ſagt von dem Weltweiſen, daß er ſich der Liebe ganz und gar zu enthalten vorgenommen habe: ὑπερβαλλομενος και το τε Σοφοκλεους· ὁ μεν γαρ τον λυττωντα ἐφη, και ἀγριον δεσποτην ἀποφυγειν, ἐλθων ἐις γηρας.

(LL.)

Auch andere Schriften und Gedichte führt man von ihm an.) Nach dem Suidas, ſchrieb er eine Elegie, Päane, und ein proſaiſches Werk von dem Chore wider den Theſpis und Chörilus.

Von den Päanen wird einer auf den Aeſkulap vom Philoſtratus erwähnt ††). — Apollonius

*) Deipnoſophiſt. L. XII. c. 1. Vergl. L. XIII. c. 27.

**) De Republ. L. I. p. 329, Vol. II. ed. *Steph.*

†) L. I. c. 10.

††) In Vita *Apollonii*, L. III. c. 5.

nius ist bei dem Gottesdienste der Weisen in Indien gegenwärtig: οἱ δὲ ἦδον ᾠδὴν, ὁποίος ὁ παιὰν ὁ τῦ Σοφοκλέους, ὃν Ἀθηναῖοι τῷ Ἀσκληπιῷ ᾄδουσιν. Sollte man hieraus nicht schließen, dieser Päan sey noch zur Zeit des Philostratus und Apollonius gesungen worden? — Auch in dem Gemählde, welches der jüngere Philostrat vom Sophokles entworfen hat, wird auf diesen Päan angespielt, und darauf, daß Aeskulap bei ihm eingekehrt sey.

Daß er wider den Thespis und Chörilus schrieb, dient unter andern auch zur Widerlegung dessen, was Herr Curtius *) von der Verträglichkeit der griechischen Dichter unter einander sagt. Und Sophokles hatte nicht allein mit solchen schlechten Dichtern zu streiten, sondern auch mit dem Euripides; welches ich aus einer merkwürdigen Stelle des Pollux **) beweisen kann, wo er sagt, daß der Behelf, dem Chore das in den

*) In den Anmerkungen zu s. Uebers. von Aristot. Dichtk. S. 104.

**) L. IV. c. 26.

den Mund zu legen, was der Dichter gern den Zuschauern sagen möchte, sich zwar für den komischen Chor, aber nicht für den tragischen schicke. Unterdessen habe sich doch Euripides desselben in vielen Stücken bedient; und manchmal auch Sophokles, wozu ihm der Streit, den er mit jenem gehabt, Anlaß gegeben: Και Σοφοκλης δε αυτο εκ της προς εκεινον αμιλλης ποιει σπανιακις, ωσπερ εν Ιχνευταις.

(MM.)

Die Urtheile, welche die Alten von ihm gefällt haben) Die vorzügliche Erwähnung des Sophokles beim Virgil *) ist bekannt:

> En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
> Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?

Sabinus und Barnes meinen, Sophokles habe hier bloß seinen Namen hergeben müssen, weil der Name Euripides nicht so gut in den Hexameter gegangen sey. Aber diese Leute müssen nicht haben

skan-

*) L. XXIV. c. 10.

ſkandiren können. Es kommen in der Anthologie mehr als ſechs Epigramme, in Hexametern und Pentametern vor, in welchen allen der Name Euripides befindlich iſt.

Freilich bemerkt Cölius Rhodiginus, daß die vorletzte Sylbe in dieſem Namen vom Sidonius Apollinaris lang gebraucht werde:

Orcheſtram quatit alter Euripides.

Apud Ionem quoque, ſetzt er hinzu, id ipſum invenias:

Χαιρε μελαμπεπλοις Ευριπιδη εν γυναιξιν.

Sunt, fährt er fort, qui corripiant tum graece tum latine; ut in eo:

Nulla aetate tua, Euripides, monumenta peribunt.

Aber in dem Verſe des Jon iſt ja die vorletzte Sylbe kurz, und die dritte von der letzten iſt lang, eben wie in allen den gedachten Sinngedichten der Anthologie. Sogar der Virgiliſche Vers:

Sola Sophocleo — — —

könnte

könnte eben so gut heissen:

Sola Euripideo — — —

Hiesse es, wie beim Sidonius, Euripides; so gienge der Name freilich in keinen Hexameter *).

(NN.)

Verschiedene Beinamen die man ihm gegeben hat.) „Er wird, sagt Suidas, wegen „seiner Süßigkeiten die Biene genannt.“ — Der ungenannte Biograph giebt eine andere Ursache an: „weil er sich von allen das Schönste und „Beste auszulesen gewußt habe.“

Phrynichus Arabius in seinen Büchern Σοφιστικης Παρασκευης, wovon sich ein Auszug beim Photius findet **), nennt den Aeschylus τον μεγαλοφωνοτατον, den Sophokles τον γλυκην, und den Euripides τον πανσοφον.

Wider

*) Barnes handelt in seinem Leben des Euripides, §. VII, sehr umständlich von der Quantität dieses Namens. E.

**) P. 324, ed. *Andr. Schotti*, 1653.

Wider dieſen Zunamen des Süßen, wenn er ihm wegen der Lieblichkeit ſeiner Verſe wäre beigelegt worden, ließe ſich eine Anmerkung des Muretus *) anführen. Dieſer bemerkt es als eine von den anſtößigſten Härten der Rede, wenn der nämliche Mitlauter ſehr oft und nahe hinter einander vorkommt. Er führt zum Beiſpiele folgende Verſe aus der Medea des Euripides an, wo jene dem Jaſon vorwirft, er ſey durch ihren Beiſtand allein gerettet worden:

Ἔσωσα σ' ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι
Ταυτὸν συνεἰβησαν Ἀργείων σκάφος.

Die häufige Wiederholung des σ, beſonders in dem erſten dieſer Verſe, gab den komiſchen Dichtern Plato und Eubulus zum Spotte Gelegenheit. Muretus fährt fort, ein zweites Beiſpiel dieſer Härte zu geben: Alterum, ſagt er, Sophoclis; et quidem ea in fabula, quae quaſi regnum poſſidere inter tragoedias dicitur. Ibi enim Oedipus cum Tireſia jurgans, eique et aurium et mentis et oculorum caecita-

*) Lect. Var. L. I. c. 15.

caecitatem objiciens, hoc eum verſu indignabundus inceſſit:

Τυφλος τα τ' ὠτα, τον τε νουν τα τ' ὀμματα τ' ἰι.

ubi cum ſaepius etiam inculcaverit literam τ, quam ille alter literam σ, tamen Euripides dicacium aculeos expertus eſt: Sophocles a nemine, quod ſciam, notatus.

(OO.)

Von dem gelehrten Diebſtahle, den man ihm Schuld giebt.) Ueber die Diebſtähle des **Sophokles** ſoll **Philoſtratus** der Alexandriner ein ganzes Buch geſchrieben haben.

Ich weiß nicht, was ich von dem Inhalte dieſes Buchs denken ſoll. Ohne Zweifel aber wird er ſie nicht beſſer bewieſen haben, als **Clemens Alexandrinus** uns ähnliche Diebſtähle, deren ſich die Griechen gegen einander ſchuldig gemacht haben ſollen, bewieſen hat.

Clemens will in dem ſechſten Buche ſeiner **Stromata** darthun, daß die Griechen viele Wahrheiten aus den Büchern der Offenbarung geſtohlen

ſtohlen haben. In dieſer Abſicht ſucht er vorläufig zu beweiſen, daß die Griechen überhaupt zu gelehrten Diebſtählen ſehr geneigt geweſen, und ſich unter einander ſelbſt beſtohlen haben. Φεξε, μαρτυρας της κλοπης αυτους καθ' ἑαυτων παρασησωμεν τους Ἑλληνας. Was Wunder alſo, fährt er fort, da ſie ſich ſelbſt beſtohlen haben, daß auch wir von ihnen nicht unbeſtohlen geblieben ſind?

Er führt hierauf verſchiedene Dichter und Schriftſteller an, die zu verſchiedenen Zeiten gelebt haben, und bringt Stellen aus ihnen bei, die ſo ziemlich einerlei Gedanken, oder einerlei Gleichniß, zum Theil mit einerlei Worten, enthalten. Als, aus dem Orpheus, Muſäus, Homer; aus dem Homer, Archilochus und Euripides; aus dem Aeſchylus, Euripides und Menander.

Und endlich ſagt er, daß das Nämliche auch von ſolchen Verfaſſern zu beweiſen ſey, die zu gleicher Zeit gelebt hätten, und Nebenbuhler um einerlei Ruhm geweſen wären. Λαβοις δ' ἀν ἐκ παραλληλου της κλοπης τα χωρια και των συνακμασαντων και ἀνταγωνισαμενων σφισι, τα τοιαυτα. — Und nun führt er verſchiedene ähnliche Stellen aus dem

Sophokles und Euripides an, um zu beweiſen, daß dieſe einander beſtohlen haben.

Allein es ſind alles Stellen, welche ſolche Gedanken enthalten, die ganz gewiß weder der Eine noch der Andre damals zuerſt gehabt haben. Es ſind allgemeine Wahrheiten, auf die zwei Dichter, die nie von einander etwas gehört haben, nothwendig fallen müſſen. Z. E. Euripides ſagt im Oreſt:

Ὦ φιλον ὑπνε θελγητερον, ἐπικερος νοσε.

Und Sophokles, in der Eriphile:

Ἀπελθ' ἐκεινης ὑπνον ἰητερον νοσε.

Sie ſagen beide, daß der Schlaf ein wohlthätiger Arzt für mehrerlei Uebel ſey; deswegen ſollen ſie einander ausgeſchrieben haben! Ferner, Euripides ſagt im Ktimenus:

Τῳ γαρ πονηρτι και Θεος συλλαμβανει.

Und Sophokles im Minos:

Οὐκ ἐστι τοις μη δρωσι συμμαχος τυχη.

Wenn

Wenn einer von dem andern dieſe Stellen hätte entlehnen müſſen, ſo hätte man dem, der ſie entlehnte, zurufen können, was man dem Allerunwiſſendſten zurief: Ne Aeſopum quidem legiſti. Denn Aeſopus hat ſchon ein Mährchen, welches dieſe Lehre einſchärft.

Euripides, im Alexander:

Χρονος δε δειξει· ὡ τεκμηριῳ μαθων
Ἡ χρηστον ὀντα γνωσομαι σε, ἡ κακον.

Und Sophokles, im Hipponus:

Προς ταυτα κρυπτε μηδεν· ὡς ὁ παντ' ὁρων
Και παντ' ἀκουων, παντ' ἀναπτυσσει χρονος.

Beide ſagen: die Zeit bringt alles an das Licht. Folglich hat einer den andern ausgeſchrieben.

Unterdeſſen kann man aus dieſen Stellen, die vielleicht Clemens dem Sophiſten Hippias, den er bald darauf als einen nennt, der von ähnlicher Materie geſchrieben, abgeborgt hat, ſo viel ſchlieſſen, daß die bekannte Zeile:

Σοφοι τυραννοι των σοφων συνουσια

ſchwerlich weder beim Euripides, noch beim Sophokles damals vorgekommen ſey. Dieſe hätte einer dem andern nothwendig müſſen geſtohlen haben. Und das hätte Hippias oder Clemens gewiß nicht anzumerken vergeſſen.

(PP.)

Kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können.)

I. Von des Sophokles Schauſpielern.

1. Klidenides, deſſen Ariſtophanes in den Fröſchen, v. 803, gedenkt, ſoll, wie der Scholiaſt ſagt, nach dem Apollonius, des Sophokles Schauſpieler, nach dem Kalliſtratus aber, vielleicht ein Sohn des Sophokles geweſen ſeyn.

2. Tlepolemus, deſſen gleichfalls Ariſtophanes, in den Wolken, v. 1269, gedenkt; wobei der Scholiaſt ſagt: ἄλλοι δὲ τραγικὸν ὑποκριτὴν εἶναι τὸν Τληπολέμου, συνεχῶς ὑποκρινόμενον Σοφοκλεῖ.

3. Vielleicht auch Polus, von welchem Gellius, L. VII. c. 5. folgendes erzählt: Hiſtrio in terra Graecia fuit fama celebri, qui geſtus et vocis claritudine

tudine et venuſtate ceteris anteſtabat. Nomen fuiſſe ajunt Polum. Tragoedias poetarum nobilium ſcite atque aſſeverate actitavit. Is Polus unice amatum filium morte amiſit. Eum luctum cum ſatis viſus eſt eluxiſſe, rediit ad quaeſtum artis. In eo tempore Athenis Electram Sophoclis acturus geſtare urnam quaſi cum Oreſtis oſſibus debebat. Ita compoſitum fabulae argumentum eſt, ut veluti fratris reliquias ferens Electra comploret, commiſereaturque interitum ejus, qui per vim extinctus exiſtimatur. Igitur Polus lugubri habitu Electrae indutus oſſa atque urnam a ſepulcro tulit filii, et quaſi Oreſti amplexus opplevit omnia non ſimulacris neque imitamentis, ſed luctu atque lamentis veris et ſpirantibus. Itaque cum agi fabula videretur, dolor actus eſt. — Vergl. *Gyrald.* Dial. VI. p. m. 692.

II. Von andern, welche den Namen Sophokles geführt haben.

1. Xylander hat in ſeinem Verzeichniſſe der Schriftſteller, welches im Theſaurus des Stephanus angeführt wird, einen Sophokles Lariſſäus, als einen, deſſen Stephanus unter Κρανεια gedenke. Allein Mauſſakus hat es in ſeinen

Noten über den Harpokration bereits angemerkt, daß beim Stephanus nicht Σοφοκλης Λαρισσαιος, sondern Λαρισσαιαις zu lesen, und darunter das Schauspiel Λαρισσαιαι zu verstehen sey. — Vergl. Berkel's Anmerkungen über den Stephanus, S. 476.

Auch hieß einer von den Scholiasten, welche über des Apollonius Argonautika kommentirt haben, Sophokles. Dieses Scholiasten gedenkt Stephanus unter Ἄβαρνος. Und unter Καναστρον, wo es ausdrücklich heißt: Σοφοκλης ὑπομνηματιζων τα ἀργοναυτικα. Die noch jetzt vorhandenen Scholien über den Apollonius scheinen nur ein Auszug aus den Scholien dieses Sophokles, des Lucillus Tarrheus, und des Theon zu seyn.

3. Von dem Sophokles, welcher die Philosophen aus Athen vertrieb, sehe man den Jul. Pollux im neunten Buche.

III. Von den Sprüchwörtern, zu welchen Sophokles Gelegenheit gegeben hat.

Dahin gehört besonders der sprüchwörtliche Ausdruck: *Equus Sophocleus.*

Philo-

Philoſtrat ſagt in ſeinen Lebensbeſchreibungen der Sophiſten, daß er den Damianus zu verſchiedenen malen zu Epheſus in ſeinem Alter beſucht habe, und ſetzt hinzu: *και ειδον ανδρα παραπλησιον τω Σοφοκλειω ιππω. Νωθρος γαρ υφ' ηλικιας ηκων, νεαζουσαν ορμην εν ταις σπουδαις ανεκτατο.*

Cälius Rhodoginus *) erklärt dieß Sprüchwort auf folgende Weiſe: Quod autem de equo dictum Sophocleo eſt, arbitror in eo alluſum ad tragici cothurni majeſtatem, qui ſit veluti *equeſtris*, comicae humilitatis ratione. Unde in Arte Poetica Horatius:

Et tragicus plerumque dolet ſermone *pedeſtri.*

Vel quia poetae furoris divini afflatu perciti vicem equi implent, equitis vero inſidens numen, ſive is Apollo ſit, ſive Muſa, ſive quivis alius. Nam et in Sibylla hoc ipſum ſervavit poeta nobilis:

— — — et frena furenti
Concutit, et ſtimulos ſub pectore vertit Apollo.

In dem folgenden Kapitel aber beſinnt er ſich eines Beſſern. Er gedenkt nämlich des *κολωνος ιππιος,*

*) Leſt. Antiqu. L. XXI. c. 20.

ἱππειος, und sagt: ad quod forte proverbium respectet, quod de equo Sophocleo praeteximus, eo quidem proclivius, si illibi quoque habitavit Sophocles, quod in quinto de Finibus Cicero significat.

Doch, beides taugt nichts. Das Pferd geht hier weder auf das eine noch auf das andre; auch nicht darauf, daß Sophokles selbst in seinem Alter solch ein Pferd gewesen sey; sondern auf das Gleichniß zu Anfange der Elektra, wo Orest sagt:

Ὥσπερ γαρ ἱππος ἐυγενης, κᾳν ᾖ γερων,
Ἐν τοισι δεινοις θυμον ὀυκ ἀπωλεσεν,
Ἀλλ' ὀρθον ὀυς ἱςησιν· ὡσαυτος δε συ
Ἡμας τ' οτρυνεις, κᾳυτος ἐν πρωτοις ἐπῃ.

(QQ.)

Fehler der neuen Literatoren in der Erzählung seines Lebens.) Barnesius *) versteht die Worte des Scholiasten ganz falsch, in welchen gesagt wird, daß die Komödienschreiber den Sophokles unangetastet gelassen haben: Ἀλλ' ὀυδ' ὑπο των Κωμῳδων ἀδεκτος ἀφειθη, των ὀυδε Θεμιςοκλεους ἀποσχομένων.

*) In Vita *Euripidis*, p. IV.

Fragment

Fragment
einer Ueberſetzung
vom
Ajax des Sophokles.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Minerva.

Wie ich dich ſchon oft, Sohn des Laertes, dem Feinde den Vortheil abzujagen ſchlau bemüht erblickte; ſo erblicke ich dich auch jetzt, hier unter den Schifsgezelten des Ajax, am äußerſten ihm anvertrauten Ende des Lagers. Du ſpähſt, und ſpürſt, und zählſt, und miſſeſt alle ſeine friſchen Tritte, um zu wiſſen, ob er drinnen, oder nicht drinnen iſt. Wie wohl leitet dich gleichſam der untrügliche Geruch des lakoniſchen Windſpiels! Er iſt wieder drinnen, der Mann! Schweiß rinnt ihm von dem

Antlitze, und Blut von den mörderiſchen Händen. Was ſieheſt du noch ſo ſcharf nach dieſer Thür? Du darfſt mir nur ſagen, warum du dir dieſe Mühe giebſt; und du kannſt von mir alles erfahren.

Ulyſſes. O Stimme Minervens, mir wertheſte unter den Göttern! Denn nur allzuwohl, ob du gleich unſichtbar biſt, kenne ich deine Stimme; und mein Geiſt iſt bekannter mit ihr, als mit dem ehernen Klange der tyrrheniſchen Trommete! Wie ſollteſt du es nicht wiſſen, daß ich dieſes feindſeligen Mannes, des Ajax wegen, mich hier herumtreibe? Ihm, und keinem andern, ſuche ich auf die Spur zu kommen. Er hat uns dieſe Nacht eine That verübet, deren ſich kein Menſch vermuthet hätte; wenn er ſie anders verübt hat. Denn noch wiſſen wir nichts gewiſſes; wir vermuthen es nur; und freiwillig habe ich mich ſelbſt der weitern Nachforſchung unterzogen. Es findet ſich alles unſer Beutevieh ſchändlich zugerichtet, und ſamt den Hütern erwürgt. Jedermann glaubt ihm die Schuld beimeſſen zu dürfen; und eine Wache hat ausgeſagt, ſie habe ihn ganz allein mit bluttriefendem Schwerte über das Feld laufen ſehen. Sogleich

machte

machte ich mich auf; und die Fußſtapfen, die ich hier erblicke, beſtärken mich zum Theil; zum Theil verwirren ſie mich auch: ich kann nicht begreifen, weſſen Fußſtapfen es ſind *). — Aber du kommſt! und wie erwünſcht! Deiner leitenden Hand, der ich mich immer überließ, überlaß' ich mich noch.

Minerva. Das weiß ich, Ulyſſes. Ich hielt dein Spähen genehm, und ging dir ſogleich entgegen.

Ulyſſes. Gütigſte Göttin! ſo iſt ſie nicht vergebens, meine Mühe?

Minerva. Er iſt der Thäter! Er iſt es!

Ulyſſes. Und was hat ihn zu ſo etwas Widerſinnigem vermögen können?

Minerva. Der wütende Zorn über die ihm abgeſprochnen Waffen des Achilles.

Ulyſſes. Aber die Heerde — warum fiel er über die her?

Minerva. Er glaubte ſeine Hände mit eurem Blut zu färben.

Ulyſ-

*) Δια την μανιαν, ſagt der Scholiaſt ſehr wohl, δυσιχνευτος και ἐπιτεταραγμενη ἡ βασις γεγονε τȣ Αιαντος. Der Gang eines Raſenden nämlich iſt ſo verwirrt, daß man aus ſeinen Tritten nicht klug werden kann.

Ulyſſes. Und alſo galt es den Griechen?

Minerva. Sie würden es auch empfunden haben, wenn ich nicht geweſen wäre!

Ulyſſes. Welche Verwegenheit! welche Tollkühnheit!

Minerva. Es war Nacht; er war allein, und ging als ein Meuchelmörder auf euch los.

Ulyſſes. Wie weit, wie nahe, kam er denn dem Ziele?

Minerva. Schon nahte er ſich den Zelten beider Feldherren.

Ulyſſes. Und was hielt da ſeine raſende Fauſt?

Minerva. Ich! — Ich ſtörte ihm dieſe grauſame Freude. Mit täuſchenden Bildern füllte ich ſein Auge, und wandte ihn gegen die vermiſchten Heerden, gegen die Hüter des ſämtlichen Beuteviehs. Welch ein Metzeln! Alles hieb er um ſich in Stücke. Bald glaubte er, beide Atriden mit eigner Hand zu morden; bald gegen einen andern Heerführer zu wüten. Denn ich reizte den Wahnwitzigen, und ließ die grauſamſte der Erynnen gegen den Tobenden los.

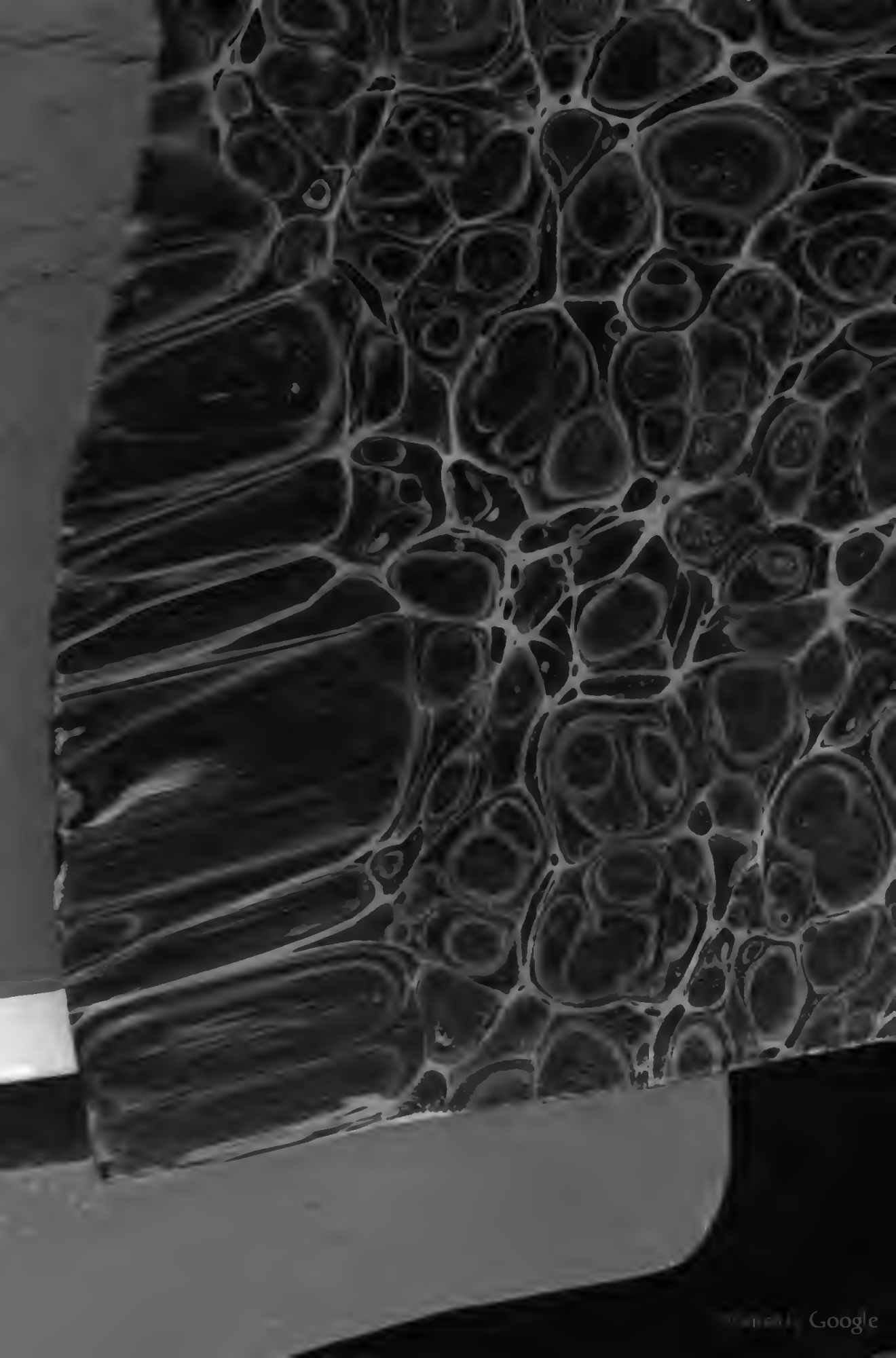
Ende.

DUE JUN 30 47

CANCELLED

JAN 17 '67 H

1328248


Google